

DER
ANU-ADAD-TEMPEL
IN
ASSUR

AUSGRABUNGEN
DER
DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT

IN
ASSUR

A: BAUDENKMÄLER AUS ASSYRISCHER ZEIT

I
DER ANU-ADAD-TEMPEL

VON
WALTER ANDRAE



LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG

1909

DER
ANU-ADAD-TEMPEL

IN
ASSUR

VON
WALTER ANDRAE
" add

MIT 94 ABBILDUNGEN IM TEXT UND 34 TAFELN



LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG
1909

10. WISSENSCHAFTLICHE

VERÖFFENTLICHUNG DER DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT

Druck von August Pries in Leipzig.

Vorwort.

Seit September 1903 wird Assur mit der gütigen Erlaubnis der türkischen Behörden von der Deutschen Orient-Gesellschaft ausgegraben. Es sind fünf Jahre verstrichen, bevor zur Herausgabe der Ergebnisse geschritten werden konnte. Äußere Hindernisse, die zu beseitigen nicht in der Macht der Herausgeber lag, verursachten die Verzögerung und ermöglichten nur vorläufige kurze Berichte über den Gang der Arbeiten, die in den Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft erstattet worden sind. Es besteht nun die Absicht, die Publikation in folgende fünf Reihen zu gliedern:

- A. Die Baudenkmäler aus assyrischer Zeit.
- B. Die Einzelfunde aus assyrischer Zeit.
- C. Die Denkmäler aus parthischer Zeit.
- D. Allgemeines.
- E. Die Inschriften aus Assur.

Innerhalb dieser Reihen sollen in Einzelheften die in sich abgeschlossenen Gebiete der Forschung vorgelegt werden, je nachdem sich dies bei den vielfältigen Einflüssen, denen eine dauernd im Gang befindliche Ausgrabung unterliegt, jeweils wird ermöglichen lassen. Die Zwanglosigkeit in der Folge, die sich hieraus ergibt, tut der Ordnung keinen Eintrag: Innerhalb der Reihen wird jedes Heft leicht zu finden und zu gruppieren sein.

Form und Auffassung der Reihe A wird das vorliegende erste Heft daraus dem Leser dartun. Wir wollen von den Bauwerken alles noch Vorhandene mit der möglichsten Treue und Genauigkeit zur Darstellung bringen, denn die einmal ausgegrabenen Ruinen sind mit keinen Mitteln vor dem Verfall zu bewahren und unsere Darstellung muß für die Nachwelt an ihre Stelle treten. Auf die vor den Ruinen selbst gezeichneten Pläne legen wir daher den Hauptwert. Für ihre zeichnerische Behandlung waren uns Robert Koldeweys Aufnahmen von Sendschirli vorbildlich. Soweit Inschriften für die baugeschichtliche Beurteilung der Ruinen heranzuziehen waren, sind sie in Facsimile oder Lichtdruck abgebildet worden; die Umschrift konnte daher, um sie auch dem Nichtphilologen lesbar zu machen, von diakritischem Beiwerk nach Möglichkeit befreit werden.

Die Reihe B soll die archäologische Behandlung der assyrischen Einzelfunde, C alles in die parthische Zeit Gehörige, Architektur wie Einzelfunde, bringen, D am Schlusse der Grabung den großen Zusammenhängen nachgehen, übersichtliche Bilder aller Ergebnisse insbesondere hinsichtlich der Topographie und der Stadtgeschichte geben, sowie die Beschreibung arabischer Reste, geologischer, klimatischer, geographischer Verhältnisse und der Grabungsgeschichte umfassen. Die philologische Bearbeitung der Inschriftfunde wird in der Reihe E vereinigt werden.

Ich bin meinem Freunde Dr. Güterbock, der mit Rat und Tat auch an dieser Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft beteiligt ist, zu großem Dank verpflichtet.

November 1908.

Walter Andrae.

Inhaltsverzeichnis.

	Abbildg.	Seite		Abbildg.	Seite
Einleitung	I	1 — 3	II. Der Tempel Salmanassar's II.		39—78
Die Lage		1	Die Bautätigkeit Salmanassar's II.		39
Allgemeines Grundrissbild		2	Die Urkunden	27—34	40
I. Der alte Tempel		3 — 38	Der Hof	35—37	45
A. Die Grundmauern Ašurrišiši's	2 — 4	5 — 26	Der Südostflügel	38—47	48
Der Mittelkorridor	5	6	Der Südwestflügel		55
Die Heiligtümer	6 — 13	7	Der Hauptflügel	48—58	56
Die Tempeltürme	14—16	13	Der Tempelturm	59—65	63
Der Hof	17—19	16	Das Tor an der Ostecke	66—68	68
Versuch einer Ergänzung	20	22	Die Gasse an der Nordecke	69—71	71
B. Der Weiterbau Tiglatpilesar's I.		26—38	Versuch einer Ergänzung	72—75	73
Die Fundamente	21	26	III. Allgemeines.		79—84
Die Aufbaureste	22, 23	29	A. Die Zueignung beider Tempel		79
Die Baudokumente	24—26	30	B. Die Orientation		79
Elallû und bit hamri		37	C. Historische Stellung des Tempels	76	80
Der Aufbau		38	IV. Der spätassyrische Neubau	77—94	84—95

Verzeichnis der Tafeln.

	Tafel		Tafel
Pläne und Grundrisse.		Das jungassyrische Tor	XXVIII
Stadtplan von Assur, 1:7500	I	Basaltsockel und Sockelfundament am jungassyrischen Tor	XXIX
Der Anu-Adad-Tempel nach der Ausgrabung, 1:200	II, III	Gipssteinpflaster vor dem jungassyrischen Tor	XXXI
Der alte Tempel, ergänzt, 1:300	IV	Die Schlucht von NW mit Einblick in den Tempel von der Rückfront	XXXII
Der junge Tempel, ergänzt, 1:300	V	Inschriften und Fundstücke.	
Der spätassy. Neubau, ergänzt, 1:200	VI	Inschriften Ašurrišiši's	
Zehn Querschnitte, 1:200	VII	auf Lehmziegeln	X, XI
Der alte und der junge Tempel, ergänzt, mit den Fundstellen der Bruchstücke von Terrakottaprismen	XII	Inschriften Tiglatpilesar's I.	
Ansichten.		auf neugefundenen Bruchstücken von Terrakottaprismen	XIII—XV
Ergänzungsversuch des alten Tempels	VIII	auf den Londoner Terrakottaprismen	XVI
Ergänzungsversuch des jungen Tempels	IX	auf Pflasterziegeln	XIX
Die obersten Schichten der alten Westzikkurat	XVII	Inschriften Salmanassar's II.	
Blockfundamente an der Westecke der jungen Westcella	XVIII	Pflasterziegel mit Stempel	XX
Die alte Westcella N ₁	XXIV	Zigat mit Bauinschrift	XXII
Hof des jungen Tempels und ältestes Steinfundament bei der Südecke	XXV	Türangelsteine mit Inschriften	XXIII
Türen der Säle F und C mit den Angelsteinen	XXVI	Inschriften Sargon's auf Pflasterziegeln (vom Asur-Tempel)	XXI
Gesamtansicht des Grabungsgebietes und Ansicht des Tempels von SW	XXVII	Basaltskulptur, Bruchstücke	XXX
		Türbeschlag aus Kupferblech	XXXIII
		Goldblitz	XXXIV



Einleitung.

Unsere Kenntnis vom assyrischen Tempelbau lag bisher sehr im argen. Schon wegen des Vergleichs mit den besser bekannten babylonischen und mit dem vielumstrittenen salomonischen war es erwünscht, weitere und vor allem ältere Specimina zu den sargonischen, also jungassyrischen, Tempeln in Chorsabad (um 720 v. Chr.) hinzuzugewinnen. Der Anu-Adad-Tempel in Assur schenkt uns beides: Zwei typisch assyrische Heiligtümer und diese aus zwei, um 150 und 400 Jahre vor Sargon liegenden Epochen. Aber überdies ist seine Gesamtanordnung so eigenartig und neu, daß er schon deshalb einen wichtigen Platz in der Architekturgeschichte erobern wird. Gewiß werden sich auch die Einzelheiten seines Grundrisses in interessante Beziehungen zu dem charakteristischen Kult der beiden Götter Anu und Adad bringen lassen, wenn erst das Wissen davon weiter fortgeschritten sein wird. Gegenwärtig verraten die hier und da verstreuten, sehr allgemein gehaltenen Notizen der Keilschriftliteratur nur wenig über die Art, wie Anu, der Himmelsgott und Göttervater, und „sein tapferer Sohn“ Adad, der Blitz- und Wettergott, verehrt wurden. Daß ihre Kultstätten in einem Gebäude vereinigt sind, erklärt ihre nahe Verwandtschaft zur Genüge. Immerhin ist diese Tatsache insofern merkwürdig, als es nicht immer so gewesen zu sein scheint. Denn auf Ziegeln des Fürsten Iššum, also etwa 1000 Jahre vor unserem ältest erhaltenen Tempel, ist allein von einem Adad-Tempel die Rede, Anu wird nie erwähnt¹ (Abb. 1).

Lassen wir die Ruinen sprechen! Sie lehren jetzt mit ziemlicher Deutlichkeit, wie die Stätte jenes Doppelkults beschaffen war, und bringen uns ein gut Stück vorwärts in der Erkenntnis.

Die Lage. Der Anu-Adad-Tempel ist — in e 5 des Stadtplans (Tafel 1)² — zwischen zwei Palastbezirke eingeschoben: Östlich liegt der sogenannte Ašurnāširpal-Palast, der auf ältere Zeiten (wahrscheinlich bis Adadnirari I.) zurückgeht, westlich Tukultininiḫ's I. „neuer Palast“ Lugalumun-kur-kur-ra. Orientiert ist er fast genau wie der letztere³ und weicht in der Richtung von jenem beträchtlich ab. Auf diese Weise kommt er übereck zur Nordfront der Stadt zu stehen, deren Befestigung er mit seiner Nordecke fast berührt. Frei und ohne Anbauten lagen die Südost- und Teile der Südwest- und Nordwestseite. Im Westen berührt sich der Tempel mit dem „neuen“, im Osten mit dem alten Palast, zu dessen Bezirk, wie es scheint, bereits in älterer Zeit ein Tor an der Ostecke des Tempels Zutritt gewährte. Der Zugang zum Tempel erfolgt auf der Südostseite, von der Stadt her.

1) Ziegel Assur 152¹.

2) s. auch Plan Assur-West in Mitt. D. O.-G. Nr. 32.

3) Näheres über die Orientation auf S. 79 f.

Allgemeines Grundrissbild. Zwischen zwei massiven Tempeltürmen die beiden Heiligtümer längsseits nebeneinander, ihre Eingänge nach Südosten öffnend, davor der Hof, von verschieden gearteten Nebenräumen umgeben und gegenüber den Heiligtümern von außen zugänglich — diese allgemeine Disposition eignet beiden Hauptbauperioden, die im einzelnen stark voneinander abweichen. Es sind dies:

I. Der alte Tempel, von Ašurrišiši begonnen und von Tiglatpilesar I. vollendet (aus dem Ende des 12. vorchristlichen Jahrhunderts).

II. Der junge Tempel Salmanassar's II. (aus der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts).



Abb. 1: Ziegel vom Adad-Tempel Irišum's.
Länge 32 cm, Dicke 5,6 cm.

Reste eines noch älteren Tempels sind — eine Steinmauer ungewissen Datums unter der Südecke ausgenommen — weder im Tempelgebiet, noch in seiner nächsten Umgebung mit Sicherheit nachzuweisen.¹ Aus jüngerer Zeit, nach Sargon (Ende des 8. Jahrhunderts), stammt ein Erneuerungs- und Umbau des Salmanassar-Tempels, der jedoch sehr wahrscheinlich profanen Zwecken gedient hat.

Unsere Beschreibung zerfällt hiernach in die beiden Hauptabschnitte, die sich mit dem alten und mit dem neuen Tempel zu befassen haben. In einem dritten, allgemeinen Abschnitt wird die Frage der Zueignung der Heiligtümer, die Orientation und die entwicklungsgeschichtliche Stellung des Tempels untersucht, während der vierte, letzte, den spätassyrischen Neubau und alles, was sonst noch in loserem Zusammenhange mit dem Tempel steht, behandeln soll.

1) Inschriftlich bekannt ist Samsiadad's Anu-Adad-Tempel; s. S. 35.

Die zugehörigen Grundrißpläne findet man auf den Tafeln II, III, IV, V, VI. Die Tafeln II und III stellen den Zustand der Ruine nach der Ausgrabung dar, und zwar mit einer Beleuchtung aus Südwest unter 45° , sodaß die Länge des Schattens die Höhe angibt. Alles Lehmziegelmauerwerk ist bei der Ausgrabung soweit gereinigt, daß Schichten und Fugen deutlich wurden; diese erscheinen im Plane bis ins einzelne und erzeugen das treppenförmige Aussehen der Mauerwerkreste. Der Handlichkeit wegen ist diese Gesamtaufnahme zerlegt worden; den Überblick erhält man auf den Ergänzungsplänen, Tafel IV, V und VI. Sichtbar sind auf II und III nur die oberen Reste, zum Teil sogar spätassyrische Wohnhäuser, die einzelne Teile des Tempels verdecken. Da es sich jedoch dabei nur um grobe Fundamentkanten des alten Baus handelte, und die feineren Einzelheiten alle zur Darstellung gelangten, konnte auf eine ebenso detaillierte Darstellung der verdeckten Mauerteile verzichtet werden. Diese sind dafür auf Tafel IV schematisch gezeichnet, doch so, daß der hier sehr nötige Nachweis dessen, was wirklich freigelegt ward und was verdeckt blieb oder ergänzt werden mußte, aus den gewählten Signaturen unmittelbar hervorgeht. Denn die Schwierigkeiten bei der Aufsuchung der Mauerkanten und oftmals auch bei der Feststellung, ob wirklich solche vorlagen, waren bei diesem Bau so außergewöhnlich große, daß mancherlei Fragen nur durch sorgsames Aufzeichnen des wirklich Gesehenen beantwortet werden können. Ebenso ist im Plane des ergänzten Salmanassar-Baus auf Tafel V streng geschieden zwischen dem Erhaltenen und dem mehr und weniger sicher Ergänzten, auf daß mit Leichtigkeit Kritik geübt werden könne an dem Ergänzungsvorschlag, der sich hier gezwungenerweise sehr weit ins Ungewisse vorwagt.

Die Bauurkunden des Tempels werden in Facsimile und Lichtdruck abgebildet und ihr Text, zum Teil auszugsweise, soweit er nämlich für das Verständnis des Baus notwendig ist, mitgeteilt. Ihre philologische Bearbeitung bleibt dem Inschriftwerke vorbehalten. Die mehr allgemein chronologischen und topographischen Fragen werden später im Zusammenhang zu behandeln sein.

I. Der alte Tempel.

Tafel IV.

Außer Substruktionen liegt vom alten Tempel nichts mehr an seiner Stelle. Der gesamte Aufbau fiel, wie wir sehen werden, bereits dem Neubau Salmanassars II. zum Opfer. Zum Glück ist das Grundmauerwerk der Uranlage jedoch so beschaffen, daß man den Grundriß mit großer Sicherheit feststellen kann, ausgenommen die Türen, die darin nicht mit angelegt sind, sondern erst im Aufbau in die Erscheinung treten sollten. Die Errichtung des alten Baus geschah in zwei Abschnitten, die man allenthalben sicher feststellen konnte, obwohl das gleiche Material und die gleiche Technik, sowie der Zustand der Mauerreste sich zuerst dagegen sehr widerspenstig zeigte. Das Baumaterial der Grundmauern ist nämlich der ungebrannte Lehmziegel des Formats $37,5$ (bis 38)[□] \times $11,5$ (bis 12) cm mit den nötigen halben Steinen ($38 \times 18 \times 12$) für den Kantenverband. Der Lehm ist satt, gelb und frei von fremden Beimischungen und wird im trockenen Zustand steinhart. Stoß- und Lagerfugen haben ungewöhnlich geringe Breite, der Lehmörtel darin unterscheidet sich in der Farbe nicht von derjenigen der Ziegel. Das Mauerwerk ist massiv und dicht, nur in zwei Mauern (den Längsmauern der Nebenräume des Westtempels) sind lang durchgehende, kanalartige Hohlräume entdeckt worden, s. Schnitte a—b, s—t auf Tafel VII. Sie sind 14 cm breit und 23 cm hoch. Holz-

und andere Reste fehlen darin, Verankerungen aus Holz oder sonstigem vergänglichem Material darf man deshalb und auch schon der Längsrichtung wegen nicht darin suchen, wohl aber könnten sie die Austrocknung und damit die Erhärtung des Mauerwerks gefördert haben, wenn sie eine gewisse Zeit lang den Luftdurchzug gestattet hätten. Möglicherweise waren dies übrigens nicht die einzigen derartigen Kanäle, sondern lagen auch an anderen Stellen solche verteilt, ohne daß wir sie finden konnten.

Mit großer Mühe sind die beiden Bauabschnitte aus diesem spröden Stoffe herausgeschält worden. Sie stellen sich jetzt folgendermaßen dar:

Bei der Uranlage bestand die Absicht, massive, türenlose Lehmziegelfundamente für die Raummauern auf dem blanken Felsgrund, der durchgängig auf dem ganzen Bauplatz freigelegt und abgeglichen worden war, aufzumauern und bis zur Fußbodenhöhe hinaufzutreiben. Die Räume sollten dann mit Kies bis ebendahin aufgefüllt werden. So weit ist es nicht überall gekommen. Die Mauern blieben in $\frac{2}{3}$ der Höhe liegen und nur der Hof erhielt vielleicht seine Kieseinfüllung, die jetzt noch bis knapp unter Fußbodenhöhe des jungen Tempels hinaufreicht. In den Räumen dagegen ist die Kiesfüllungshöhe eine sehr verschiedene, von einer handbreiten Schicht bis zu 2 und 3 Metern Mächtigkeit; einmal (im Korridor an der Nordostseite des Hofes) fehlt sie überhaupt. Unter dem Kies liegt nur stellenweise eine unregelmäßige Lehmziegelschicht, s. Schnitt auf Tafel VII.

Dann trat ein Systemwechsel ein. Statt der Kiesfüllung erhielten die Räume eine Ausmauerung aus solidem Lehmziegelmauerwerk, welches auch über die nicht bis zur beabsichtigten Höhe gediehenen Grundmauern hinübergreift, so daß sich oben eine gleichmäßig durchgehende Terrasse für die Räume bildet, auf die nur im kiesgefüllten Hofe, von wenigen abgleichenden Schichten abgesehen, verzichtet worden ist (s. Tafel VII, Schnitt i—h—k—l). Stellenweise werden die Grundmauern sogar überschritten, ohne daß deren Tiefgründung bis auf den Fels nachgeahmt wird (Tafel VII, Schnitt m—n). An den Tempeltürmen macht sich dieser zweite Bauabschnitt ebenfalls geltend. Die Nordwestfronten werden um ca. 2 m hinausgeschoben (Tafel VII, Schnitt c—d, q—r), die Nordostfront des Nordturmes rückt um etwa ebensoviel ein (Tafel IV).

An sich könnte man den Systemwechsel und die Planänderung für eine Laune eines und desselben Bauherrn halten, wenn sie auch wenig verständlich blieben. Nur eins mußte auffallen: Beschriftete Lehmziegel fanden sich häufig in den Grundmauern, niemals dagegen im Füllmauerwerk und in der durchgehenden Terrassierung. Ihre Fundstellen werden im Plan des alten Tempels, Tafel IV, unter Beischrift ihrer Fundnummern markiert. Sie tragen die Bauinschrift Ašurrišiši's (vor 1100 v. Chr.), bestimmen also die Grundmauern einwandfrei als dieses Königs Werk. Wir trafen sie an in der untersten Schicht, unmittelbar auf dem Felsgrund und bis $2\frac{1}{2}$ m darüber in verschiedenen Schichten, in noch höheren Schichten — die Mauern stehen noch bis 5 m hoch an — vielleicht nur deshalb nicht, weil sich deren Abtragung zu Untersuchungszwecken nicht nötig gemacht hat.

Ihr vollkommenes Fehlen in allen denjenigen von uns abgetragenen oder durchtunnelten Mauerteilen, die wir dem zweiten Bauabschnitt zuweisen mußten, bildet nun aber ein sehr wichtiges, wenn auch negatives Moment für die Datierung. Man kann mit hinreichender Sicherheit behaupten, daß der Herrscher, welcher den Weiterbau besorgte, keine Inschriften auf seine Lehmziegel setzen ließ. Denn die Chancen, solche zu finden, waren bei unserer Untersuchung für beide Abschnitte ganz gleich, ja für den zweiten sogar noch etwas günstiger

insofern, als davon größere Massen bewegt wurden. Die Inschriftziegel würden uns bei ihm so wenig entgangen sein wie bei dem ersten, obwohl zumeist in dunklen Tunnels gearbeitet werden mußte, die Inschriftseite nach unten lag und mit dem darunterliegenden Ziegel fest verbacken war, so daß tadellose Exemplare gar nicht herauskamen. Auch hierbei wären also die Chancen ganz gleich gewesen.

Wer war nun der Urheber des Weiterbaus? Dagegen, daß es derselbe Ašurrišiši war, spricht vielerlei. Auf einen nahen Nachfolger weist die schon hervorgehobene Gleichheit von Material und Technik. So kommt nur Tiglatpileсар I., der Sohn und Nachfolger Ašurrišiši's, in Frage. Ihn kennt man bereits von früher her aus seinen berühmten Terrakottaprismen als Erneuerer des Anu-Adad-Tempels, während nach ihm bis zur Zeit Salmanassar's II. weder Urkunden noch Baureste einen weiteren Erneuerer bezeugen. Von Salmanassar's klar zu definierenden Tempelresten aber unterscheidet sich unser in Rede stehender Bauabschnitt in nicht zu verkennender Weise.

Obwohl also die Urkunden in situ hier im Stich lassen, berechtigen die eben gemachten Feststellungen, jetzt die beiden Bauabschnitte des alten Tempels getrennt zu betrachten, nämlich zuerst:

- A. Die Grundmauern Ašurrišiši's, und dann
- B. Den Weiterbau Tiglatpileсарs I.

A. Die Grundmauern Ašurrišiši's.

Von den Inschriftziegeln Ašurrišiši's gibt es vier Sorten. Am häufigsten kehrt die ausführlichere achtzeilige auf der unteren Breitseite angebrachte Inschrift wieder (s. Abb. 2 und

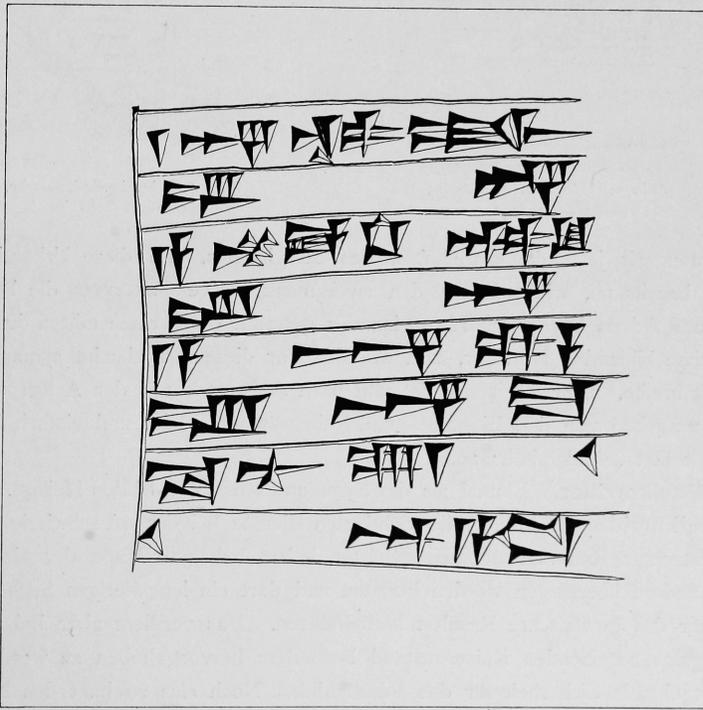


Abb. 2: Achtzeilige Lehmziegelaufschrift Ašurrišiši's. Kombiniert nach 12629 und 12804.

Tafel x und x1). Es sind dies die Nummern 7582, 12621, 12629, 12641, 12753, 12769, 12778, 12804, 12848. Die Inschrift lautet:

^m Ašur-riš-i-ši	Ašurrišiši,
šangû ¹ Ašur	Priester des Gottes Asur,
apil Mu-tak-kil- ¹ Nusku	Sohn des Mutakkilnusku,
šangû ¹ Ašur	Priesters des Gottes Asur,
apil ¹ Ašur-dan(-an)	Sohnes des Ašurdan,
šangû ¹ Ašur-ma	Priesters des Gottes Asur,
ba-nu bit Adad	Erbauer des Tempels Adads
u ¹ A-nim	und des Gottes Anu.

Eine abgekürzte Legende findet sich auf einer der Schmalseiten geschrieben oder gestempelt (Abb. 3 und 4, Tafel x und x1). Sie lautet bei beiden Sorten:

^m Ašur-riš-i-ši	šangû Ašur	Ašurrišiši, Priester Asurs,
banû bit Adad	u ¹ A-nim	Erbauer des Tempels Adads
		und des Gottes Anu.

So auf 12702 (gestempelt), 12785, 12805, 12893.

Anscheinend der gleiche Text ist bei der vierten Sorte auf drei Zeilen verteilt, doch besitzen wir davon nur zwei Bruchstücke 12711, 12753.

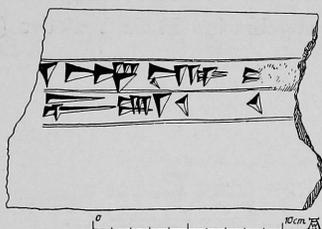


Abb. 3: Lehmziegelschmalseite, beschriftet (12893a).

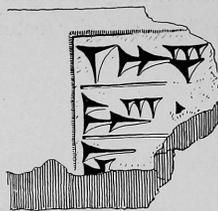


Abb. 4: Lehmziegelschmalseite, gestempelt (12711b).

Betrachten wir jetzt die Einzelheiten des Grundplanes, den diese Urkunden datieren. Wir deuteten bereits an, wie zwischen den zwei massiven Tempeltürmen die beiden Heiligtümer Anus und Adads liegen, scharf voneinander getrennt durch einen mitten durchgehenden, die Tempelachse bildenden Korridor, und wie sich vor diese fast absolut symmetrische viergliedrige Bautenreihe, mehr breit als tief und nach Südwesten aus der Achse weichend der Vorhof legt, umgeben von den Eingangs- und Nebenräumen. Klar und einfach ist diese Anlage, sie mutet fast „akademisch“ an.

Der Mittelkorridor. Einmal als die Symmetrieachse der beiden Heiligtümer erkannt, hat der Mittelkorridor (s. Abb. 5) die wichtigsten Dienste bei der oft schwierigen Forschung nach den versteckten Raumfundamenten geleistet, indem bekannte Maße der einen Seite einfach auf die andere übertragen werden konnten und dort ein langwieriges Suchen ersparten, vielmehr immer das gewünschte Resultat herbeiführten. Das verdient aber bei dem vielfach ganz hoffnungslos scheinenden Ruinenzustand besonders hervorgehoben zu werden, denn es gab eine weitgehende Sicherheit für das Verständnis. Noch eins zeichnet den Korridor aus: Er ist der einzige Raum der ganzen alten Anlage, dessen Zugänglichkeit, durch Einfügung

einer 6,40 m langen, nach dem Hofe offenen Erweiterung für den oder die Türverschlüsse, schon in den Fundamenten deutlich ausgeprägt ist, wohingegen alle anderen Fundamente durchgehen und keine Türen aussparen. Diese Sonderbehandlung des Korridors mag dadurch verursacht worden sein, daß während des Baus ein verschließbarer Zugang zum Tempel

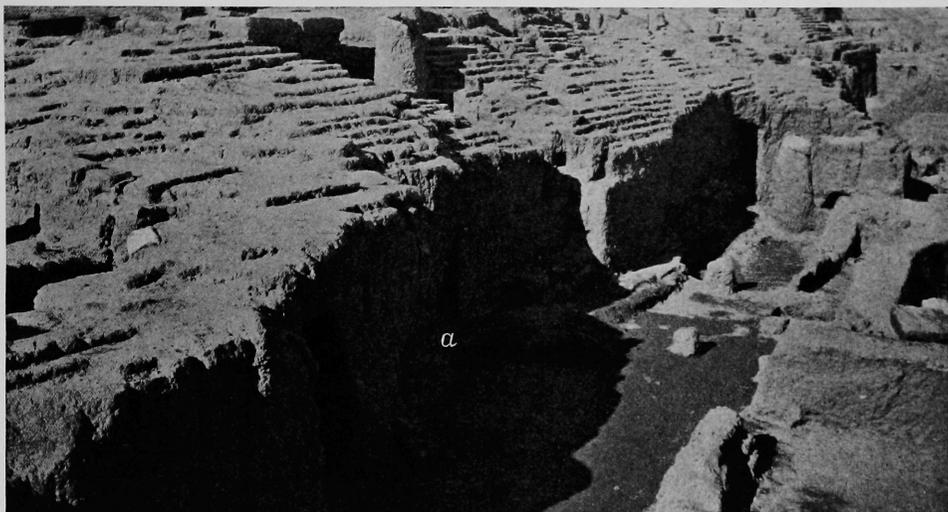


Abb. 5: Alter Tempel, Mittelkorridor, Südwestwand vom Hofe aus;
bei a Ecke von Q.

von der Nordwestfront her offengehalten werden mußte, solange die Hoffüllung noch nicht eingebracht und die Fundamentmauern bis zur Fußbodenhöhe noch im Bau waren. Vielleicht aber sollte er auch die absolute Trennung der beiden Tempel, die hier zu einer Einheit verschmolzen, doch noch unzweifelhaft und schon von Grund aus dartun.

Die Heiligtümer. Im Grundriß bildet das eine Heiligtum fast genau das Spiegelbild des anderen: Die Maße differieren um ein ganz geringes. Zu jedem der beiden Heiligtümer gehören ein Tempelturm und fünf Räume, nämlich: zwei nebeneinanderliegende Vorräume (O_1, P_1, O_2, P_2), dahinter der Hauptraum (N_1, N_2) und neben diesem längs der inneren Langseite zwei Nebenträume (L_1, M_1, L_2, M_2). Die Vorräume sind schon jeder für sich Breiträume, d. h. sie liegen mit ihren Langseiten parallel zur Tempelfront. Noch eklatanter wird diese Breitlage, wenn man sie paarweise betrachtet. Hierzu berechtigen die verhältnismäßig schwächtigen Scheidewände, die 2,30 m am Nordtempel, am Westtempel sogar nur 1,80 m dick sind, übrigens aber gut mit den Langseiten im Winkelverband stehen. Am Westtempel findet sich hier der auch im Hauptraum begegnende, ungewöhnliche Verband mit ausgeklinkten Ziegeln (s. Abb. 6). Mit dem Hauptraum zusammen bilden die zwei Vorräume ein nahezu symmetrisches System, dessen Achse quer durch die Vorräume und längs durch den Hauptraum geht. Dieser nämlich ist ein ausgesprochener Langraum, denn seine Tiefenausdehnung liegt senkrecht zur Tempelfront. An den Turm schließt sich dieses System so an, daß sich die eine der sehr starken Längsmauern des Hauptraums unmittelbar gegen die Turmwand lehnt, während der entsprechende Breitraum O_1 (und P_2 ?) ohne besondere Schmalwand an dieselbe Turmwand

anstößt. Nach dem Mittelkorridor dagegen hat der andere Breitraum (P_1 und O_2) eine kräftige Mauer, sodaß zwischen dem Hauptraum N und dem Korridor Platz genug für die zwei schmalen Nebenräume (L und M) blieb. In der Rückwand des Hauptraums befindet sich die mächtige tiefe Nische, die den Raum mit Sicherheit zur Cella stempeln würde, wenn er nicht schon durch seine Größe, Lage und Richtung und die Stärke seiner Mauern als solche zu erkennen wäre. Die Nebenräume sind enge, langgestreckte Kammern, deren Längen in den beiden Tempeln ein wenig differieren. Im Nordtempel wird eine Unregelmäßigkeit in der nordwestlichen Korridorwand überdies zur Verengung von L_2 geführt haben, damit eine angemessene Mauerstärke zwischen L_2 und dem Korridor verblieb. Bei M_2 war

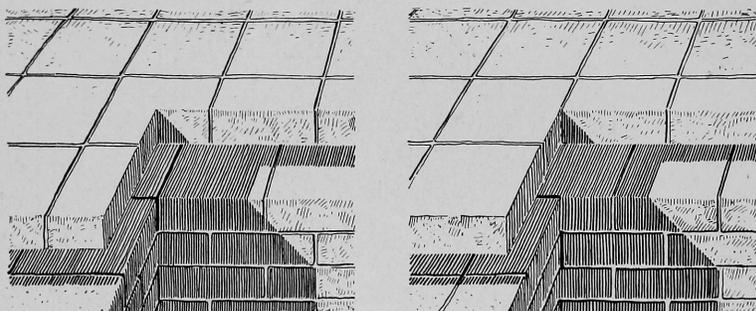


Abb. 6: Winkelverband in P_1 und N_1 .

Normaler Winkelverband.

(Die oberste Schicht ist hochgehoben.)

dies nicht nötig. Wunderlich ist es aber, daß die ganze Unregelmäßigkeit nicht durch eine geringe Schwächung der Cellamauer (von N_2) vermieden wurde, welche die entsprechende Mauer von N_1 um ein erhebliches an Stärke übertrifft (5,70 m gegen 4,70 m). Die Hauptmaße der Räume soll zum Vergleiche der beiden Tempel die folgende Tabelle geben. In Klammern sind die nur mittelbar bestimmten Maße verzeichnet. Bei O_2 war der Bau zum Teil vernichtet, ebenso bei M_1 , M_3 , N_2 , wo die Salmanassar-Anlage die Nordwestenden abgestochen hat, um ein neues solides Fundament für die Nordwestfront einzuschieben. Nur N_1 blieb bei dieser Prozedur verschont und gibt die nötige Unterlage für die Ergänzung. Die Tiefe von N_2 ist nach Südosten durch einen einzigen noch liegenden Ziegel bestimmt, daher fraglich (rechts auf Abb. 7).

		Westtempel	Nordtempel	
Hauptraum N:	Breite	7,04 m	6,93 m	
	Tiefe	10,08	9,90 (?)	
	Nischenbreite	4,27	4,22	
	Nischantiefe	5,80	(5,80)	
	seitliche Abstände der Nische			
	West	1,34	1,32	
	Ost	(1,45)	1,25	
Vorräume:	Tiefe	4,89	4,98	
	Breite O	7,55	(5,50)	
	„ P	6,03	6,85	
	Zwischenwand	1,80	2,30	
		= 15,38	= (14,65)	
Nebenräume: L:	Tiefe	7,12	7,11	
	Breite	2,00	1,25	
	M:	Tiefe	(6,80)	(7,50)
		Breite	2,09	2,20

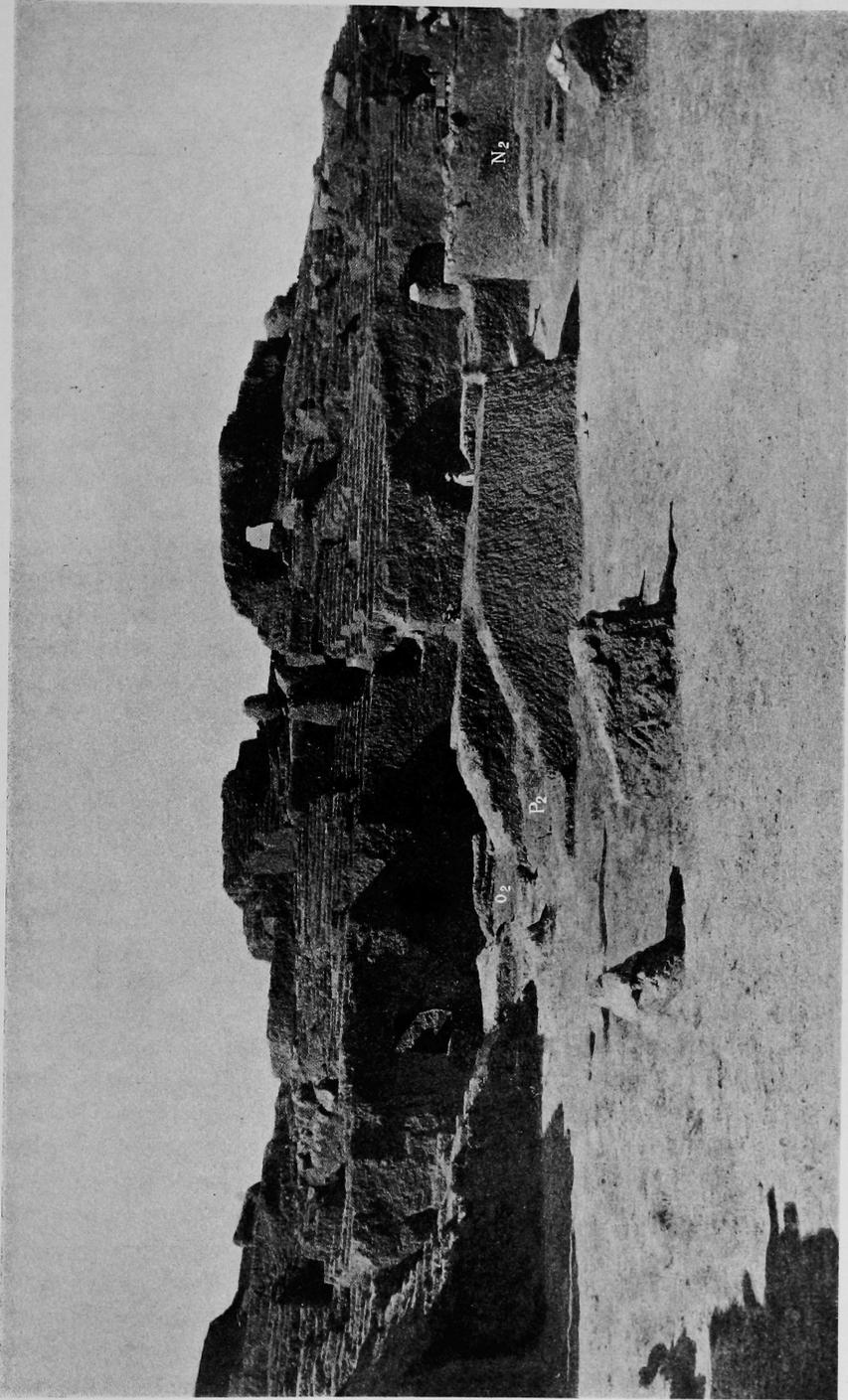


Abb. 7: Die Reste des alten Nord- und des jungen West-Tempels, von Osten.
Links: unterste Fundamentschichten der Hofmauer, Mitte: Breiträume O₂, P₂, rechts: Cella N₂, alles auf dem Felsgrund aufstehend. Hinten oben die junge Westzikkurat.

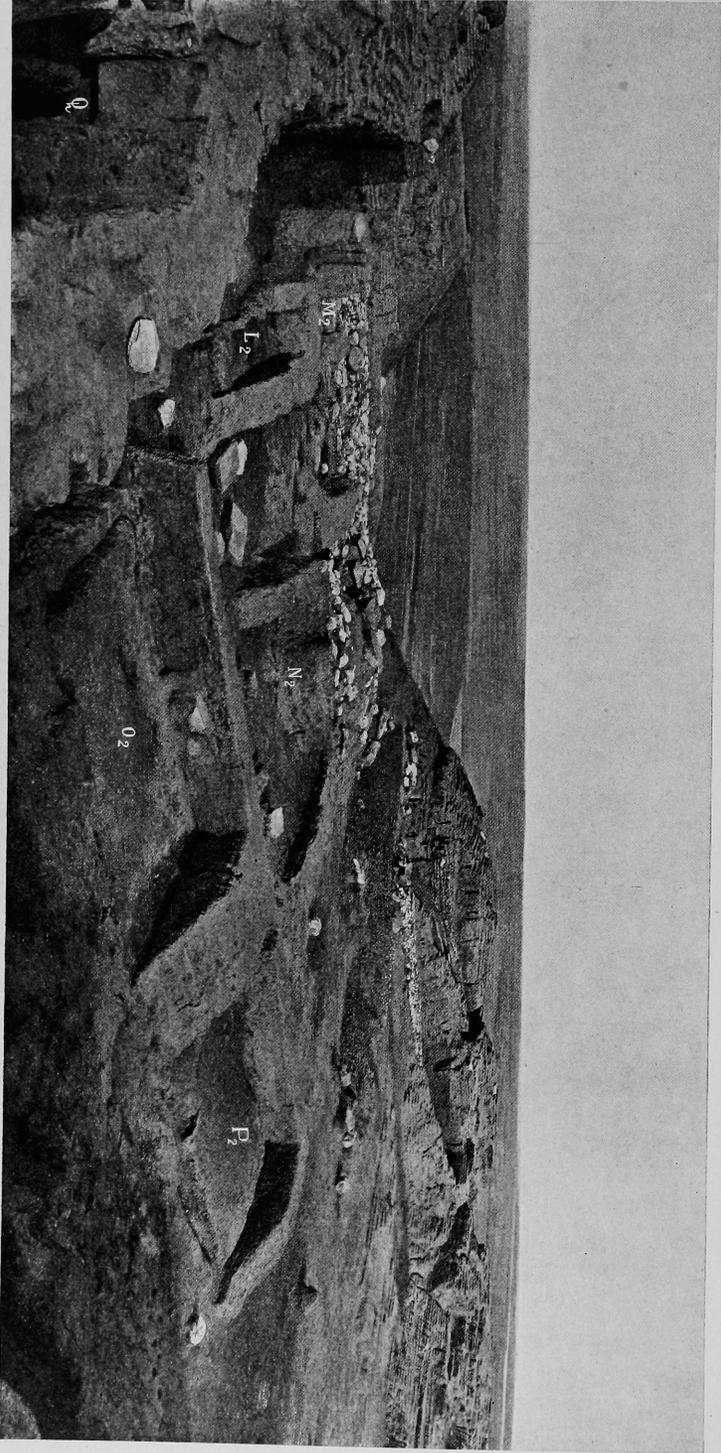


Abb. 8. Der alte Nordtempel, vom Hofe aus.

Die Mauerstärken sind beträchtlich (Abb. 8). Es wäre denkbar, daß der Aufbau schwächer angelegt werden sollte. Doch würde die Cella mit ihrer Breite von 7 m im Fundament bei flacher Deckenkonstruktion wenig verbreiterungsfähig gewesen sein. Die Langmauern des Hauptraums N_1 sind 4,70 m (Nordost) und 4,36 m (Südwest) stark, die des Hauptraums N_2 5,42 m (Südwest) und ca. 4 m (Nordost). In Höhe der Nischen kommt zu diesen Stärken noch deren oben verzeichneter Seitenabstand von den Langwänden. Die Vordermauer von N_1 ist (5,30), die von N_2 5,65 m dick. Die Korridormauer gegen L_1 , M_1 hat 3,10 m Stärke, die Mauer zwischen P_1 und dem Türraum der Korridors 5,95 m. Besonders stark ist die Vorder- und die Rückfront der Tempel, erstere (ca. 7 m¹) wegen der Fronttürme an den Tempeleingängen, welche mit ihrer Ausladung die Gesamtstärke des Fundaments bedingt haben, letztere (6,30 m) wegen der Sicherung gegen außen. Hier an der Rückfront ist noch eine weitere Sicherheitsvorkehrung getroffen worden. Abweichend von den übrigen Grundmauern, die mit ihrem Lehmziegelmauerwerk als Untergründungen für die erst in Fußbodenhöhe aufzulegenden Steinfundamente unmittelbar auf dem Felsboden sitzen, wurde hier eine Fundamentierung auf teils einfacher, teils doppelter und dreifacher Steinlage für nötig gehalten, die vor der Tempelmitte einen 2,14 m ausladenden, 27,17 m breiten Vorsprung zeigt (links oben auf Abb. 9 und auf Abb. 10). Dieser ist besonders solid mit doppel- und dreischichtiger Kalksteinquader-Verbrämung (Abb. 11) versehen und ungefähr 3 m stark, s. Tafel VII, Schnitt c—d; wohingegen die beiden zurückliegenden



Abb. 9: Die Nordwestfront des alten Tempels von der Nordecke der Nordzikurrat aus. Steinfundament der Front, vorn überschritten von der eingerückten NO-Kante der Tiglatpilesar-Zikurrat. Jenseits der Schlucht links die etwas abgerutschte NO-Ecke des Mittelvorsprungs.

Steinfundamente unmittelbar auf dem Felsboden sitzen, wurde hier eine Fundamentierung auf teils einfacher, teils doppelter und dreifacher Steinlage für nötig gehalten, die vor der Tempelmitte einen 2,14 m ausladenden, 27,17 m breiten Vorsprung zeigt (links oben auf Abb. 9 und auf Abb. 10). Dieser ist besonders solid mit doppel- und dreischichtiger Kalksteinquader-Verbrämung (Abb. 11) versehen und ungefähr 3 m stark, s. Tafel VII, Schnitt c—d; wohingegen die beiden zurückliegenden

1) 7,15 m am Westtempel, 6,80 m am Nordtempel.

Flügel des Steinfundaments, die auch mit in die Turmfronten übergehen und sie bis zu ihren Ecken begleiten, sich mit wenig mehr als 2 m Stärke begnügen und mit wenig oder gar

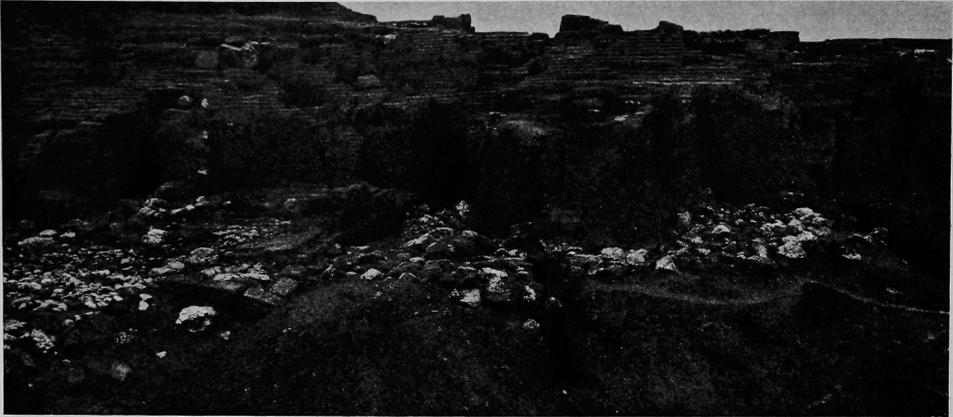


Abb. 10: Mittelvorsprung der alten NW-Front,
rechts davon Gipssteinpackung außerhalb vor der NW-Front, westlich der Schlucht.

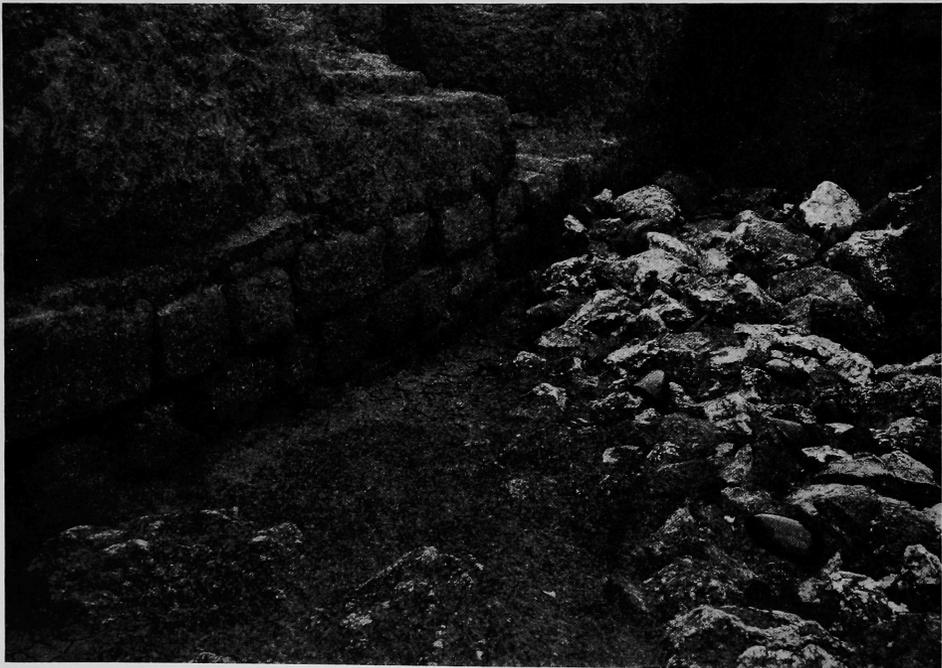


Abb. 11: Mittelvorsprung der alten NW-Front.
Doppel- und dreischichtige Kalksteinquader-Verbrämung.

nicht behauenen Blöcken verbrämt sind, auch keine scharf begrenzte Innenkante erkennen lassen (Abb. 9). Im Inneren bestehen sie aus Kalk- und Gipssteinbrocken, Ziegelstücken und Kieseln. An den gut erhaltenen Zikurrat-Ecken, der Westecke der Westzikurrat und der

Nordecke der Nordzikurrat, sieht man noch den dafür ausgearbeiteten Baugrabenrand. In die anschließenden Turmseiten biegt das Steinfundament nicht mit um; es galt also nur die Nordwestfront damit zu sichern; die übrigen Fronten bedurften dieser Vorsicht offenbar nicht. Zur Sicherung diente anscheinend auch die stellenweise sehr breite unregelmäßige Packung aus meist ansehnlichen Gipsstein-Blöcken, die sich gegen die Nordwestfront lehnt (Abb. 12 und 13). Die größte Breite der Packung zeigt Abb. 10. Die Stärke des Vorsprung-Fundaments von 3 m ist ein normales, auch sonst am alten Tempel begegnendes Außenmauermaß. Es ist möglich, daß seine Innenkante einen Raum begrenzte, der allerdings nur korridorartige Breite besessen haben dürfte. Auf ihn mündete vielleicht der Mittelkorridor und umgab somit T-förmig die Nebenräume, falls nicht auch diese bis dorthin geführt waren. Darüber



Abb. 12: Schluchtquerschnitt
durch die Nordwestfront der Nordzikurrat und durch die Festungsmauer, von Südwesten.

werden wir niemals Klarheit erlangen, weil hier alles Alte durch den großen Ausstich vernichtet worden ist, den Salmanassar II. für das 6 m starke Steinfundament seiner Rückmauer veranlaßt hat. Es ist unwahrscheinlich, daß dieser Querkorridor auch um die Nischen der Haupträume herumgriff. Die verbleibende Wandstärke von 6,30 m hinter der Nische würde dadurch in viel zu geringe Mauern zerteilt worden sein.

Die Tempeltürme. Die im Grundriß annähernd rechteckigen Turmmassive berühren die Tempel mit ihren Langseiten. Man kann die durchgehende Fuge zwischen Tempel und Turm am Westtempel gut verfolgen (Abb. 14 und Schnitt a—b auf Tafel VI). Die Seitenmaße sind bei der Westzikurrat unmittelbar zu entnehmen. Sie betragen an der

Nordwestfront	35,10 m	} Die Orestecke war in den erreich- baren Schichten schlecht erhalten.
Südostfront	34,80 m	
Nordostfront	36,90 m	
Südwestfront	36,61 m	

Bei der Nordzikurraat kann die

Nordostseite 36,89 m

gemessen werden. Die Nordostfront ist jedoch insofern unregelmäßig, als sie sich zum Teil einem alten, von der Tempelrichtung abweichenden Felsrücken anschließt, dem ein Baugraben,

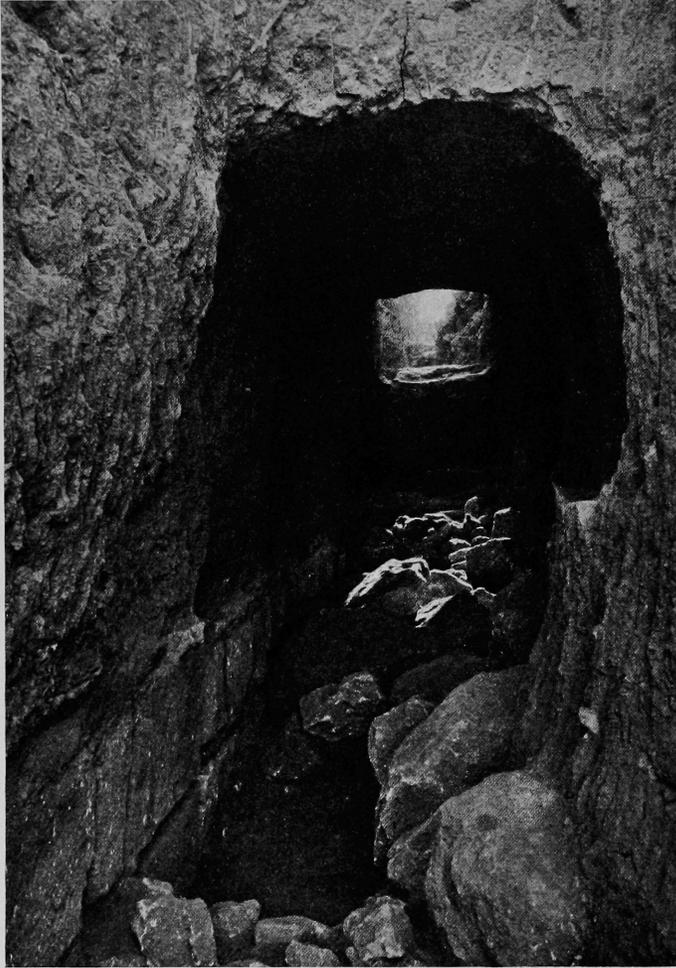


Abb. 13: Kante des alten Mittelvorsprungs,
daran anstoßend die Gipssteinpackung vor der Front, hinten im Tunnel höheres Felsniveau,
davor die Südwestecke des Mittelvorsprungs, von Nordosten.

vielleicht für die ehemalige Enceinte des anstoßenden Palastes, parallel läuft; die Ostecke des Turmes ist deshalb nach innen eingezogen. Stücke von der Südost- und der Nordwestkante sind erhalten, aber nicht die West- und die Südecke. Doch läßt sich die kleine Seite der Nordzikurraat dadurch gewinnen, daß man die Südwestkante des Turms mit der Nordostwand des noch erhaltenen nördlichen Breitraums P_2 gleichsetzt, analog dem Zustand am Westtempel. Es ergibt sich dann eine Schmalseite von 34,31 m.

Die Maße der beiden Türme stimmen also schon in den untersten Fundamenten so gut überein, als man wünschen kann.

Im Erhaltungszustand unterscheiden sich die beiden Türme beträchtlich. Während bei der Westzikurrat die Mauerwerkreste noch bis 4 m hoch anstehen und die Grundfläche fast

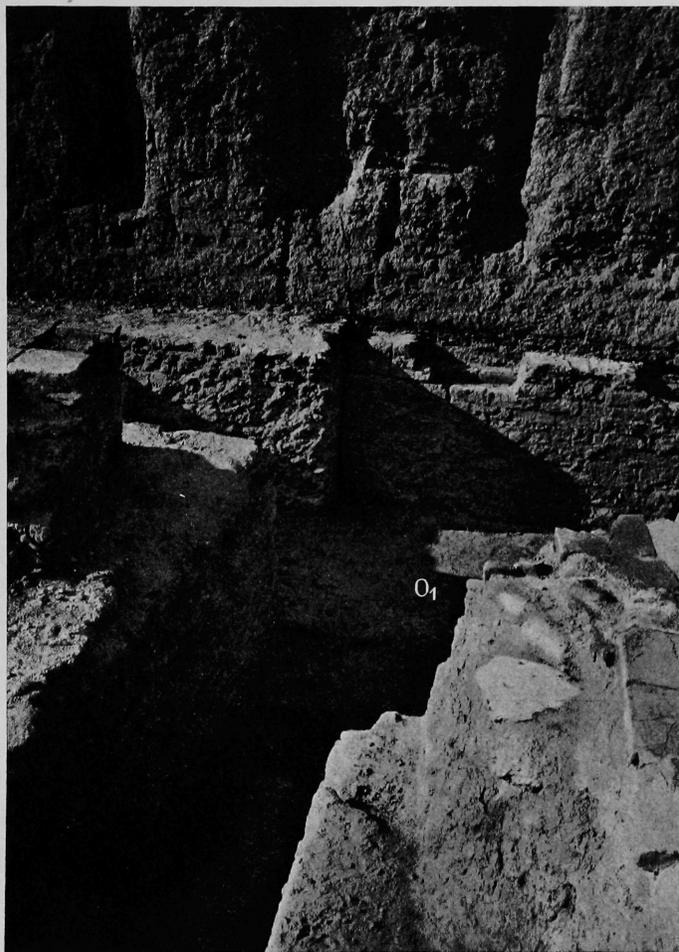


Abb. 14: Nordostkante der alten Westzikurrat
(links), mit anstoßendem Breitraum O₁, darüber die Südostfront der jungen Westzikurrat.

völlig bedecken, hat sich von der Nordzikurrat nur ein Streifen und eine Insel von Mauerwerk erhalten, deren Höhe 2 m wenig überschreitet. Als Anlage Ašurrišiši's ist die Nordzikurrat durch die Inschriftziegel an der Nordostseite gesichert (s. Tafel iv). Daß solche an der Westzikurrat fehlen, liegt wohl nur daran, daß wir ihr Mauerwerk nur abgeräumt und wenig davon abgetragen haben. Das Ziegelmateriale ist aber bei beiden Türmen im großen und ganzen das gleiche; nur an der Ostecke der Westzikurrat lagen ganz oben Ziegel mit einem Stempel, der 4 kreuzförmig gestellte Gabeln zeigt (12779, s. Abb. 15).

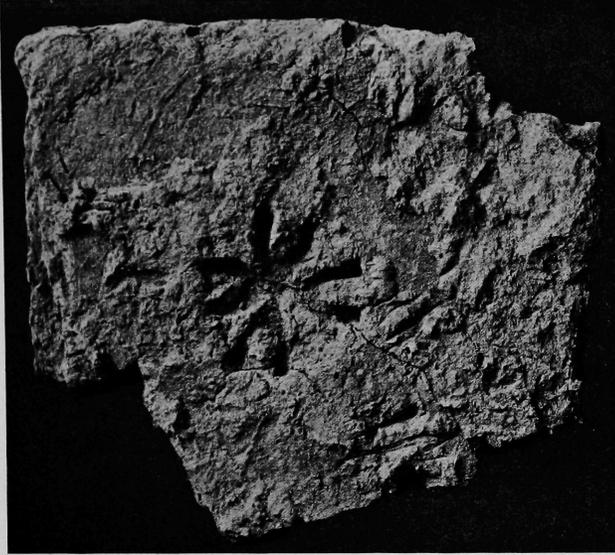


Abb. 15: Gestempelter Lehmziegel 12779.
Von der Ostecke der alten Westzikurrat.

Schon erwähnt wurde das 2 m breite Steinfundament, welches die Nordwestfront der Türme wie der zwei Tempel sichert. Es ist dargestellt in den Schnitten c—d und q—r (Tafel VII) und tritt hervor an der tief zerstörten Westecke der Westzikurrat (s. Abb. 16) und in der Abb. 9 an der Nordzikurrat. Nur an der Schlucht ist ein kurzes Stück davon vernichtet, sonst hat es sich vollständig erhalten. In seiner einfachen, außen mit größeren Kalk-Bruchsteinen verbrämten, innen mit kleinen Brocken abgeglichenen Steinlage finden sich Bruchstücke von Ziegeln mit dem

Palast-Inschrift-Stempel Tukultinib's I. (um 1300). Beachtenswert ist die genaue Übereinstimmung der Längen beider Rücklagen an der Nordwestfront, die beide 43,50 m betragen: gewiß ein guter Beweis für die beabsichtigte Symmetrie der Anlage und die Zusammengehörigkeit der Türme und Tempel. Im übrigen steht das Lehmziegelmauerwerk der Turmfundamente unmittelbar auf dem Felsen auf (s. Tafel VII, Schnitt a—b). Die Westzikurrat liegt zum Teil auf einer etwas höheren Abgleichung; ob sich diese nach der sonstigen, bei +27,70 bis +28,20 liegenden abtreppt oder neigt, ist nicht ermittelt worden. Eine starke Felsstufe von fast 2 m Höhe liegt aber bei der Nordecke der Westzikurrat (s. Abb. 13).

Der Hof. Ašurrišiš's Tempelhof ist 50,50 m breit und 28,02 m tief. Man muß bedenken, daß er eigentlich eine Vereinigung zweier Vorhöfe ist und deshalb übermäßig breit wurde. Die ganze Hoffläche ist mit grobem und feinem Kies, Flußsand und Sandfessschotter hochgefüllt; unreiner Schutt, Scherben und andre Beimengungen sind in dieser Auffüllung nicht zu finden. Das ist gewiß kein bloßer Zufall, sondern zeigt vielleicht das Streben, im

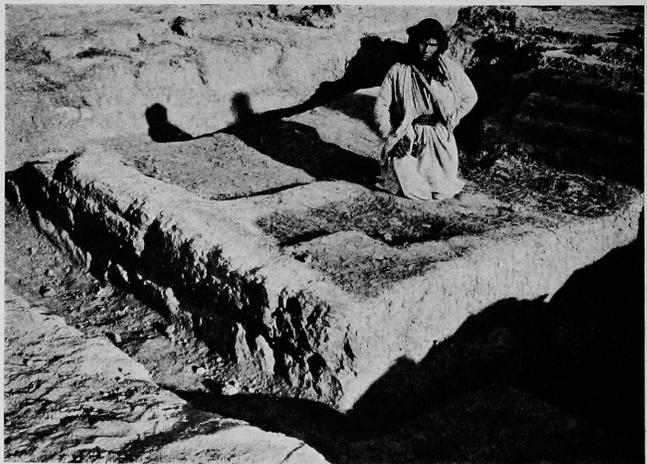


Abb. 16: Westecke der alten Westzikurrat,
2 m breites Steinfundament und Baugraben im Fels.

Tempel nur reine, von der Natur dargebotene Stoffe zu dulden, und alles im menschlichen Gebrauch Entheiligte von ihm fern zu halten. An der Südwestseite hat die Restauration Salmanassar's II. in die Kiesfüllung eingegriffen, sie ausgeschachtet und für ihre Südwest-Raumreihe tief hinabsteigende Lehmziegelfundamente eingefügt. Vgl. Schnitt e—f (Tafel VII). Hier sind daher die Hofkanten, die sonst einwandfrei hinter der anstoßenden Kiesfüllung herauskamen, weniger gut erhalten und nur mit Mühe in den untersten Schichten zu erlangen gewesen. Die Kiesfüllung fehlt auch in der Umgebung des Brunnens, dessen obere Ziegelröhre mit einer besonders festen Verpackung unregelmäßig liegender Lehmziegel gegen Seitenverschiebungen gesichert ist (s. Abb. 36).



Abb. 17: Die vier Räume R, S, T, U des alten Südwestflügels
von Nordwesten, links oben der junge Südwestflügel, vorn spätassyrischer Sarkophag.

Es fragt sich jedoch, ob er schon zur Zeit der alten Anlage existiert hat, und er soll deshalb erst mit dem Salmanassar-Tempel näher beschrieben werden.

Den konstruktiven Zustand der beiden Heiligtümer finden wir bei den Räumen wieder, die den Hof umgeben: die von Grund aus mit guten Kanten, aber ohne Türdurchbrechungen hochgemauerten Lehmziegelfundamente und die nur bis zu geringer Höhe gediehene Kiesfüllung. Einfach ist die Anordnung an der südwestlichen Schmalseite des Hofes: In einer Reihe liegen hier vier fast gleichwertige, nur 2,60 m tiefe Räume, R, S, T, U (s. Abb. 17). Nur der südliche Eckraum ist kürzer, 3,90 m, die übrigen 6,50, 6,44, 6,30 m breit; das sind recht untergeordnete Dimensionen. Die Außenmauer hat 3 m, die Hofmauer 3,6 m Stärke,

die Zwischenwände zwischen R und S: 1,82 m, zwischen S und T: 1,95, zwischen T und U: 2,95. Das nordwestliche Ende der Raumreihe stößt mit einem massiven Mauerwerk von 7 m Dicke an die Westkirkurrat. Hier springt die Außenfront noch 2 m vor, sodaß eine Gesamtbreite von 11,2 m entsteht. Es wäre hier der geeignete Platz für eine mehrarmige, schmale Treppe zum Dache, die ohne Aussparungen gegründet werden mußte, da ihre unteren Läufe nach Analogien an den Festungstoren massiv sind.

Ganz anders und höchst merkwürdig ist die gegenüberliegende nordöstliche Hofseite gestaltet. Zwischen viel stärkeren Mauern (4,70 m innen und 4,90 m außen) läuft hier ein enger Korridor von der Nordkirkurrat bis zur Ostecke des Tempels. Seine jetzt noch meßbare Länge beträgt 39,5 m, das nördliche Ende ist abgebrochen; seine Breite schwankt zwischen 1,38 m und 1,48 m. Eine 2,15 m starke, eingezogene Mauer schneidet sein Ostende in 5,70 m Länge ab. Die Entstehung dieses Korridors hat man sich so zu denken, daß zunächst nur seine innere Mauer, d. h. die Nordostmauer des Hofes, bestand, womit der Tempel gegen Nordosten hin abgeschlossen war. Die Ostecke befand sich damals etwa in derselben Rücklage der Südostfront, wie die Südecke. Später, aber anscheinend noch während derselben Bauperiode, ist ein J-förmiger Haken um die Ostecke gelegt worden und zwar so, daß längs der Nordostseite der Korridor blieb, während längs der Südostseite ohne Zwischenraum der andere Schenkel mit 4 m Dicke schalenmäßig angelehnt wurde. Dadurch kam die Ostecke an der Südostfront des Tempels um ca. 4 m weiter vor, nämlich in die Flucht des östlichen Rücksprungs am Torvorbau. Die Zusammengehörigkeit des J-Hakens mit der Uranlage, wenigstens in seinen unteren Schichten scheint vor allem daraus hervorzugehen, daß für ihn ebenso wie für die übrigen Ašurrišši-Mauern der Fels sorgfältig geglättet, und aus der ehemals welligen Felsoberfläche mit ziemlich scharfen Kanten eine flache Baugrube ausgehoben worden ist, eine Sorgfalt, die bei den späteren Erweiterungen nach außen, die wir Tiglatpilesar zuschreiben, nicht zu finden ist. Eine solche zeigt gerade an der kritischen Stelle an der Südostfront im deutlichen Gegensatz zum J-Haken, wie wenig Wert später auf die Felsgründung gelegt worden ist; denn das Mauerwerk ist, wie der Schnitt m—n (Tafel VII) lehrt, nicht einmal bis zum anstehenden Fels hinabgeführt, sondern auf mehr oder weniger starke Schuttschichten aufgesetzt. Sicher datiert ist der Haken leider nicht. An den drei Stellen, wo er durchtunnelt wurde, haben sich keine Inschriftziegel gefunden.

Der Korridor ist wie alle anderen Räume gefüllt und zugemauert; doch fehlt hier auffälligerweise die Kiesschüttung, s. Schnitt u—v (Tafel VII). Nur ganz vereinzelt traten einige wenige Kiesel auf, als wir die untersten Zumauerungsschichten auf der ganzen Länge im Tunnel herausnahmen. Zur Erklärung dieser Tatsache könnte dienen, daß es hier vor der Ausmauerung nicht zur Kiesschüttung gekommen war, oder daß von vornherein die solidere Ausmauerung für nötig gehalten wurde. Möglicherweise war im Aufbau eine Rampe oder Treppe beabsichtigt, die einläufig im Korridor hinaufführte. Schwer verständlich bleiben aber bei dieser Erklärung einmal die beträchtlichen Mauerstärken (innen 4,72 m außen 4,90 m), es sei denn, daß man sie sich im Aufbau stark verjüngt denkt; und dann die schon unten angelegten Korridorkanten, selbst wenn diese eine Folge des Späteranbaus des J-Hakens wären. Eine Teilung des Korridors zu einzelnen kleineren Räumen im Aufbau anzunehmen, wäre unmethodisch. Der ganze übrige Bau kennt nur deutlich von unten ab gegründete Räume. Und für eine Stoa-ähnliche Halle, deren Rückwand von der Außenmauer, und deren

Pfeilerfundament von der Innenmauer gebildet würde, fehlt wohl jeder einigermaßen glaubhafte Anhalt. Denn die Hofhallen des Asur-Festhauses¹ wird man hier nicht heranziehen dürfen. Dort liegen sicherlich andere Zwecke zugrunde, und der zeitliche Abstand beider Gebäude von mehr als 400 Jahren läßt unmittelbare Vergleichung kaum zu. Überdies spricht wohl schon das Weitergehen des Korridors bis zur Ostecke gegen den Stoacharakter. Ähnliche Korridore finden sich zwar an assyrischen und babylonischen Tempeln wieder, dort aber in unmittelbarer Umgebung der Zellen. Man weiß auch dort nichts über ihre Bestimmung anzugeben. Treppen oder Rampen zum Dache können jedoch in einigen Fällen darin gelegen haben. So möchte ich mich in Ermangelung einer besseren Erklärung hier

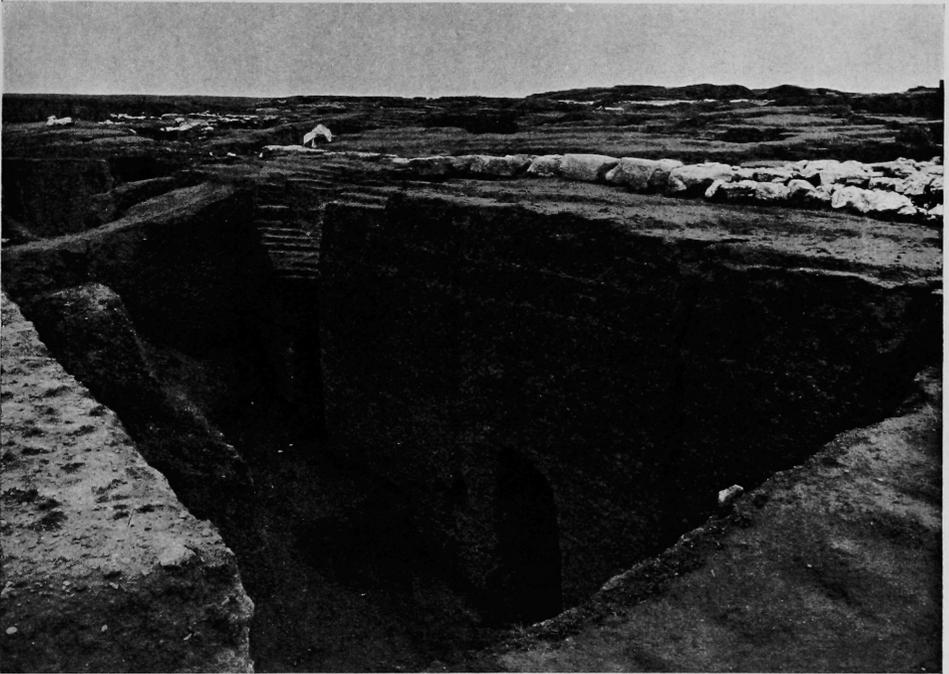


Abb. 18: Außenkante der Torvorlage des alten Tempels,
von Osten.

vorläufig ebenfalls für die Treppe oder Rampe zum Dache entscheiden, bis wir durch andere Tempel eines besseren belehrt werden.

Es ist zu bedenken, daß die Tempeltürme irgendwie zugänglich gemacht sein wollten. An den Südostfronten beider fanden sich, wie wir sahen, Bauteile, die möglicherweise den Ausgang vermittelten, und es läßt sich verstehen, daß auch hierin der Doppelcharakter des Tempels zum Ausdruck kam und ein einziger Ausgang nicht genügte. Wie wir uns die Ergänzung denken, wird unten besprochen.

Die Südostseite des Hofes und des Tempels überhaupt ist die am meisten komplizierte. Hier lag der monumentale Tempelzugang, der besonders stark geschützt war durch eine gewaltige Verstärkung der Außenmauer. Die südöstliche Außenfront (s. Abb. 18) ist

¹) s. Mitteilungen der D. O.-G. 33, S. 28.

daher ungewöhnlich gegliedert, und die Um- und Ausbauten daran zeigen, daß man sich ihre solide Ausgestaltung hat angelegen sein lassen. Die vorderste Vorlage liegt nicht genau in der Mitte der Front, sondern mehr nach der Südecke zu verdrückt. Sie ist durch Ašurrišī-Ziegel gut datiert, hat 15,15 m Breite und springt 2,11 m vor die östliche Seitenvorlage vor. Diese wieder hat 9,73 m Länge und einen Vorsprung von 2,53 m gegen die östliche Rücklage, deren Länge bis zur Ostecke 16,85 m beträgt. Der Veränderung, welche der J-Haken an der Ostecke und an der Südostfront verursachte, gedachten wir bereits: Die östliche Seitenvorlage trat nach seinem Entstehen nicht mehr in die Erscheinung. — Auf der anderen Seite läßt sich die Rücklage der Front von der Südecke ab 12,80 m weit verfolgen; hier ist das alte Mauerwerk abgeschlagen und anderes eingefügt, das in der Flucht des vordersten Vorsprungs seine Südostfront hat und bis hierher durchgeführt wurde. Es charakterisiert sich als spätere Erweiterung vielleicht Tiglatpilesar's I. durch den Zustand seines Anschlusses an die vorderste Vorlage. Denn gegen diese lehnt sich eine große Sand- und Kiesschüttung, aus welcher für den Erweiterungsbau ein Baugraben ausgehoben ist. S. Schnitt o—p auf Tafel VII.

Auch an der Seitenkante der vordersten Vorlage läßt sich die mutmaßliche südliche Seitenvorlage nicht mehr bestimmen. Diese Seitenkante wird allmählich schlechter, bis sie verschwindet. Doch fällt es auf, daß das fehlende Stück des alten Baus 9,90 m mißt, also der östlichen Seitenvorlage mit ihrer Länge von 9,73 m ungefähr gleichkommt. Einen anderen Anhalt für die Ergänzung der südlichen Seitenvorlage haben wir nicht.

Das Torfundament von der vordersten Flucht der Vorlage bis zur Raumkante gemessen hat 9,60 m, an der Seitenvorlage ist die Dicke 7,50 m, während sich die Rücklagen mit 4,5 bis 5 m begnügen, soweit sie nicht durch den J-Haken an der Ostecke auf ebenfalls 7,50 m gebracht sind. 4 bis 5 m kann als Außenmauerstärke annehmbar erscheinen, denn man könnte darin, ohne die Mauerstärken übermäßig gering anzusetzen, keine Räume mehr unterbringen. 7,5 m und 9,6 m aber sind so enorme Stärken, daß man zweifeln könnte, ob sie wirklich massiv waren. Die vorderste Vorlage von 2,11 m darf als Turmausladung auscheiden, wobei die Vorlage als Fundament der Tortürme betrachtet wird. 7,50 m genügt aber, um bei guten Mauerstärken noch einen brauchbaren Raum einzuschieben. Danach wurde in Tunnels hinter der Vorlage eifrig aber ergebnislos gesucht. Das Mauerwerk ist massiv und überdies durch eingebettete Ašurrišī-Ziegel als Mauerfundament erwiesen. Wir müssen uns also mit der großen Mauerstärke als besondrer Torsicherung abfinden und mit einer einfachen Zimmerreihe am Südostflügel des Hofes genügen lassen.

Die Hoffront dieses Flügels hat einen einfachen Vorbau von 14,58 m Breite und ca. 1,70 m Ausladung, dessen Vorderkante leicht gekrümmt ist (s. Abb. 19). Er ist stark nach der Ostecke des Hofes zu verdrückt: sein Abstand von der Ostecke beträgt 12,40 m, der von der Südecke 23,55 m. Er wird als Fundament der getürmten monumentalen Eingangstür zum Hof zu verstehen sein. War diese Auffassung richtig, so mußte seine Mittelachse und die der äußeren vordersten Vorlage in einen Raum, den Eingangsraum, fallen, und zwar so, daß noch Platz für die Türen blieb. In der Tat nimmt die Mitte der Zimmerreihe ein ungeheuer breit gestreckter Raum W ein, in den Fundamenten 3,05 m tief, aber 16,6 m breit, der die 9,60 m von einander entfernten Mittelachsen der beiden Vorsprünge an der Innen- und Außenseite des Südostflügels gerade noch so durchschneidet, daß große Türen Platz finden.

Außen- und Innentür des Eingangssystems wären so um 9,60 m versetzt und der Hof gegen Einsicht gesichert.

Zu beiden Seiten des Torraums W liegen kleinere Zimmer bez. Kammern, südlich mit der gleichen Tiefe von 3,05 m, östlich mit der größeren von 3,50 m. Nur bei den östlichen (X, Y, Z) sind auch die Breiten festzustellen mit 3,71, 3,03 und 3,06 m. Von den südlichen war nur einer, V, und zwar nur auf ca. 5 m seiner Breite zu verfolgen. Seine Südwestwand war ebenso wie der oder die folgenden Räume, die das Grundrißbild noch fordert, nicht erhalten und ist wohl dem jüngeren Einbau an dieser Stelle zum Opfer gefallen, den wir schon an der Außenfront antrafen. Kanten haben sich in dem sonst dem alten sehr ähnlichen Einbau-Mauerwerk in mehreren von uns gegrabenen Einschnitten und Tunnels nicht gezeigt: es ist massiv wie die jüngere Terrassierung, die wir Tiglatpilesar zuschreiben.

An dieser Stelle müssen wir noch des merkwürdigen Steinbaus gedenken, der unter dem jüngeren Einbau und zum Teil unter den Ašurrišiši-Fundamenten entdeckt wurde, s. Tafel xxv, b. Leider gibt es keine genauere Datierung nach oben hin; nur das Fehlen

jeglichen Zusammenhangs mit dem Bau Ašurrišiši's und noch mehr mit dem späteren Mauerwerk fixiert den terminus ante quem. Schon Ašurrišiši's Fundamente ignorieren ihn, die Kanten des Raums V gehen über ihn hinweg. Es kann demnach nur der Rest eines älteren, im übrigen zerstörten Baus sein, vielleicht das Überbleibsel des alten Tempels Samsiadads, von dem Tiglatpilesar's I. Urkunde spricht. Dazu stimmt auch die Stärke und Technik der Mauer. Es sind 5 Schichten meist nicht zu großer Gipssteinblöcke mit 1,30 m Gesamthöhe auf den Felsboden geschichtet und mit Kiesel und Brocken verfüllt. — Die Mauer bildet einen nur wenig spitzen

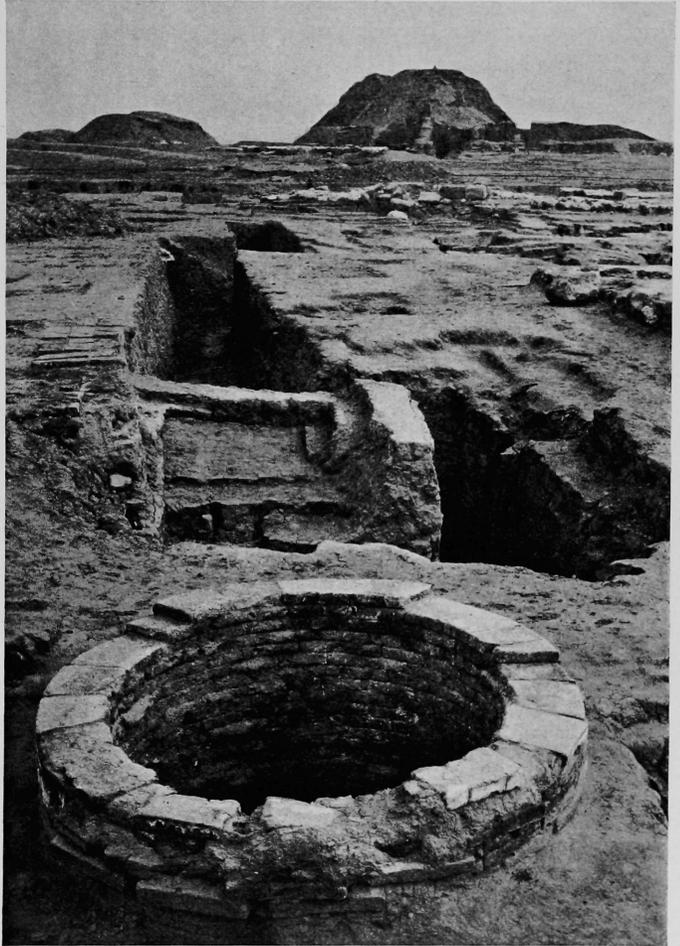


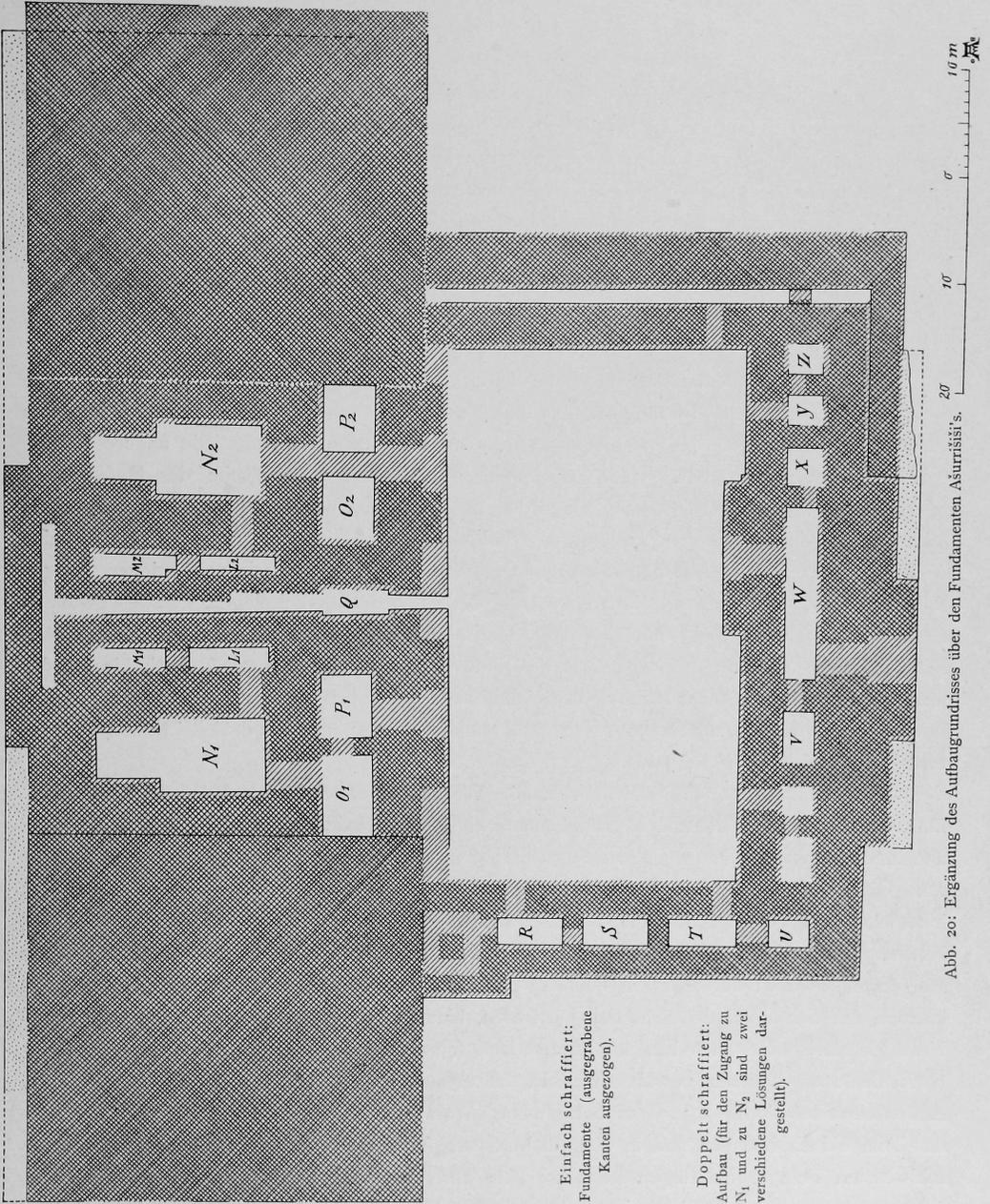
Abb. 19: Hoffront und Torvorlage im Südostflügel des alten Tempels (rechts im Graben hinter dem Brunnen), von Südwesten.

Winkel (ca. 87°), dessen Schenkel außen (Südwesten) 10,25 m und (Südosten) 8,7 m messen. Sie hat 4 m Stärke mit Ausnahme einer 2—3 m langen Stelle am Südwestschenkel, der nur ca. 3,10 m stark ist. Sie verläuft also \lrcorner -hakenförmig und könnte als Rest eines Breitraumes aufgefaßt werden, dessen eine Schmalseite im Westen lag. Bis auf die unter Raum V gefundene Kante sind alle Kanten gut, jene könnte ein Abbruch sein, die Schmalkante im Osten aber als Türleibung aufgefaßt werden. Für das Verständnis wird dadurch nicht viel gewonnen; denn ein so einfacher Einzelbau an dieser Stelle bleibt noch immer unerklärlich.

Zum vollständigen Bilde des Ašurrišiši-Grundrisses gehört noch die Gestaltung des Vorgeländes an der Eingangsfront im Südosten des Tempels, der einzigen Front, an der mit Sicherheit eine Umgestaltung des Vorgeländes zu Zwecken des alten Tempelbaus wahrgenommen wird. Nur auf einer geringen Strecke dieser Front tritt nämlich der alte Wohnschutt mit Privathausresten dicht an den Tempel heran: von der Ostecke der vordersten Vorlage bis etwa in die Höhe des Raumes Z. Sonst zeigt die künstliche Schüttung von Sand, Kies und Felsstückchen, daß dem Vorplatz vor dem Tempel eine ähnliche Sorgfalt zugewendet worden ist, wie dem Tempel selbst, s. Schnitte i—h—k—l und o—p (Tafel VII). Am reinsten und ohne Beimischung ist diese Schüttung gerade an der vordersten Vorlage, also vor dem Tempeltor, ähnlich auch vor der Ostecke des Tempels. Die erstere wird rechts und links von Stützmauern aus Lehmziegeln begrenzt. Die östliche davon, genau vor der Ostecke der Torvorlage, streckt sich 9,50 m weit vor, hat oben 2,45 m Stärke und verjüngt sich auf der Schüttungsseite nach unten um 35 cm. Die westliche, vor der mutmaßlichen Seitenvorlage gelegene, hat nur 1,20 m Stärke und streckt sich 9,80 m vor. Von ihrer Südwestseite geht eine ca. 1,20 m dicke Mauer nach Südwesten ab, welche die Schüttung an der Südecke des Tempels zu begrenzen scheint. Diese Schüttung besteht aus stark kieselhaltiger Erde. Ihre nordwestliche Begrenzung besorgt die von der Südecke nach Südwesten abgehende, ca. 2 m starke Stützmauer. Außerhalb dieser im Nordwesten befinden sich Schwemmassen, tief hinab bis zum Felsniveau mit vielerlei, vielleicht aus dem Tempel stammenden Schutt vermischt, der unter anderem emaillierte Fliesenstücke enthielt. Möglicherweise lag das Gelände daher an der Außenfront des Südwestflügels tief und war dagegen vor der Südostfront stark erhöht worden, entsprechend der Hochlage des Tempelfußbodens.

Bei der Ostecke des Tempels liegt ebenfalls eine ausgedehnte Sand- und Alluvialbodenschüttung. Sie ist gegen Südwesten, also gegen den anfangs erwähnten Wohnschutt hin, nicht besonders begrenzt. Dagegen bildet ein \lrcorner -förmiger Mauerhaken, der sich mit einem 1,30 m starken Schenkel an die Ostecke des Tempels anschließt und den anderen, 0,95 m starken Schenkel 8,70 m weit vorstreckt, die Begrenzung gegen Nordosten hin.

Versuch einer Ergänzung des Aufbaus (Tafel VIII). Es begegnet großen Schwierigkeiten, den Tempel zu ergänzen, der sich über den geschilderten, unvollendet gebliebenen Grundmauern Ašurrišiši's erheben sollte. Dennoch wird es interessieren, dies zu versuchen, zumal da die Ergänzung über den Tiglatpilesar-Fundamenten zum größten Teil ganz unsicher ausfallen würde. Es gilt, sich vorzustellen, in welcher Weise Fassaden, Räume und Türen auf den Grundmauern angeordnet werden sollten, d. h. sich die eigentümlichen Verdickungen der Mauern und die Zugänglichkeit der Zimmer zu erklären. Derartige Erklärungsversuche geben in perspektivischer Ansicht Tafel VIII und im Grundriß der bestehende Plan Abb. 20, in dem durch einfache Schraffur die ausgegrabenen Grundmauern,



Einfach schraffiert:
Fundamente (ausgegrabene
Kanten ausgezogen).

Doppelt schraffiert:
Aufbau (für den Zugang zu
 N_1 und zu N_2 sind zwei
verschiedene Lösungen dar-
gestellt).

Abb. 20: Ergänzung des Aufbaugrundes über den Fundamenten Asurrisi s.

soweit festgestellt, mit ausgezogenen Kanten, dargestellt sind, während mit Kreuzschraffur ohne feste Begrenzung der ergänzte Aufbau angedeutet wird. Willkürlich angenommen ist die verringerte Mauerdicke des Aufbaus, die lichte Weite sämtlicher Türen und zumeist auch deren Lage. Der Plan erhebt daher keinen Anspruch, die einzig mögliche Lösung zu bieten.

An der Eingangsfront wies uns die auffällige, breite Verdickung der Außenmauer mit ihrem doppelten Vorsprung mit Sicherheit die Stelle des monumentalen Tempeleingangs. Der vordere Vorsprung nimmt bequem zwei 5 m breite Tortürme und eine 3 m im Lichten breite Tür auf. Die beiden seitlichen Vorlagen, von denen freilich nur die östliche sicher war, erinnern an die Eingangsfronten babylonischer Tempel, wo sie allerdings mit viel geringerer Ausladung auftreten. Für die Ansetzung des Tors an dieser Stelle spricht weiter der sehr breite Raum W und der Vorbau im Hofe, den wir uns ebenfalls als gemeinsames Fundament zweier ca. 5 m breiten Tortürme denken. So münden die beiden getürmten Tore von außen und vom Hofe mit stark versetzter Achse in den Vestibül-Raum.

Fast ganz ad libitum darf man die Türen der übrigen Räume des Südost- und Südwestflügels ansetzen. Es ist möglich, daß dem Vestibül auf einer oder auf beiden Seiten eine der kleinen Kammern (V, X) angehängt war, sonst aber wäre vorläufig jede andere Kombination der Räume denkbar. Ganz problematisch bleibt die Nordostseite des Hofes. Der \perp -Haken erzeugt, wie wir sahen, längs der ursprünglichen nordöstlichen Außenkante einen schmalen Korridor, von dem nachher das Südostende abgeschnitten wurde. Wenn wir eine einarmige, zur Nordzirkurrate hin ansteigende Rampe oder Treppe darin unterbringen, so geschieht es nur, um dem sonderbaren Raumgebilde einen Sinn beizulegen. Beweise gibt es dafür nicht. Ebenso wenig läßt sich die (vierarmige?) Treppe beweisen, die vor der Westzirkurrate im Anschluß an das Zimmer R des Südwestflügels ergänzt wurde. Auch hier ist der merkwürdige massive Ausbau der Südwestfront sonst schwerlich zu verstehen. Diese Treppen oder Rampen würden zur Dachterrasse geführt und vermöge ihrer Lage vielleicht die Tempeltürme zugänglich gemacht haben.

Wie sahen diese Tempeltürme aus? Waren sie ersteigbar und in welcher Weise? Massiv, d. h. raumlos, wie alle sonst bekannten Zirkurrate, werden wir auch unsere zwei Türme annehmen dürfen. Die erhaltenen Substruktionen sind jedenfalls massiv. Für den Aufweg zum Gipfel dieser Lehmziegelberge kennen wir nur ein einziges assyrisches Vorbild: den Tempelturm von Chorsabad mit seiner einfachen Wendelrampe an der Außenseite (s. Place, Ninive, pl. 36). Eine ähnliche Rekonstruktion wäre auch hier möglich. Für anders geartete Aufgänge, etwa in der Art von Chipiez' phantastischen Rekonstruktionen babylonischer Zirkurrate, die sich durchaus nicht belegen lassen, bietet unser Grundriß keine zwingende Handhabe. Wendelt also auch hier die Rampe hinauf, so entsteht die Frage nach ihrem Anfang. Es ist denkbar, aber sehr unwahrscheinlich, daß er außerhalb des Tempels an irgend einer der Außenseiten der Türme lag. Man hätte dann unvermeidlich von einem Punkte der Rampe aus das Tempeldach betreten und in den doch so sorgfältig durch ein einziges Eingangstor verschlossenen Tempel eindringen können. Das wäre bei dem Fehlen einer besonderen Umfriedung des gesamten Tempels gewiß unerwünscht gewesen. Die Geschlossenheit der Gesamtanlage scheint vielmehr zu fordern, daß die Türme mit unter dem Verschlusse des Haupteingangs liegen.

Dies alles vorausgesetzt, könnte der Rampenanfang nur auf der Dachterrasse des Tempels gelegen haben, und der natürliche Platz dafür wäre wohl an den dem Hofe zu-gekehrten Ecken, also unmittelbar bei den Mündungen der von uns ergänzten Aufgänge aus dem Hofe zu suchen. Die Westzikurrate wendet dann rechts, die Nordzikurrate links herum. Nicht ausgeschlossen wäre der entgegengesetzte Wendelsinn oder etwa ein gleichgerichtetes Wendeln beider Zikurrate. Doch lehrt ein Blick auf den Plan (Abb. 20), daß der Antritt an der Innenseite der Zikurrate (Nordostseite der Westzikurrate bzw. Südwestseite der Nordzikurrate) nur durch ungebührlich enge Passagen über den Hofecken erreicht werden könnte.

Nach der Rampenbreite, dem Steigungsverhältnis, den Ecklösungen und dem oberen Abschluß zu fragen, ist ziemlich müßig. Je nachdem man Rampenbreite und Steigung geringer oder größer nimmt, fällt der Turm niedriger oder höher aus. Unsere perspektivische Rekonstruktion nimmt, nur um das Bild zu vervollständigen, — willkürlich — 5 m Rampenbreite und eine Steigung von 1 : 6, ferner horizontale Podeste an den Ecken und eine einfache obere Plattform an. Irgendwelche Data dafür bieten die Reste nicht. Am Turm von Chorsabad hat man ein Steigungsverhältnis von 4 bis 7 Prozent, d. h. 1 : 25 bis 1 : 14 errechnet (s. Perrot-Chipiez II, S. 403, Anm. 3). Die Türme erreichen nach unserer Annahme ca. 50 m Höhe, die man dem Material wohl zumuten darf. Größere Höhe und damit größere Steilheit dürfte bei diesen Lehmziegelbauten bedenklich gewesen sein.

Bei den beiden Tempeln habe ich die ungewöhnlich starken Grundmauern der Vorderfront dazu benutzt, um darauf die getürmten Eingänge zu ergänzen. Eine Lösung der Schwierigkeiten, die sich hierbei wegen Verteilung der breitliegenden Vorräume O_1 , P_1 , O_2 , P_2 ergibt, wurde auf dem Plan (Abb. 20) in zwei Formen versucht; die dort dargestellte Asymmetrie der Eingänge hat also keine andere Bedeutung als die, beide Fälle nebeneinander zu stellen. Durch die ergänzte Anordnung am Westtempel wird der rechte Vorderraum P_1 direkt durch die Haupttür betreten, der Hauptraum N_1 dagegen indirekt durch den zweiten Vorderraum O_1 . Der Hauptraum N_1 bekommt so durch den dreifachen Verschluß und die doppelte Winkelung des Zuganges einen exklusiven Charakter. Der Versuch, die Türen in den Vorderräumen O_1 , P_1 zu wechseln, d. h. den Hofeingang nach O_1 , den Hauptraum-Eingang nach P_1 zu verlegen, scheitert an der Unmöglichkeit, die Fronttürme vernünftig anzuordnen, und an der geringen lichten Weite der Hauptraumtür, die bei unserer oben dargestellten Annahme mit 2,5 m gerade noch monumental genannt werden kann, hier aber infolge der von der Hauptachse nach Nordwesten verschobenen Quermauer zwischen O_1 und P_1 kaum 1,5 m erreichen würde. Das verhindert auch die Anordnung der beiden in Rede stehenden Türen auf einer Achse. Außerdem würde die Teilung des Vorräume in zwei Räume, welche alle diese Schwierigkeiten verursacht, und der Zweck des dann brach liegenden Raumes O_1 noch unverständlicher werden. Will man also die Trennwand zwischen O_1 und P_1 berücksichtigen, so würde die vorgeschlagene Lösung noch die am meisten monumentale sein.

Am Nordtempel wurde die Teilungswand zwischen O_2 und P_2 von uns vernachlässigt. Es muß betont werden, daß dieser Gewaltakt allein durch das Ergebnis im Aufbau gerechtfertigt werden kann, welches zwar unser heutiges ästhetisches Bedürfnis befriedigt, in alter Zeit aber vielleicht gar nicht gesucht worden ist. Man könnte jedoch die Chorsabader Tempel¹ ins Feld führen dafür, daß Hoftür und Hauptraumtür ungefähr axial liegen. Dort besteht aber

1) s. S. 80 ff.

Andrae, Anu-Adad-Tempel.

nicht die Schwierigkeit der Teilung des Vorraums. Sprechen wir der Trennmauer ihre Funktion als solche ab, obwohl sie in beiden Fällen gut im Verband mit den Breitwänden steht und in nichts von den anderen Scheidewänden abweicht, und lassen sie vielleicht als Fundament des viel benutzten Mittelwegs zum Heiligtum dienen, ähnlich wie das Lehmziegelfundament unter dem Haupteingang des Akitu-Hauses¹, so ergibt sich freilich ein schöner, fast genau axialer Aufbau. Im Für und Wider der beiden Ergänzungen ist es schwer, sich für die eine oder die andere zu entscheiden. Methodisch richtiger ist gewiß die erste mit dem gewinkelten Zugang, obwohl kein Analogon zu ihr beizubringen ist. Monumentaler mutet die zweite an, kann aber nur gewaltsam erzwungen werden.

Die Nebenraumpaare könnten in der angedeuteten Weise, L von N, M von L aus zugänglich gewesen sein. Möglich wäre auch eine schmale Tür aus der Nische von N nach dem hinteren Nebenraum M, entsprechend der Tür aus dem Adyton eines der Chorsabader Tempel.

In welcher Weise der Mittelkorridor im Aufbau zu ergänzen sein wird, darüber kann man geteilter Meinung sein. Vielleicht bedeutet seine Anlage von unten an die absolute Trennung der beiden Tempel voneinander und verlangt auch im Aufbau die Trennung durch seine Offenhaltung. Er würde dann eine enge, schluchtartige Gasse bilden, die sich an der Tempelrückwand totläuft oder dort nach beiden Seiten, T-förmig, umknickt. Besonders anmutig dürfte dieses Bild nicht ausfallen. Die Benutzbarkeit der Dachterrasse würde dadurch wohl stark beeinträchtigt worden sein. Unsere Ergänzung läßt ihn daher bedeckt erscheinen.

Die perspektivische Ansicht des Aufbaus über Ašurrišiši's Fundamenten, wie sie Tafel VIII bietet, will nur ein Bild der Massenverteilung geben. Wo so wenig übrig blieb und so viel hinzugetan werden muß, können wir uns nicht unterfangen, weiter ins Einzelne zu gehen. Aber schon die einfachen Wandflächen, Ausladungen und vornehmlich alle Höhen mußten frei ergänzt werden. Man wird die Fassadengliederung: Rillen, schmale und breite Rundstabgruppen, Risalite oder Wandnischen vermissen, die teils nach den gefundenen Formsteinen, teils nach besser erhaltenen Tempelfassaden hätten eingezeichnet werden können. Es schien mir aber richtiger, darauf zu verzichten, da derartige freie Kompositionen echter Einzelformen nur unsere Stülbegriffe verwirren. Es ist sehr fraglich, ob die 400 Jahre von Ašurrišiši bis Sargon, dessen Kunst wir ein wenig kennen, spurlos an der assyrischen Baustil-Entwicklung vorübergegangen sind.

B. Der Weiterbau Tiglatpilesar's I.

Die Fundamente. Wir sahen, daß an den Tempelfundamenten Ašurrišiši's zahlreiche Erweiterungen und Veränderungen vorgenommen worden sind, deren Material und Technik dafür sprechen, daß sie kurz nach diesem Könige entstanden sind. Als Bauherr kam nur Tiglatpilesar I., Ašurrišiši's Sohn, in Frage, da von ihm Bauurkunden vorhanden sind, und da die noch jüngere gut datierte Tempelerneuerung Salmanassar's II. unmittelbar darüber liegt. Eine Urkunde in situ gibt es für Tiglatpilesar's Bautätigkeit nicht. Man erkennt an ihren Resten im großen und ganzen zwei Absichten: Massive Terrassierung für die Räume und Erweiterung des Ganzen nach außen, die sich in folgenden drei Tätigkeiten geäußert haben:

1. Weiterauffüllen der alten Räume mit Lehmziegelmauerwerk statt der ursprünglich beabsichtigt gewesenen Kiesschüttung, und durchgehende Höhermauerung über die alten Grundmauern hinweg (Raumbankette); s. Tafel VII, a—b, g—h, i—l, m—n, s—t, u—v.

¹) s. Mitt. D. O.-G. 33, S. 29.

2. Vorschieben der Nordwestfronten beider Tempeltürme über die alte Kante um ca. 2 m, wobei jedoch — anscheinend wegen des anstoßenden Palastes — die NO-Front der Nordzikurraat um 2,7 m eingezogen wurde; s. Tafel VII, Schnitte c—d, q—r.

3. Vorschieben der Rücklagen an der Südostfront bis in die vorderste alte Flucht und Verbreiterung der alten Torvorlage zu einem Gesamtvorsprung von 47 m Breite; s. Tafel VII, Schnitte m—n, o—p.

Diese hier aufgeführten Arbeiten verdeutlichen die Schnitte auf Tafel VII durch Horizontalschraffur.

Die Planänderung an den Tempeltürmen charakterisiert sich folgendermaßen: An der Nordzikurraat mußte zum Zwecke der Vorschiebung der Nordwestfront aus dem höheranstehenden Schutt des vorliegenden Geländes eine Baugrube ausgehoben werden, die von den jetzt erhaltenen Schichten der Erweiterung ausgefüllt wurde. Bei der Grabung ergab sich infolgedessen nach Wegnahme des anstoßenden Schuttes keine gute Außenkante, welche erst in dem vernichteten Aufbau zu erwarten wäre, sondern der unregelmäßige, etwas nach vorn geneigte Abdruck des geböschten Baugrabenrandes im Mauerwerk, wie ihn der Schnitt q—r zeigt. Anders an der Westzikurraat. Hier stand der Erweiterungsbau fast von unten aus frei und hat infolgedessen eine gut gemauerte Außenwand, an deren Fuß eine vielschichtige vorgelegte Steinpackung nahe der Nordecke der Zikurraat gefunden wurde. Siehe Schnitt c—d auf Tafel VII. Das Längsmaß der Türme, welches diese Erweiterung ergibt, beträgt fast genau 39 m, was der vielleicht beabsichtigten Anzahl von 100 Lehmziegeln entspricht. Eine Veränderung des Breitenmaßes zeigt, wie schon erwähnt, nur die Nordzikurraat. Die Nordostfront ist hier um 2,70 m eingezogen. Bei der Nordecke steht noch ein kleiner Teil der neuen Nordostkante (auf Abb. 9 vorn), von uns durchtunnelt zur Verfolgung der alten Nordwestkante. Im übrigen muß man sich an einen Längsriß des alten Mauerwerks halten, der in der Verlängerung jenes Nordostkantenstückes weiterläuft und möglicherweise als Druckfuge aufzufassen ist; s. Tafel II. Denn der Aufbau verursachte eine stärkere Pressung des Mauerwerks und spaltete daher das liegende gebliebene alte Mauerwerk längs der Nordostkante ab.

Es ist merkwürdig, wie wenig sich von dem Aufbau der beiden Türme erhalten hat. Die Westzikurraat zeigt, daß es schon im Altertum nicht besser war, denn die verhältnismäßig wenigen noch erhaltenen Schichten an der Südecke werden bedeckt von 3 m mächtigen, langsam entstandenen Schuttmassen, auf denen in mindestens zwei Epochen Privathäuser standen; s. Tafel XVII. Das jüngste dieser Häuser gehört in die späteste assyrische Zeit, es ist das von uns so genannte Karawansera, ein Haus mit stallartigen breiten Räumen und einem abnorm großen, kieselgepflasterten Hof, das besonders beschrieben werden wird. Es ist aber selbst für Salmanassar's II., also für eine noch fast 150 Jahre frühere Zeit, anzunehmen, daß der Zustand dieser Zikurraat ein ähnlicher war, d. h. daß der Turm etwa in Höhe der Standfläche von Salmanassar's II. Westzikurraat rasiert war, s. Schnitt a—b auf Tafel VII. Eine Erklärung dafür werden wir bei der Beschreibung des Salmanassar-Tempels darin finden, daß die alten Türme Baumaterial für den neuen Tempel zu liefern hatten. Bei der Nordzikurraat kommt hierzu wohl auch noch eine Zerstörung jüngeren Datums, teils durch die Schlucht, welche hier vom Tempel zur Ebene abfällt, teils durch Menschenhand, welche die jüngere Nordzikurraat vollständig, die alte bis auf wenige Reste vernichtet hat; s. Tafel XVIII. Auf diesen Überbleibseln

lagen weder jüngere Baureste noch Wohnschutt. Hier lediglich Naturgewalten als Zerstörungsfaktor anzunehmen, hält schwer bei der flachen und amphitheatralischen Beschaffenheit der ganzen Nordhälfte der Ruine. Man könnte sich denken, daß diese Hälfte mit ihren ungeheuren Lehm Massen auch jüngeren Geschlechtern, vielleicht sogar den Assurleuten der Partherzeit, die nachgewiesenermaßen ebenfalls mit Lehmziegeln gebaut haben, zum Abbau auf Lehmziegel oder zum Einschlämmen und zur Fabrikation neuer Ziegel freigegeben war. Das hervorragend gute Material des alten Baus, sein satter, reiner, gelber Lehm mußte hierzu sehr gesucht sein und war für die Bewohner der Stadt sicher nirgends so nahe und so bequem zu haben. Die junge Westzikurra hingegen und das, was unter ihr vom alten Tempel lag, blieb aus irgend einem Grunde vor der systematischen Ausraubung bewahrt und erlitt erst in moderner Zeit durch die englischen Ausgrabungen eine Aushöhlung, die wenig von ihrer Masse übrigließ.

Ganz dicht bei der Ostecke der Nordzikurra lag die Statue 7332, die bis auf den Fels-

boden hinabgesunken war. Abb. 21 zeigt sie in der Fundlage; s. auch Tafel II. Sie sei hier nur erwähnt ohne den Anspruch auf ihre Zugehörigkeit zum Tempel, die nicht zweifelsfrei ist.



Abb. 21: Altassyrische Statue 7332 in Fundlage.

einen oder zwei Räume im Südostflügel des alten Baus zwischen U und V. Schon V verschwindet zum Teil über dem alten Steinfundament, auf das seine Kanten übergreifen. Das Mauerwerk wird daher bereits tief unten kantenlos, massiv. Auf der anderen Seite läßt sich die alte Südost-Außenkante von der südlichen Tempelecke aus bis zu der jüngeren, unsorgfältigen Südwestkante des Einbaustreifens verfolgen und scheint hier abgeschlagen zu sein. Etwas besser, aber mit vorkragendem Absatz, ist die Vorderkante an der Südostfront gebaut; s. Tafel VII, Schnitt o—p. Sie liegt in der Flucht der vorderen alten Torvorlage, an welche der Einbau sich anschließt. Den Altersunterschied zwischen beiden zeigt der Baugraben, der in die bereits vor die alte Front vorgebrachte Kiesschüttung hineingeschachtet ist.

Unsorgfältig sind auch die Außenkanten der Erweiterungen östlich der Torvorlage; denn sie sind in bereits vorhandenen Schutt hineingegründet, also nicht freistehend gebaut und dann erst zugeschüttet, wie der größte Teil der alten Front. Zudem hat man sie nicht bis zum Fels hinabgeführt, sondern auf mehr oder weniger mächtige Schuttchichten aufgesetzt. Dicht an der Torvorlage geht die Erweiterung nur wenige Schichten (ca. 10 sind erhalten)

hinab, am Südwestende des J-Hakens jedoch bis 30 cm über den Felsboden, wie der Schnitt m—n lehrt.

Mit diesen nicht absolut sicher datierten Mauerwerkresten ist der Anteil, den wir Tiglatpilesar I. an den in situ vorgefundenen Gebäudeteilen einräumen können, erschöpft. Vom Aufbau und vom Fußboden ist auch hier nicht die geringste Spur mehr in situ erhalten, alles Vorhandene gehört zu den Substruktionen. Zweierlei gibt jedoch diesem undeutlichen Tempelbild noch etwas Farbe und Leben: Einerseits die in Wiederverwendung gefundenen Aufbaureste, andererseits die zwei Arten von Baudokumenten Tiglatpilesar's I., seine Pflasterziegel mit Inschrift und seine Terrakotta-Prismen.

Die Aufbaureste. Wiederverwendete Aufbaureste sind: a) Fundamentblöcke, b) gebrannte Pflasterziegel und c) ungebrannte Formsteine.

a) Die Fundamentblöcke, jene pülusteine, welche die Prismen-Inschrift Tiglatpilesar's I. besonders aufführt, liegen in den Fundamenten Salmanassar's II. als Randverbrämung wieder verwendet. Es sind dauerhafte, vielfach quaderförmig zugerichtete Blöcke aus gelbem dichten Kalkstein, deren Dimensionen zum Teil recht beträchtliche sind: Länge bis zu 1,70 m, Breite bis zu 0,90 m, Höhe bis zu 0,40 m. Darauf finden sich schwarze, mit dünnem Pech aufgemalte Bruch(?)-Marken, die Abb. 22 darstellt. Die Annahme, daß die Blöcke von Salmanassar II. wiederverwendet sind, wird unten S. 40 begründet. Ihre ursprüngliche Verwendung mag ähnlich der gewesen sein, welche das alte Asurrišisi-Steinfundament längs der Nordwestfront des Tempels zeigt (s. Abb. 13). Sie werden auf der Oberfläche der Lehmziegelbankette, also in Fußbodenhöhe, die Verbrämung der Steinlage gebildet haben, welche den Schutz des Mauerfußes gegen die Fußbodenfeuchtigkeit besorgte. Das Innere dieser Steinlage ist vielleicht, ebenso wie dort, eine Packung kleinerer Blöcke und Brocken gewesen.

b) Die Pflasterziegel oder Ziegelplatten, jetzt im Hofpflaster des jungen Tempels in Wiederverwendung liegend, sind datiert durch die vierzeiligen Bauinschriften Tiglatpilesar's, die auf der Oberfläche von einigen derselben stehen¹. Ihr Format ist zuweilen schwach plankonvex, bei 48 □ × 9 cm Größe. Die halben Steine messen 48 × 23,5 × 8 cm. Der Bruch ist ziegelrot, die Oberfläche gelblich und geglättet. Ob auch ursprünglich die Inschriften nach oben lagen, läßt sich nicht sagen, doch scheinen die Platten ohne Asphaltverguß gelegen zu haben, wovon sich keine Spuren finden. Die neue Verwendung hat sie zumeist wo nicht auf Schutt, so doch auf eine reine Sandschicht gelegt.

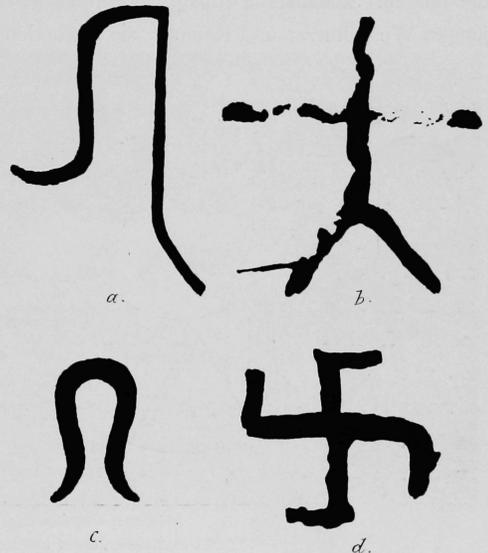


Abb. 22: Pechmarken auf Kalksteinblöcken. $\frac{1}{4}$ natürl. Gr.

- a) Westecke der jungen Cella K.
- b) Südecke
- c) Bei der Südecke der alten Nordcella N₂.
- d) Vor der Nordwestfront der alten Nordzikurrat.

¹) Siehe darüber näheres unten S. 31 f.

c) Die ungebrannten Formziegel gehörten einer Fassadengliederung an. Es sind ungebrannte Lehmziegel desselben Materials wie die gewöhnlichen Mauerziegel, die als Halbkreis mit und ohne anschließenden Halbstein, als Kreis- und als Ringsektoren geformt sind. 1. Drei Kreis-sektoren lassen sich zum Halbkreis zusammensetzen. 2. Weniger gut gelingt die Kombination der Halbkreissteine mit drei Ringsektoren, die etwas zu reichlich, oder mit deren zweien, die etwas zu knapp für den Halbkreis sind. Der Fugenschnitt macht es aber wahrscheinlich, daß die zwei Kombinationen 1. und 2. im Verband alternieren und zu großen senkrechten, 2 Stein (ca. 70 cm) breiten Rundstäben zusammengesetzt werden dürfen. Die einfachen Halbkreisziegel (ohne anschließenden Halbstein) weisen auf schmale, nur 1 Stein (36 cm) breite Rundstäbe; s. Abb. 23.

Diese Formsteine finden sich häufig in Fundamentmauern und Fußbodenabgleichungen, die nur zur Salmanassar-Anlage gehören können. Zum Beispiel im Raum C und zwischen der jungen Westzikurrat und Raum F als Fußbodenabgleichung, im Fundament der Hofmauern von

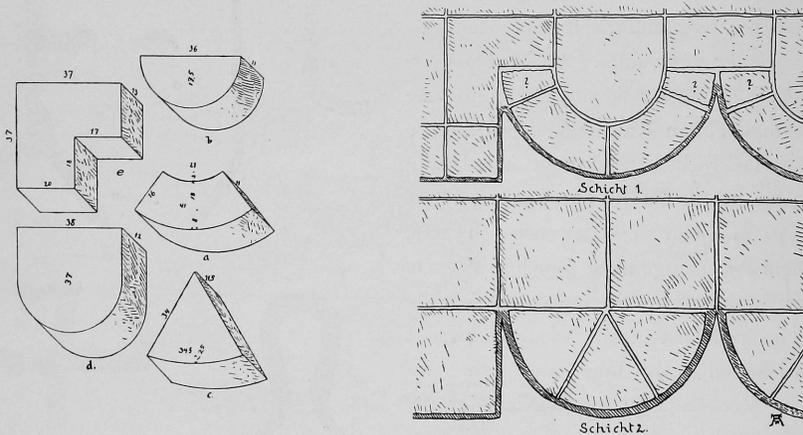


Abb. 23: Ungebrannte Lehm-Formziegel (6400) aus dem alten Tempel und Versuch einer Zusammensetzung.

F und J und in einer Ausbesserung oder Füllung am Hof-Torvorsprung (s. Schnitt i—h—k—l bei 1, Tafel VII). Im alten Fundamentmauerwerk konnten sie nicht nachgewiesen werden. So wird ihr Datum zwischen Ašurrišiši und Salmanassar II. eingegabelt, und man wird kaum fehlgehen, wenn man sie zum Aufbau Tiglatpilesar's rechnet. Denn Ašurrišiši ist nicht zum Aufbau gekommen, der noch ältere Tempel Samsiada'd's war schon 60 Jahre vor Tiglatpilesar zerstört (s. u. S. 35) und zwischen Tiglatpilesar und Salmanassar II. fehlen jegliche Nachrichten von einer Tempelerneuerung. Ihre Herkunft aus einem fremden Bau endlich würde sich nur gekünstelt konstruieren lassen.

Die Baudokumente. Von den Baudokumenten Tiglatpilesar's I. streiften wir soeben die eine Gattung: die Inschriftziegel, und erwähnten bereits, daß weder sie, noch andere Tempelurkunden des Königs von uns in situ gefunden worden sind. Trotzdem kann es nach dem bisher Festgestellten und infolge der großen Anzahl im Tempel gefundener Urkunden nicht zweifelhaft sein, daß sie dem Tempel angehörten. Die Pflasterziegel allein hätten genügt, ihn zu bestimmen, in so großer Menge liegen sie in dem späteren Hofpflaster, wahrscheinlich von Sal-

manassar II. wiederverwendet. Etwa zwei vom Hundert dieser Ziegelplatten sind mit großzügigen vierzeiligen Inschriften auf der Oberseite beschriftet. Man unterscheidet zwei Arten dieser Inschriften; s. Abb. 24—26 und Tafel XIX.

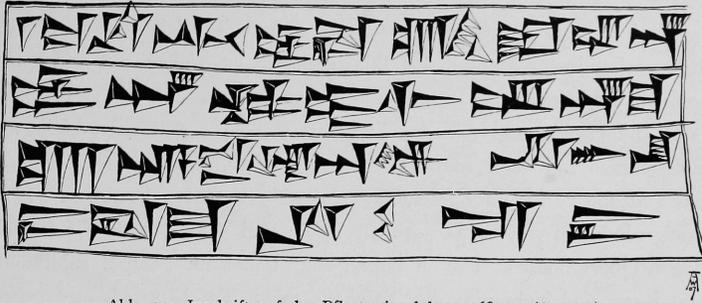


Abb. 24: Inschrift auf der Pflasterziegelplatte 5683e. (Art A₁)

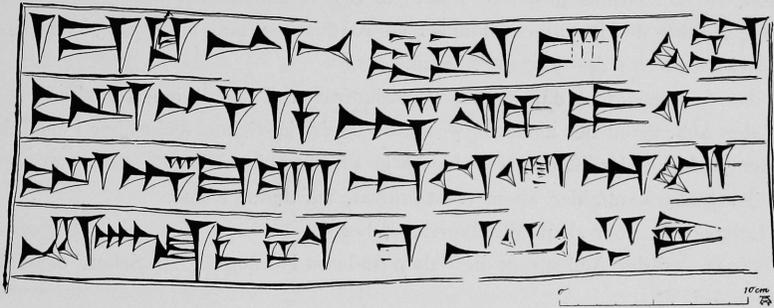


Abb. 25: Inschrift auf der Pflasterziegelplatte 5683f. (Art A₂)

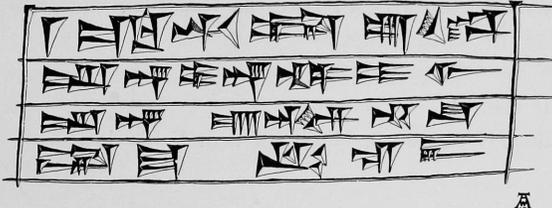


Abb. 26: Inschrift auf der Pflasterziegelplatte 5683b. (Art B.)

A₁ und A₂:

^m Tukulti-apil-ê-šar-ra
 šangû ¹¹ Ašur | apil (mār) Ašur-riš-i-ši
 šangû ¹¹ Ašur | bit ¹¹ A-nim ú ¹¹ Adad bêlê-šú
 epu-uš-ma ik-si-ir.

B:

^m Tukulti-apil-ê-šar-ra
 šangû ¹¹ Ašur apil Ašur-riš-i-ši
 šangû ¹¹ Ašur bit ¹¹ Adad bêlê-šú
 epu-uš-ma ik-si-ir.

d. h.: Tiglatpileсар,

Priester Asurs, Sohn Ašurriši's,

Priesters Asurs, hat den Tempel (des Anu und) des Adad, (seiner) seines Herrn, erbaut und gepflastert.

Innerhalb der ersten Art A bestehen, wie man sieht, bedeutungslose Varianten in der Textverteilung und Schreibweise (𒌶 für 𒌷 vor „Ašurriši“). Wichtig ist dagegen der Unter-

schied in der Bezugnahme, der zwischen A und B herrscht. A bezieht sich auf den Gesamttempel beider Götter, Anu's und Adad's; die zweite Art B hingegen ist nach der Legende ausschließlich für den Tempel des Gottes Adad, ursprünglich also vielleicht für die Pflasterung von Adad's Heiligtum bestimmt gewesen. Ziegel ausschließlich für den Anu-Tempel haben sich bisher nicht gefunden; man sollte aber erwarten, daß auch solche existiert hätten, denn von der ursprünglich vorhandenen Menge der Pflasterziegel ist sicher nur ein ganz kleiner Teil auf uns gekommen. Die Verteilung wäre dann so zu denken, daß alle gemeinsamen Räume, wie der Hof und die Hofzimmer, mit der Ziegelart A, die eigentlichen Heiligtümer aber mit der Art B, beziehentlich mit einer mutmaßlichen Art C gepflastert waren.

Die zweite Gattung von Baudokumenten sind die Terrakotta-Prismen Tiglatpilesar's I. Es sind achtseitige Prismen von ca. 35—40 cm Höhe und 6,5—7,5 cm Seitenbreite des regelmäßig achteckigen Querschnittes. Davon haben sich in und am Tempel zahlreiche Bruchstücke gefunden, deren Lage und Nummern die Tafel XII zeigt, Tafeln XIII bis XV reproduzieren sie, das nachstehende Verzeichnis gibt ihre Fundorte der Reihe nach an:

- (842 Im Gipsestrich des Postament-Raumes im parthischen Tempel A [iB 5 I des Stadtplans]).
 5423 Bei der Nordecke der jungen Westzikurraat.
 5462 Bei der Südwestkante der jungen Westzikurraat auf der Ruine der alten.
 5807 Vor der Außenfront des alten Südwest-Hofflügels, im Schutt dicht über Felsboden; bei S.
 6236 In der Südecke des Salmanassar-Hofes in Pflasterhöhe.
 6702 Bei der Südostkante der alten Westzikurraat, auf deren Ruine.
 6816 Im Lehmschutt über dem Mittelkorridor, bei Q.
 6847 (zu 5807) vor der Außenfront des alten Südwest-Hofflügels, im Schutt dicht über Felsboden, bei T.
 7278 Standort der alten Nordzikurraat am oberen Schluchtanfang.
 7378 Rezenter Schutt über Salmanassar-Pflaster im Raum K₁, Südost.
 7428 Desgl.
 7429 Desgl.
 7470 Rezenter Schutt über P₁.
 7502 Standort der alten Nordzikurraat, Mitte, auf dem Felsboden.
 7547 Desgl.
 7553 Desgl.
 (7558 unbestimmt).
 7562 Bei der Südecke von N₂, auf dem Felsboden.
 7564 Desgl.
 7565 Desgl.
 7567 Standort der alten Nordzikurraat, Mitte, auf dem Felsboden.
 7574 Am Nordwestrande des Mittelkorridors in Schutt.
 7579 Standort der alten Nordzikurraat, Mitte, auf dem Felsboden.
 7588 Bei der Nordwestfront der alten Nordzikurraat, auf dem Felsboden.
 7599 Desgl.
 (13 181 Im Privathausschutt in e C 7 II).
 (13 265 Im Privathausschutt in e C 7 I).

Unsere Bruchstücke gehören Duplikaten der berühmten achtseitigen Londoner Prismen an.

Auch diese waren offenbar zerschlagen. Tafel xvı stellt nach Photographien von W. A. Mansell, London, die zwei am vollkommensten erhaltenen Exemplare, Br. M. Nr. 91 034 und 91 033, dar. Herr Dr. W. King in London hatte die Güte, die folgenden Maße davon zu nehmen und mir mitzuteilen:

	Höhe	Durchmesser		Parallellflächenabstand	
		oberer (max.)	mittlerer (min.)	oberer (max.)	mittlerer (min.)
Br. M. 91 034:	52,5	20,5	19,2	19,4	16,5 cm
Br. M. 91 033:	38,5	17,75	17	16,5	16 cm

Es sind keine stereometrisch genauen, ebenflächigen Körper, denn die Prismenflächen besitzen in der Mitte leichte Einziehungen nach innen. Layard und Rassam haben sie aus Kalat Schergât mitgebracht, ohne ihren Fundort genau anzugeben. Rassam sagt darüber (Asshur and the Land of Nimrod p. 20):

We (Layard and Rassam) were also fortunate enough to discover buried in the solid sun-dried brick masonry about ten feet under ground, the annals of Tiglathpileser I. recorded on the terracotta cylinders, all bearing almost the same text. The first was discovered by Sir Henry Layard at the beginning of 1852, the second, exactly like it, I dug out in the following year during my own mission; and the third I also discovered at the end of the same year, on my second expedition to that ruin. This last cylinder is larger and different in shape and size from the former two, but Assyrian scholars have found that it contains the same account of the reign of Tiglathpileser I. as the others. It records the exploits of that Assyrian king, who reigned about 1100 years BC. and it is one of the oldest Assyrian records yet found.

These three cylinders were found placed about thirty feet apart, at three of the corners of an almost perfectly square platform. They were buried in solid masonry on the same level, and so I fully expected that we should find the fourth in the other corner; but though I dug away and examined the whole structure, I could find no trace of another cylinder. These were found in an elevation to the west of the pyramid, which evidently contained, in the days of yore, a temple or a small royal edifice, the indication of which is shown by the pieces of humanheaded lions and bulls which were scattered in different parts of the mound.

Ich setze die Stelle ausführlich her, weil hier der einzige Anhalt für die Fundorte gegeben ist. Das zuletzt genannte vierte Prisma Rassams („Cylinder“ im landläufigen Sinne existieren nicht von Tiglatpilesar I.) scheint im Asurnaširpal-Palast, der in der Tat Spuren früherer Ausgräbertätigkeit zeigte, gelegen zu haben, wozu auch die angeführten Einzelfunde Rassam's passen. Es wäre also ein verschlepptes Exemplar ebenso wie jene, wovon wir im Tempel A¹, sowie in eC 7II und eC 7I Bruchstücke (842, 13 181, 13 265) gefunden haben. Über die Lage der *almost perfectly square platform* wird nichts gesagt. *Solid sun-dried brick masonry* von einigermaßen quadratischem Grundriß ist aber in Assur allein hinweggegraben in der jungen Westzikurrat des Anu-Adad-Tempels. Hier vermute ich daher den Fundort der drei übrigen Prismen R.'s. Dafür spricht auch die Lage vieler unserer Prismenstücke aus dem Tempel; sie waren relativ zahlreich in der Umgebung der jüngeren Westzikurrat, z. T. in den Schutthalden der erwähnten (englischen?) Ausgrabung. Die Zahl 4, auf die Rassam wegen der 4 Ecken hinauswill, ist schon nach R.s eigenem Bericht willkürlich,

1) i B 51 des Planes Assur-Nord.
Andrae, Anu-Adad-Tempel.

denn jegliche Angabe über die Beziehungen seiner Fundorte zu den Ecken des *square brick masonry* war deshalb unmöglich, weil dessen Kanten und Ecken ihm unbekannt blieben und erst von unserer Grabung nachgewiesen worden sind. Die Konkordanz (s. unten) unserer 28 neu hinzu gefundenen Bruchstücke zeigt überdies, daß es viel mehr als 4 Prismen gab. Die Bruchstücke gehören sicher mindestens 5 weiteren Exemplaren, wahrscheinlich aber noch mehreren an. Dies ergibt sich teils aus dem Übereinandergreifen der Zeilen, teils aus den Bruchflächen, teils aus der Verschiedenheit des Tones und der Epidermis. Rassam und Layard haben also nur einen Teil der Dokumente, der ihnen zufällig in späteren Gebäuden in die Hände fiel, mitgebracht. In situ hat sicherlich keines der Londoner Exemplare gelegen. Waren die Prismen in den Zikurraten Tiglatpilesar's I. angebracht, was ihr zahlreiches Auftreten über deren Ruinen zu beweisen scheint, so werden sie doch vermutlich hoch oben oder nahe an deren Außenflächen, nicht aber tief in ihrem Innern niedergelegt gewesen sein. Denn die Annalen der Urkunden erstrecken sich mit der Fülle der erzählten Kriegs- und Friedenstaten des Herrschers über mindestens fünf Regierungsjahre, konnten also wohl erst in einer späteren Zeit des Königs ge-

Konkordanz der Bruchstücke von Tiglatpilesar-Prismen.

	Fund- Nummer	Farbe der Epidermis	Kolumnen des Textes Tiglatpilesars I. nach Keilschriftl. Bibl. I.								Paßt an, gehört zu:	Fundort
			I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII		
1	842	rot	—	—	—	101	1—22	3—26	33—42	—	—	Tempel A, (i B 5 I)
2	5423	violett	—	—	55—65	—	—	—	—	—	5462 ?	N-Ecke W-Zikurrat
3	5462	violett	—	—	26—42	—	—	—	—	—	—	SW-Kante junge W-Zik.
4	5807	gelbgrün- lich	—	—	—	—	—	—	—	—	6847	SW-Kante des Tempels bei Raum S
5	6236	violett u. rot	—	—	—	22—27	24—46	—	—	—	—	Im Tempelhof
6	6702	gelb u. rötlich	37—47(?)	36—50	—	—	—	—	—	—	5462 ?	SO-Kante alte W-Zik.
7	6816	gelb u. rötlich	—	—	9—27, 106	1—22	3—21	—	—	—	—	Mittelkorridor bei Q
8	6847	gelbgrün- lich	3—18	19—62	27—54	—	—	—	—	—	5807	SW-Kante des Tempels bei Raum T
9	7278	gelb	—	—	—	—	90—100	—	—	—	7565 ?	N-Zik., Schlucht-Anfang
10	7378	gelb u. rötlich	—	—	—	48—67	54—79	—	—	—	—	K ₁ , moderner Schutt
11	7428	gelb u. rötlich	53—70	56—86	59—84	64—83	—	—	—	—	—	K ₁ , moderner Schutt
12	7429	gelb	?	—	—	—	—	—	—	—	—	K ₁ , moderner Schutt
13	7470	gelb	?	—	—	—	—	—	—	—	—	P ₁ , moderner Schutt
14	7502	rot	—	—	—	—	31—42	31—40	—	—	—	N-Zik. Mitte, auf Felsen
15	7547	gelb	—	—	—	—	—	—	—	—	53—58	N-Zik. Mitte, auf Felsen
16	7553	gelb	—	—	67—83	63—73	—	—	49—53	—	—	N-Zik. Mitte, auf Felsen
17	7558	gelb	—	—	—	—	—	—	—	—	49—52	7428 ? Unbestimmt (Halde)
18	7562	gelb	?	—	—	—	—	—	—	—	7565 ?	Südlich N ₂ auf Felsen
19	7564a	gelb	—	—	—	32—43	37—42	—	—	—	7565 ?	Südlich N ₂ auf Felsen
20	7564b	gelb	—	—	14—31	14—28	—	—	—	—	7428 ?	Südlich N ₂ auf Felsen
21	7565	gelb	54—68	63—75	—	—	—	—	—	—	—	Südlich N ₂ auf Felsen
22	7567	rötlich	?	—	—	—	—	—	—	—	—	N-Zik. Mitte auf Felsen
23	7574	grau	?	?	—	—	—	—	—	—	—	NW-Ende Mittelkorridor
24	7579	gelb	—	—	—	—	—	—	—	—	35—43	7565 ? N-Zik., auf Felsen
25	7588	gelb	—	—	—	—	—	?	94—110	—	7565 ?	N-Zik., nahe NW-Kante
26	7599	gelb	—	—	77—82	—	—	—	—	—	7599 ?	N-Zik., nahe NW-Kante
27	13181	rot	57—83	68—94	—	—	—	—	—	—	—	In e C 7 II(?)
28	13265	gelb (roter Ton)	—	—	—	—	—	54—65	60—67	—	—	In e C 7 I

schrieben werden. Der Anu-Adad-Tempel ist jedoch nach VII, 71¹ bereits im Anfang seiner Regierung gebaut worden, so daß die Urkunden wohl erst nachträglich in den Bau eingefügt werden konnten. Salmanassar II. wird sie daher wohl erhalten und leicht gefunden, seinem Neubau einverleibt und vielleicht selbst in seiner neuen Zikurrat angebracht haben, womit er der ständig in solchen Bauinschriften geforderten Pietätspflicht gegen die Urkunden seines Vorfahrs entsprochen haben würde.

Es ist bekannt, daß diese berühmten Prismen in dem weitaus größten Teil ihres mehr als 800 Zeilen langen Textes eine ausführliche Chronik der Regierungstaten Tiglatpilesar's I. enthalten. Diese war gleichwohl nur Nebenzweck, der Hauptzweck galt der Dokumentierung unseres Tempels. Den hierzu bestimmten Teil des Textes mit dem üblichen Beiwerk an Genealogie und Schlußformeln kann man von VII, 36 bis zum Ende rechnen, also von 800 nur ca. 170 Zeilen; auf den Bau selbst beziehen sich sogar nur 70 Zeilen, VII, 60 bis VIII, 10. Trotzdem lernen wir daraus für den Bau so vielerlei, daß die Stelle hier in Übersetzung² folgen möge:

VII, 60. *Zu eben jener Zeit war der Tempel Anus und Adads,
der großen Götter, meiner Herren,
welchen vordem Šamši-Adad, Issakku Asurs,
Sohn des Išme-Dagan; Issakkus des Gottes Asur,
gebaut hatte, im Verlauf von 641 Jahren
verfallen.*

*Ašurdan, König von Assur,
Sohn des Ninib-apil-êkur, Königs von Assur,
hatte selbigen Tempel eingerissen, nicht (neu) gebaut,
60 Jahre ward sein Fundament*

70 *nicht gelegt.*

*Im Anfang meiner Königsherrschaft befahlen Anu
und Adad, die großen Götter, meine Herren,
die da liebhaben mein Priestertum,
den Bau ihrer Wohnstätte.*

*Ziegel strich ich,
seinen Bauplatz³ säuberte ich,
seine Grundfläche (?) erreichte ich, sein Fundament
legte ich auf den gewachsenen Felsen⁴.*

Selbigen Ort terrassierte⁵ ich in seinem Gesamtumfang

80 *mit Ziegeln gemäß dem kanûnu⁶.*

*50 Ziegelschichten⁷ in die Tiefe
gründete ich⁸, darauf
legte ich das Fundament des Anu- und Adad-Tempels
bestehend aus Steinblöcken⁹.*

1) Nach der Herausgabe in Keilinschriftl. Bibliothek I, S. 14 ff., nach der hier wegen ihrer allgemeinen Zugänglichkeit zitiert wird. 2) Größtenteils nach einer Übersetzung von Delitzsch. 3) Delitzsch: Terrain. 4) Del.: auf mächtiges Berggestein (ina eli ki-šir šadi-i dan-ni). 5) Del.: schüttete ich — auf. 6) vielleicht = horizontal? 7) Del.: tibki. 8) Del.: senkte ich. 9) Del.: aus pûlu.

- Von seinem Fundament bis zu seinem Gabbibbu¹
 machte ich ihn, machte ihn gröfser denn zuvor.
 Zwei grofse Türme,
 wie sie sich zur Auszeichnung ihrer grofsen Gottheit
 gehörten, baute ich, und
 90 ein glänzendes Haus, eine herrliche Wohnstätte,
 eine Wohnung ihrer Freude,
 einen Wohnort ihres Begehrs,
 glänzend gleich den Sternen des Himmels
 und durch die Kunst der Baumeister
 sehr prächtig gemacht,
 baute und vollendete ich, planend, mich mühend.
 Sein (des Tempels) Inneres
 machte ich strahlen gleich des Himmels Mitte,
 seine Wände schmückte ich gleich dem glänzenden Aufzug
 100 der Sterne,
 machte riesig seinen Glanz,
 und seine Türme machte ich zum Himmel hin
 hoch, und seinen Gabbibbu²
 fügte ich fest aus Backstein.
 Einen Elallü,
 das Geheifs³ ihrer grofsen Gottheit
 legte ich in ihm an⁴,
 Anu und Adad, die grofsen Götter,
 liefs ich dort einziehen,
 110 in ihrer erhabenen Wohnung sich niederlassen
 und machte fröhlich das Herz ihrer grofsen Gottheit.
- VIII, 1 Das Haus hamri meines Herrn Adad,
 das Šamši-Adad, der Issakku Asurs,
 der Sohn Išmedagans, des Issakkus des Gottes Asur,
 gemacht hatte, war verfallen und zu Grunde gegangen.
 Seinen Ort säuberte ich, von seinem Fundament
 bis zu seinem Gabbibbu¹
 fügte ich es. Mehr denn früher
 schmückte ich, gründete ich's.
 In ihm reine Opferlämmer
 10 meinem Herrn Adad opferte ich.

Vom historischen Standpunkte aus muß es befremden, daß Tiglatpilesar in der einleitenden Vorgeschichte des Tempelbaus mit keinem Worte der Tätigkeit seines Vaters Ašurrišiši Erwähnung tut, die doch durch unsere Grabung zweifellos erwiesen ist. Zwar

1) Del.: seiner Bedeckung. 2) Del.: Bedeckung (Verschalung?), Winckler: Dach. 3) Winckler: das Gemach.
 4) Del.: nieder.

wird die Tatsache gebucht, daß Ašurđan, sein Großvater, den wahrscheinlich baufällig gewordenen alten Tempel Samsiadad's eingerissen hatte, wohl um ihn zu erneuern, wozu es aber nicht kam; den Ruhm des Neubaus jedoch nimmt Tiglatpilesar für sich allein in Anspruch. Es scheint, als ob wir ihm hier eine kleine Unwahrheit nachgewiesen haben. Denn er beschreibt den Bau als sein Werk vom Grundgraben und Felssäubern an, welches in der Tat nur Ašurriši getan haben kann; dieser hat gewiß noch so lange regiert und gelebt, bis seine Grundmauern die jetzt noch erhaltene Höhe erreicht hatten. Sein Sohn konnte sich dann immer noch mit Recht als Erbauer betrachten, vielfach ging er mit seinen Hochfüllungen und Erweiterungen tatsächlich bis auf den Felsboden hinab. Diese Tätigkeit nämlich lese ich aus VII, 77 f.: uššišu ina eli kišir šadi-i danni addi, welches wörtlich heißt: „sein Fundament machte ich oben auf die Stärke des festen Gebirgs“. Von „mächtigem Gebirgsgestein“, wie Winckler und Delitzsch wollen, steht hier nichts, wodurch zudem eine unverständliche Tautologie in Zeile 83 f. entstehen würde. Unsere Übersetzung stellt die sinngemäße Reihenfolge der einzelnen Bautätigkeiten her: 1) Ziegelstreichen (Z. 75), 2) Ausheben der Baugrube bis zum gewachsenen Fels (Z. 76—78), 3) Aufmauerung des großen Tempelbanketts (Z. 79—82), 4) Legen der Steinfundamente für die Mauern (Z. 83—84), 5) Aufbau des Tempels (Z. 85, 86), 6) Errichtung der 2 Tempeltürme (Z. 87—89), 7) Inneneinrichtung und Lobpreis des Ganzen (Z. 90—104), 8) Einrichtung des Elallû und Einführung der Götter Anu und Adad (Z. 105—111), 9) Annex: das Haus ħamri des Adad (VIII, 1—10).

Das Hauptwerk, der Weiter- und Aufbau, war entschieden eine größere und rühmwertere Tat als der steckengebliebene Grundbau, dessen sich Tiglatpilesar „im Anfang seiner Königsherrschaft“ sofort annahm. Für uns freilich bleibt trotzdem Ašurriši der geschätztere Bauherr. Aus seinen Grundmauern gewannen wir den alten Tempelplan, den wir aus seines Sohnes alles nivellierender Terrassierung nur notdürftig in den äußeren Umrißlinien erhalten haben würden. Der Aufbau Tiglatpilesar's wiederholte im besten Falle über dem Bankett den Grundriß Ašurriši's; es ist jedoch durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Räume und Türme, wenn auch nicht in der Gesamtdisposition, die gewiß dieselbe blieb, so doch in den Einzelheiten erheblich verändert waren.

Summarisch, wie die Vorgeschichte des Tempels, behandelt unsere Inschrift auch den Bau. Sie gibt keine sehr in's einzelne gehende Beschreibung, und wir dürfen hier sicher auch der einzigen Zahlenangabe für den Bau keine volle Genauigkeit beimessen: „50 Ziegelschichten“ (Z. 81) soll wohl nur die abnorme Tiefe der Grundmauern besonders hervorheben, was an sich ganz berechtigt war. Mehr als 40 Schichten können jedoch nirgends errechnet werden, will man nicht die unwahrscheinliche Annahme zulassen, daß das Tempelpflaster Tiglatpilesar's, bis zu dessen Höhe das Bankett zu rechnen ist, um ein beträchtliches höher lag als dasjenige Salmanassar's II. Für das Maß tipku (tibku) aber wird sich kaum eine andre Einheit annehmen lassen als „1 Ziegeldicke“.

Elallû und bît ħamri. Zwei große Fragezeichen stehen noch hinter zwei von der Inschrift aufgeführten Teilen des Tiglatpilesar-Tempels: dem Elallû (Z. 105), in den die beiden Götter „einziehen“, und dem bît ħamri, das dem Gotte Adad allein zugeeignet ist (Kol. VIII, 1—10). Auch die Grabung hat hier keine Aufschlüsse geliefert. Aus der Art der Zueignung kann geschlossen werden, daß der Elallû dem Gesamttempel, das Haus ħamri hingegen nur der einen

Tempelhälfte zukommt. Das letztere nimmt als selbständiges Bit, im engsten Anschluß an die Beschreibung des Tempels und in dessen Bauinschrift aufgeführt, eine seltsame Stellung ein. Es sollte innerhalb oder unmittelbar am Tempel gesucht werden. Was vielleicht auf seine einstige Existenz hinweist, ist die Asymmetrie des Hofes, möglicherweise auch der Umbau nahe der Südecke des Tempels (s. S. 28), und der sonderbare Steinfundament-Haken unter dem Südostflügel (s. S. 21) — alles aber, ohne irgend eine greifbare Gestalt zu liefern. In der nächsten Umgebung des Tempels käme hinsichtlich des bit hamri nur das im übrigen noch unverständliche, an der Ostecke des Tempels ca. 10, an der Nordzikurrate ca. 20 m breite Terrassenmauerwerk längs der Nordostfront des Tempels in Frage (Schnitt u—v auf Tafel VII). An seiner Nordostseite liegt eine Brandstelle, und angeröstete Ziegel sind in ihm wieder verbaut. Das Wort hamri zu erklären, ist nicht gelungen. Auch die lakonische Angabe der Inschrift: „Reine Opferlämmer opferte ich meinem Herrn Adad darin“ (Kol. VIII, Z. 10) dürfte an sich nicht genügen, es zu deuten und etwa ein „Opferhaus“ plausibel zu machen. Nach Brandopferresten haben wir gleichwohl eifrig gefahndet, doch blieb es bei einigen schwächtigen Ascheschichten unter dem jungen Südwestflügel, die zudem nicht erweislich alt sind, und bei den eben erwähnten Brandspuren im Nordosten. Außerhalb des Tempels vor der Südwestfront lagen allerdings starke graue und schwarze Ascheschichten, die aber schon deswegen, weil sie über die Ruine der alten Westzikurrate hinweggreifen, hier nicht in Betracht kommen können.

Der Aufbau. Die gegebenen Einzelheiten, aus denen das Bild des Aufbaus Tiglatpilesar's gewonnen werden muß, haben wir im Vorstehenden aufgeführt. Hier sind wir fast noch mehr auf Vermutungen angewiesen, als bei der Ergänzung der beabsichtigten, aber nicht zur Ausführung gelangten Ašurrišī-Anlage. Vor allem fehlt jeder Anhalt für die Räumegruppierung im einzelnen. Daß sie im großen und ganzen ähnlich gewesen sein wird, wie bei Ašurrišī, lehrt der Tempelumriß, der sich verhältnismäßig wenig verändert hat. Die Massenverteilung des Bauwerks dürfte demnach ähnlich der gewesen sein, welche die perspektivische Ansicht der ergänzten Uranlage darstellt (s. Tafel VIII). Die Fassadengliederung mit den beschriebenen Formsteinen¹ wird sich auf die Lisenenteilung, Rillen- und Rundstabsysteme beschränkt haben. Letztere können die Türme- und Wändeflächen mit vertikaler Tendenz beleben. Vielleicht hatte man für die beträchtlicheren Flächen der Zikurrate die breiten Rundstäbe, für die kleineren Gebäudeflächen aber die schmalen hergestellt. Ob auch verschieden große Rillen existierten, entzieht sich mangels der entsprechenden Formsteine unserer Kenntnis. Wir haben aber an der großen Asur-Zikurrate das Beispiel, daß sie sich von der gewöhnlichen, einen Stein (= ca. 40 cm) breiten Rille zum 3 Stein (= 110 cm) breiten nischenartigen Schlitz auswachsen können. In welchen Proportionen zu Tiglatpilesar's Zeit solche Fassadengliederungen ausgeführt wurden, wird uns der Anu-Adad-Tempel leider niemals mehr verraten. Von sonstiger Ausschmückung, die man mit Sicherheit Tiglatpilesar's Tempel zuweisen könnte, fehlen jegliche Spuren.

1) s. oben S. 30.

II. Der junge Tempel Salmanassar's II.

Tafel v.

In mancher Hinsicht sind wir bei dem Neubau des Tempels durch Salmanassar II. besser gestellt, als bei dem seines Vorgängers. Mehrere Inschriften in situ, Teile des Aufbaus über Tag noch anstehend und sogar Stücke der Ausstattung verhelfen zu einem minder nebelhaften Bilde seines einstigen Aussehens. Freilich gerade die wichtigsten Räume sind hier womöglich noch schlechter erhalten als im alten Tempel, und, während dort überall wenigstens noch etwas vom Grundriß vorhanden war, ist hier fast die ganze nördliche Hälfte vollkommen vernichtet.

Die Bautätigkeit Salmanassar's II. Salmanassar II. fand den Tempelbau seines Vorgängers in arg verfallenem Zustande vor. Das geht hervor nicht allein aus der stereotypen Angabe seiner Bauinschrift (Zigat 5999, s. u.), sondern auch aus dem Befunde der Ruinen. Sicher wäre keine so starke Veränderung an Ausdehnung, Grundplan und Räumearordnung, wie sie allenthalben zu tage tritt, verursacht worden, wenn der Erhaltungszustand des alten Baus den Wiederausbau in der alten Weise irgend ermöglicht hätte. Auf jeder Seite läßt sich eine mehr oder minder starke Einziehung der Außenfronten, also eine Verminderung der Baufläche konstatieren, am deutlichsten an der Südwestseite des Tempels, die bei den Räumen 9 m, bei dem Tempelturm gar 24 m weiter innen liegt. Dieses Einschrumpfen betraf hauptsächlich die Türme, von denen die Westzikurrat, mit 504 qm gegen 1365 qm, weniger als $\frac{2}{5}$ der alten Grundfläche behielt, hatte aber auch ein Vereinfachen des Tempelgrundrisses zur Folge. Wo es anging, hielt man sich an die alten Fundamente, füllte mit Lehmziegelmauerwerk hoch, wo diese fehlten oder zerstört waren, und stückte neue, aber weniger solid gegründete Fundamente an, wo jene nicht zureichten.

Zwischen Tiglatpilesar I. und Salmanassar II. liegen 250 Jahre. Monumentale Bauten können in dieser Zeit nicht verfallen, ohne beträchtliche Ruinen zu hinterlassen, selbst wenn sie aus ungebranntem Lehm bestehen. Zweifellos stand vom Tiglatpilesar-Tempel und vor allem von dessen zwei Tempeltürmen noch soviel über der Erde, daß ohne Abtragen der alten Ruinen der neue Tempel so wie er vorliegt, nicht hätte errichtet werden können. Der Neubau Salmanassar's brauchte eine neue Abgleichung als Standfläche des Tempels. Er rasierte daher den gesamten alten Tempel 5 m über dem Felsboden, oder etwa in der alten Fußbodenhöhe, die ungefähr auch im neuen Tempel beibehalten sein wird; so entstand eine ebene Baufläche, auf welcher der neue Riß aufgetragen, die neuen Steinfundamente verlegt und die neuen Türme errichtet wurden. Es liegt nahe, nach dem Verbleib der alten, abgetragenen Mauermassen zu fragen. Spuren ihrer Wiederverwendung finden sich im neuen Tempel: Es fällt auf, daß in den Salmanassar-Mauern und Fundamenten, auch in der jungen Westzikurrat, Ziegel von demselben Format, wie im alten Tempel liegen, während man ein viel stärkeres (13 statt 11 cm) und etwas kürzeres (37^{\square} statt 38^{\square} cm) erwarten sollte. Denn die Festungsmauern Salmanassar's II. haben uns dieses Lehmziegelformat des Königs gesichert. Überdies liegen, wie schon oben S. 30 erwähnt, die Formsteine einer Fassaden-

gliederung, Sektoren-, Ring- und Halbkreisstücke, in den Fundamenten und Fußbodenabgleichungen des neuen Tempels und zeigen ganz besonders deutlich, daß etwas älteres abgetragen worden ist. Man hat sich also nicht einmal die Mühe genommen, das alte Material samt und sonders einzuschlämmen und neue Ziegel daraus herzustellen, sondern gewiß einen großen Teil der Ziegel möglichst vollständig loszulösen versucht und dann wieder verbaut. — Mit ziemlicher Sicherheit kann man auch die großen Kalksteinblöcke der Steinfundamentverbrämung, die sich durch Festigkeit und Dichte des Materials, muscheligen Bruch und warmen, gelben Ton auszeichnen, als sekundär verwendet ansprechen (s. oben S. 29). Sie passen nach unseren sonstigen Beobachtungen nicht in die Werke Salmanassar's II., sondern besser in diejenigen der älteren Zeit, die noch solider und in größerem Stile arbeitete. Sie sind z. B. in den Bauten Adadnirari's I., Salmanassar's I., Tukultinib's I. häufig oder die Regel; in den selbständigen Bauten Salmanassar's II. und seines Vaters Asurnasirpal hingegen, ja sogar unter den Sargoniden findet man sie in Assur nicht. Man bediente sich in dieser jüngeren Zeit vielmehr entweder kleinerer Blöcke von Gipsstein oder des weicheren, weniger dauerhaften, lichtgelben Kalksandsteins oder Muschelkalks, der hier heute Hellän genannt wird. Endlich sind die Pflasterziegel Tiglatpilesar's im neuen Tempelhof wiederverlegt, obwohl Salmanassar II. eigene Ziegelplatten für den Tempel gebrannt und gestempelt hat. Man erkennt aus alledem, daß Salmanassar in jeder Beziehung ökonomisch verfuhr oder vielleicht verfahren mußte; er baute weniger umfangreich und mit möglichst wenig eigenen Mitteln. Dennoch wird niemand bestreiten wollen, daß sein Tempel monumental genannt werden darf. Schon durch einen Vergleich der Grundpläne (Tafel IV und V) kann man ermessen, daß die Abnahme gegen früher keine übermäßige ist.

Die Urkunden. Die Urkunden Salmanassar's II., welche seine vor unseren Grabungen noch nicht bekannte Bautätigkeit am Tempel bezeugen, sind die folgenden:

1. Der Terrakotta-Zigat 5999, ein beschrifteter Stilknauf, der zwar im Tempel, aber nicht in situ gefunden wurde.
2. Die Basaltangelsteine, 5 davon in situ in den Räumen A, C, F, einer in Falllage in F.
3. Die Pflaster-Ziegelplatten mit Stempel, in situ in J₁ und K₁.

1. Der Zigat 5999¹ wurde in zerbrochenem und unvollständigem Zustand gefunden am östlichen Ende des gut erhaltenen Steinfundamentstückes der südöstlichen Außenmauer Salmanassar's beim Raum B und zwar in Höhe der Unterkante der Steinlage. Die Lage ist kaum eine ganz zufällige. Zigat und Inschrift zeigt Tafel xxII und Abb. 27. Es ist ein Knauf von der üblichen Form, die zuerst durch unsere Ausgrabungen vollständig bekannt geworden ist, s. Abb. 28. Er ist hohl, dünnwandig (0,6—1,0 cm), hat 15 cm größten Durchmesser in der Äquatorebene und 12,5 cm in der Meridianebene, oben eine 2,4 cm weite Durchbohrung, um welche herum, mit 5,9 cm Durchmesser, eine calottenförmige Erhöhung läuft. Ein Teil des Knaufes, sowie der Stiel fehlen. Die Äquatorzone des Knaufs ist in zwei Kolonnen beschriftet, und zwar nach Art der Tontafeln so, daß man nach Lektüre der 1. Kolonne den Knauf um eine zur Schrift parallele Achse drehen muß, um die 2. Kolonne leserecht zu erhalten. Kolonne 1

1) Duplikat dazu Zigat-Bruchstück 13215 aus e E 7 I.

hat 8, Kolumne 2 hingegen 7 Zeilen Text. Davon kommt für unsere Baubeschreibung das folgende in Betracht¹:

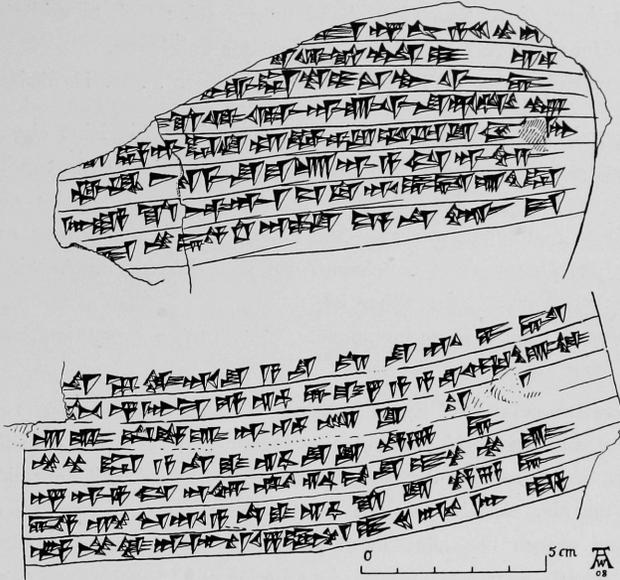


Abb. 27: Inschrift des Zigtat Salmanassar's II. 5999.

- Kol. 1. 1. [. . .] apil ^mAšur-našir-aplu šar ^{mât}Aššur

 6. [. . .] ina u-me-šú-ma bit ^{il}Anim ^{il}Adad
 7. [bêlê]^{pl}-ia šá ina pa-an ^mTukulti-apil-ê-šar-ra
 8. [. . .] apil ^mMu-tak-kil-^{il}Nusku e-na-aḥ-ma
- Kol. 2. 1. [a]-na si-ḥir-ti-šú a-na iš-šú-ti ép-u-uš
 2. [is]gu-šur^{pl} ^{is}e-ri-ni aš-ša-a a-na muḥ-ḥi ú-kin
 3. rubû-u arku-u an-ḥu-su lu-ud-diš
 4. šumi šat-ra a-na aš-ri-šu lu-tir-ir
 5. ^{il}Ašur ^{il}A-nim ^{il}Adad ik-ri-be-šu i-še-mu-u
 6. aban^{zi}-ga-ti a-na aš-ri-šu lu-tir-ir
 7. arahMu-ḥur-iláni úm ^Vkam šattu I(?)^{kam} šar(?)
 palê^{pl}-ia (?)

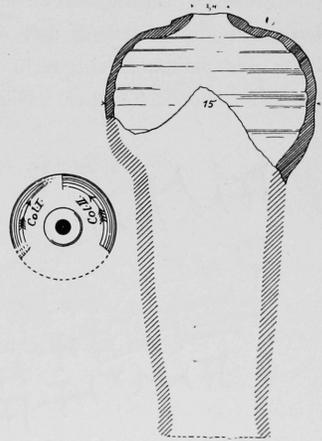


Abb. 28: Ergänzter Querschnitt des Zigtat 5999 und Schema der Schrifttrichtung.

d. h.

- Kol. 1. 1. [Salmanassar (II.), König von Assur,] Sohn Asurnasirpals, Königs vom Lande Assur,
 6. In diesen Tagen war der Tempel Anus und Adads,
 7. meiner Herren, den vordem Tiglatpilesar (I.),
 8. Sohn Mutakkilnusku's (scl. gebaut hatte), verfallen.
- Kol. 2. 1. In seinem Gesamtumfang baute ich ihn neu,
 2. Balken von Zedernholz stellte ich her zwecks seiner Bedachung.

¹) Die erschöpfende Behandlung des Textes wird das Inschriftwerk bringen.

3. Ein künftiger Fürst möge seinem Verfall entgegenwirken,
4. Die Namensschrift an ihren Ort setzen.
5. Gott Asur, Gott Anu, Gott Adad mögen seine Gebete erhören.
6. Die Zigats möge er an ihrem Ort wieder anbringen.
7. Monat Muḫur-ilāni 5. Tag des ? Jahres meiner . . . Herrschaft (?)

Mit Einzelangaben über den Bau geizt die Inschrift. Sie lehrt ebenso wie schon die Ruine, daß Salmanassar's Anlage ein vollkommener Neubau des gesamten Tempels ist. Von Interesse ist sonst nur die Art der Deckenhölzer, welche dem König besonderer Erwähnung wert schienen. Denn Zedernholz war in jedem Falle wertvoll, weil schwer zu beschaffen. Der ursprüngliche Sitz des Zigats bleibt unbekannt, wie ja überhaupt die Anbringungsweise dieser Art von Urkunden noch nicht ganz sicher ist.

Nützlich sind uns die anderen Dokumente, die vermöge ihrer primären Lage den Grundriß erklären und seine Auffassung sichern.

2. Die Basaltangelsteine liegen paarweise: Zwei Paar davon (12687 und 12688, 12689 und 12690) an den noch vorhandenen Türen (zu C und F), ein drittes Paar (6437 und 12822) in der Südostfront an der Stelle des sonst vernichteten Tempeleingangs (Raum A). Wir beschäftigen uns hier zunächst nur mit den Inschriften, die auf ihren oberen, den Pfannenflächen stehen, und sparen uns alles andre für die Beschreibung der betreffenden Tempelräume auf. Die zuletzt genannten beiden Angelsteine (6437 und 12822) sind, wohl wegen der größeren Wichtigkeit ihrer Tür, mit einer etwas längeren Inschrift versehen. Unschön ist bei ihnen die Verteilung und der Lauf der Schrift, nicht konzentrisch und nicht parallel, als hätte der Steinmetz sich nicht schlüssig werden können. Die Zeilen greifen zum Teil sogar auf die Seitenfläche über. Die Inschrift auf 6437 (s. Abb. 29) lautet:



Abb. 29: Inschrift auf Basaltangelstein 6437.

A-na ¹¹Adad bēli-šú ^m ¹¹Šulmanu-ašared
 ŠA ¹¹BE šangû Ašur apil Ašur-našir-aplu šangû Ašur
 mâr ^mTukulti-Ninib šangû AŠ-ma ana balâti šalâm zêri mâti
 a-na ¹¹A-nim ¹¹IM bēlê-a a-kiš.

- d. h. Für Gott Adad, seinen Herrn; Salmanassar,
 Statthalter des Gottes Bēl, Priester Asurs, Sohn Asurnasirpals, Priesters Asurs,

Sohnes Tukultininibs, Priesters Asurs; zum Leben, zum Heil der Nachkommen-
schaft, des Landes,
für Gott Anu, Gott Adad, meine Herren, [habe ich dieses] gestiftet.

Den gleichen Text trägt das Pendant hierzu, Nr. 12822, nur daß die Worte *bêlê-a a-kiš* auf einer 5. Zeile angeordnet sind. Abgekürzte Inschriften stehen auf den übrigen Angelsteinen; in der Schrifanordnung gleichen sie sich paarweise: Die aus Raum C (12687, 12688) laufen geradlinig quer über die Pfannenflächen, die aus Raum F (12689, 12690) dagegen konzentrisch um die Pfanne herum, s. Abb. 30 bis 33 und Tafel xxiii. Ihr Text lautet:

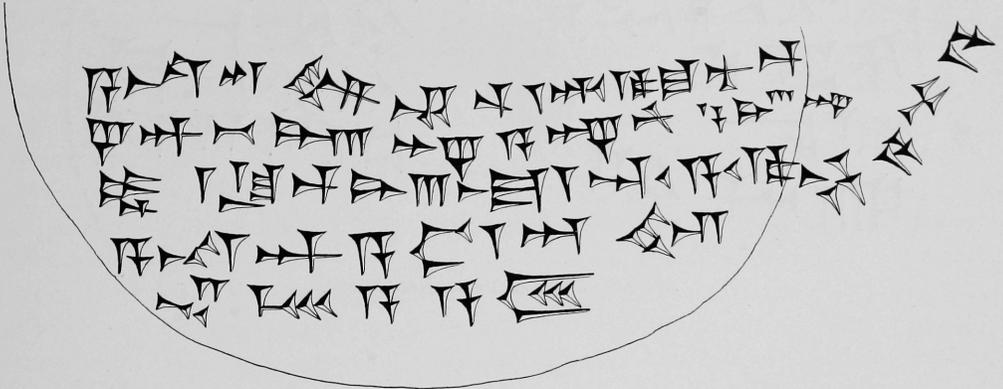


Abb. 30: Inschrift auf Basaltangelstein 12822.

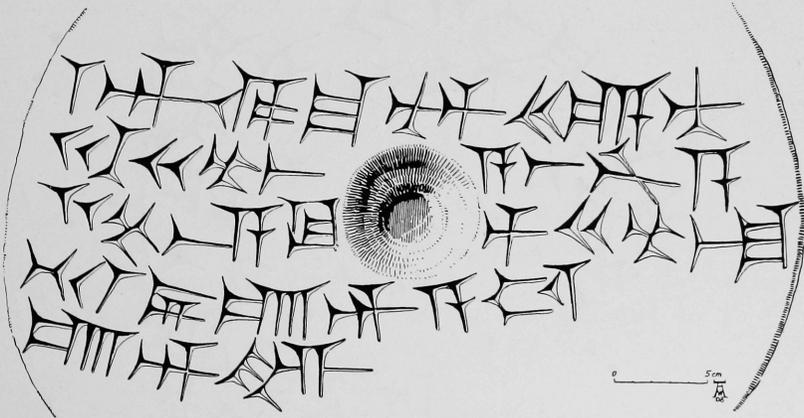


Abb. 31: Inschrift auf Basaltangelstein 12687.

^m ^{il}Šulmanu-ašared šarru dan-nu
šar kiššat šar ^{mât}Aššur apil Ašur-našir-aplu
šar ^{mât}Aššur apil Tukulti-ninib šar ^{mât}Aššur-ma
ba-ni bit ^{il}A-nim
bit ^{il}Adad.

(So oder in anderer Verteilung.)

D. h.: Salmanassar, der mächtige König,
König des Alls, König vom Lande Assur, Sohn Asurnaširpals,
Königs vom Lande Assur, Sohn Tukultininibs, Königs vom Lande Assur,
Erbauer des Tempels des Gottes Anu,
des Tempels des Gottes Adad.



Abb. 32: Inschrift auf Basaltangelstein 12688.

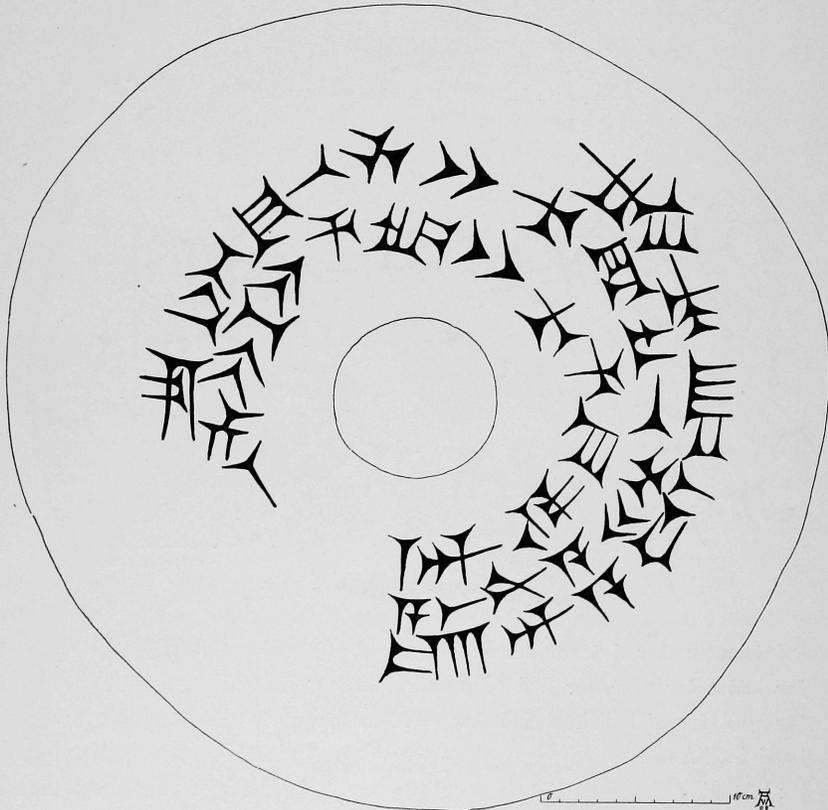


Abb. 33: Inschrift auf Basaltangelstein 12689.

Vielleicht darf man aus den letzten 2 Zeilen dieser Inschrift entnehmen, daß auch im Neubau Salmanassar's die deutliche Vorstellung von zwei Tempeln bestand, welche in einem Heiligtum zusammengefaßt waren. Jeder der beiden Götter besaß sein bit, seinen Tempel. Für die Ergänzung der fehlenden Tempelhälfte wäre das wichtig.

3. Einfach sind auch die Stempellegenden auf Salmanassar's Ziegelplatten (6658). Es liegen zwei Stempel vor, die sich jedoch nur in der Größe unterscheiden; der eine mißt 10,5 × 21,6 cm, der andere 11,2 × 21,5 cm. Die Zeilen sind liniert, die Inschriften gerändert. S. Abb. 34 und Tafel xx. Der Text lautet:

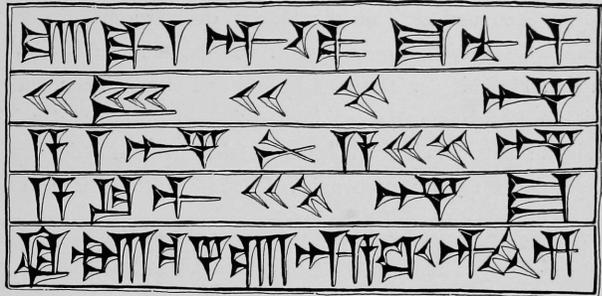


Abb. 34: Stempel auf den Ziegelplatten Salmanassar's II. 6658.

Ê-kal m 1Šulmanu-ašared
 šar kiššat šar mât Aššur
 apil m Ašur-našir-aplu šar mât Aššur
 apil Tukulti-Ninib šar mât Aššur-ma
 ki-sir-tu ša bit 1A-nim u bit 1Adad.

d. h. Palast Salmanassar's,
 Königs des Alls, Königs vom Lande Assur,
 Sohnes des Asurnasirpal, Königs vom Lande Assur,
 Sohnes des Tukultininib, Königs vom Lande Assur,
 Pflaster des Tempels des Gottes Anu und des Gottes Adad.

Die Übersetzung kisirtu mit Pflaster bedarf der Rechtfertigung. Die ursprüngliche Bedeutung des Stammes kasaru: „dämmen, sperren“ führt nicht zum Verständnis. Schon die Pflasterziegel Tiglatpilesar's I., in deren Inschrift der König den Tempel ik-si-ir (= pflastert) und auch Pflasterziegel Adadnirari's I., mit ähnlicher Wendung in ihrer Aufschrift, fordern diese Übersetzung. Man könnte erinnern an unsern „Straßendamm“, der gepflastert oder sonstwie befestigt wird. Auch hier liegen sich also die beiden Begriffe „dämmen“ und „pflastern“ nahe.

Betrachten wir jetzt die Überreste des Salmanassar-Tempels, den diese Dokumente datieren, so sind wir ausschließlich auf seine Südhälfte, nämlich die Südost- und Südwestseite des Tempelhofes und seiner Raumreihen und auf die Westkurvat angewiesen. Die Nordhälfte ist, wie schon erwähnt, vernichtet.

Der Hof. Der Hof läßt sich, wie Tafel v zeigt, in seinen beiden Ausdehnungen ziemlich genau bestimmen. Die Südwestseite ist an der Südwestwand gemessen 33,10 m lang, die Südostseite ermittelt sich mit der Annahme, daß der alte Fundamentwinkel in der Ostecke des Hofes auch die Nordostflucht des neuen Hofes bezeichnet, mit 39 m. Jene Annahme stützt sich

allerdings nur auf die Lage von 3 Pflasterziegeln, die zwischen sich und der alten Fundament-Nordostkante noch 2,50 m Raum für die neue Nordost-Hofmauer übriglassen, ein Maß, welches auch an der gegenüberliegenden Südwest-Hofmauer (2,55 m) wiederkehrt. Wollte man dies nicht zugeben und sich an die Stärke der Zwischenmauer zwischen Raum G und H halten, welche ungewöhnlich groß, nämlich wie die der Südost-Hofmauer gleich 3,10 m ist, so müßte man den Hof bis zur Tür zwischen G und H annehmen und den Raum H gänzlich preisgeben, damit aber auch die ganze Zimmerreihe, die wir an der Nordostseite des Hofes ergänzen. Man käme dann auf einen ähnlichen Hofabschluß, wie in der ursprünglichen korridorlosen Assurriši-Anlage, die S. 18 beschrieben ist. Der Hof hätte dann eine Gesamtbreite von 46,25 m gehabt.



Abb. 35: Der Tempelbrunnen
in der Südecke des Salmanassarhofes, von Westen.

Unsere Ergänzung folgt der ersten Annahme. Auch bei dieser ergibt sich eine größere Breite als Tiefe für den Hof. Man betrat ihn an der längeren Südostseite, und die Haupträume liegen gegenüber an der Nordwestseite. Unter Salmanassar scheint die Hoffläche mit Lehmziegelschichten, die nur zum Teil regelmäßig gemauert sind, neu abgeglichen worden zu sein. Das Pflaster liegt, wo es noch vorhanden ist, auf einer Zwischenschicht von Erde und einer Sandbettung. Der Pflasterrest besteht überwiegend aus den wiederverwendeten Ziegelplatten Tiglatpilesar's (Tafel xxv, a). Nur in der südlichen Hofecke liegen einige Reihen anderer, schriftloser Ziegel, Format $40 \square \times 7$ cm (s. Abb. 89, links).

Hier in der Südecke befindet sich der Tempelbrunnen (Abb. 35), in dessen Nähe die alte Kiesfüllung des Hofes durch eine starke Lehmziegelpackung ersetzt ist. Es ist ein Ringbrunnen. Er steht in 4,20 m Entfernung von der Südostwand des Hofes, sein Abstand von

der Südwestwand beträgt 2,90 m. Die Lage ist so, daß sie den Zugang zu den Räumen C und D nicht stört. Es ist möglich, aber nicht erweislich, daß der Brunnen schon in der alten

Anlage existierte, seine Lage spricht aber auch nicht dagegen, daß er erst von Salmanassar geteuft wurde (Abb. 36). Seine Größe und solide Herstellungsart weist ihn jedenfalls in eine der monumentalen Epochen und nicht in die epigone Spätzeit, die den Tempel zu Privat-zwecken ummodelte.

Der Grundwasserspiegel liegt bei + 3,74, einem Niveau, das ungefähr dem mittleren Tigriswasserstand am Stadtgebiet entspricht. Er liegt 29,5 m unter dem Hopfpflaster (an dieser Stelle + 33,20 m). Wir mußten bei $\frac{3}{4}$ m Wasserstand die weitere Ausräumung, die bei der großen Tiefe schon schwierig war, aufgeben, obwohl die antike Ausschachtung noch tiefer hinabstieg und der geförderte Schutt noch neuassyrische Ziegelstücke enthielt. Der Brunnen war also mit dem jetzt fehlenden Aufbau weit über 30 m tief. Fast auf die ganze Tiefe war er in den Sandfels zu teufen, nur die oberen 5 m stehen über der Felsoberfläche. Oben ist er mit gebrannten Ringsektor-Ziegeln des beistehenden Formats in Lehmörtel ausgemauert (Abb. 37). Die Ausmauerung bildet eine Röhre, die bis + 23,27 m, also heute noch 9,76 m hinabreicht. Auch die obersten $4\frac{1}{2}$ m des gewachsenen Felsens sind also mit dieser einsteinigen Ausmauerung verkleidet. Über dem Felsniveau hat man, wie schon oben S. 17 angedeutet, umgekehrt die Röhre mit einem dicken Mantel festgepackten,

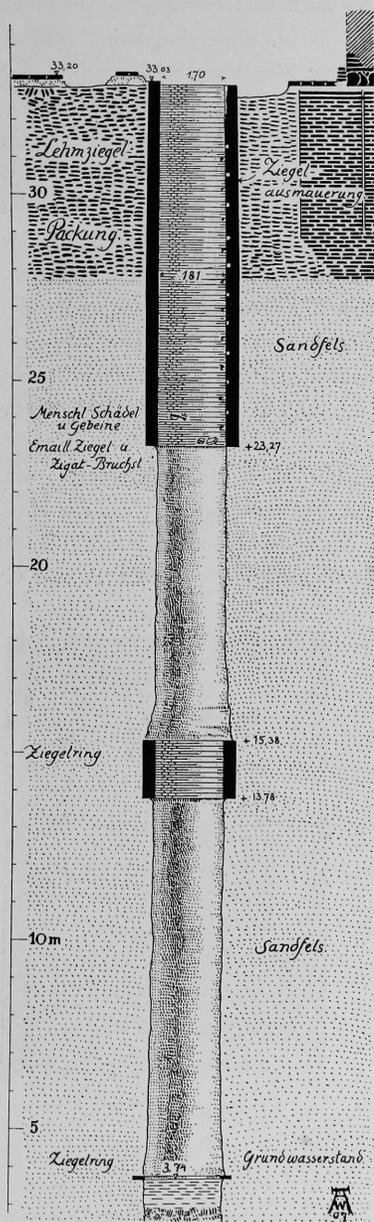


Abb. 36: Querschnitt durch den Tempelbrunnen.

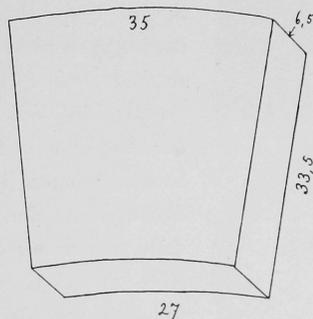


Abb. 37: Brunnenziegel.

unregelmäßigen Lehmziegelmauerwerks umgeben. Dieser schützt sie gegen seitliche Verschiebungen, die in der sonstigen lockeren Kiesfüllung des Hofes wohl unvermeidlich eingetreten

wären. Offenbar waren dem Brunnenbauer verschiedene Schichten des Sandfelsens, der als ganz junges geologisches Gebilde wenig oder gar nicht versinterte Lagen enthält, nicht vertrauenswürdig. Er fütterte daher, wie die oberen $4\frac{1}{2}$ m, so auch eine tiefer gelegene Stelle aus, wo ein Ziegelring von 1,60 m Höhe, von + 13,78 bis + 15,38, eingeschoben ist. Endlich ist noch in der Höhe des Wasserspiegels ein nur einschichtiger Ziegelring eingeschoben, der vielleicht dazu bestimmt war, das Ausfressen des Felsens durch den beim Schöpfen verursachten Wellenschlag zu verhindern. Die Brunnenröhre verjüngt sich nach oben um ein geringes; sie hat oben 1,70 m, bei 5 m Tiefe 1,81 m Durchmesser. In der Felsröhre haben mannigfache Abblätterungen stattgefunden, die den Durchmesser vergrößerten. Für die Besteigbarkeit sorgen zwei Vertikalreihen ausgesparter Steiglöcher an der Westseite der Ziegelröhre, die jederseits etwa 80 cm, wechselseitig also ca. 40 cm Steigungsabstand haben. Im Fels waren keine mehr erhalten. Aufschluß über das Brunnenalter geben weder die Ringziegel, von denen keine beschrifteten gefunden sind, noch auch die wenigen, kaum erwähnenswerten Funde aus dem Füllschutt des Schachtes: emaillierte Ziegel von der Qualität der Festungsmauerziegel Salmanassar's II., Zigat-Bruchstücke, menschliche und tierische Knochen.

Der Südostflügel. Den Hof betrat man von außen her durch die Südostseite, wie im alten Tempel. Ihre Zimmerreihe hat 4,30 m Tiefe; die Außenmauer ist 3,30 m, die Hofmauer 3,00 bis 3,10 m dick. Ihr gehören an die Räume A, B und G, wovon nur in B auch das Breitenmaß von uns bestimmt werden konnte. Die Trennungswand zwischen A und G muß irgendwo ergänzt werden.

Der Torraum A, das Vestibül des Tempels, zeigt

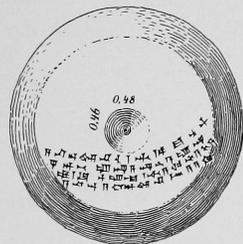
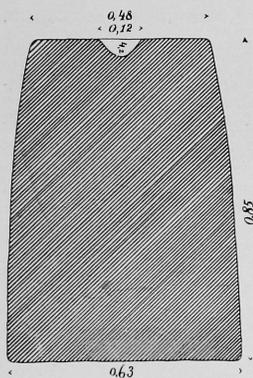


Abb. 38: Schnitt und Pfannenfläche des Basaltangelsteins 6437.

sich nur noch an einem kümmerlichen Steinfundamentstück der Außenmauer und an den drei Basaltangelsteinen, welche die Außen- und die Hoftür bezeichnen. Beide sind zweiflügelig. Die zwei Angelsteine der Außentür tragen die S. 42f. besprochenen Weihinschriften (6437 = 12822). Der Pfannenabstand beider beträgt 4,90 m. Daraus wird sich eine lichte Weite der Außentür von 4 m ermitteln. Etwas geringer (wenig über 3 m) dürfte sie an der Hoftür gewesen



Abb. 39: Basaltangelstein 6437.

sein, an der nur der eine, beträchtlich kleinere Basaltangelstein, den Abb. 41 zeigt, sich noch in Fall-Lage in seiner Grube befindet, während von dem anderen nur die Grube noch festzustellen war. Die Türen lagen, im Gegensatz zum alten Tempeltor, anscheinend genau axial, also nicht versetzt. Verständlich ist die besonders solide und mächtige Konstruktion der Außentür, von der die beiden großen Basalt-Pfannensteine beredtes Zeugnis ablegen. Beide be-

fanden sich gut in situ. Sie sind tief in das alte Bankettmauerwerk versenkt, auf Gipssteinlagen aufgesetzt und seitlich mit Lehm festgerammt (s. Tafel xxiii). Es sind sehr steile abgestumpfte Basaltkegel mit rau gestockten Flächen, die Kegelflächen sind etwas faßförmig ausgebaucht (s. Schnitt, Abb. 38, und Abb. 39). Die Maße sind:

	Höhe	Ob. Dm.	Unt. Dm.	Pfannen-Dm.	Pfannen-Tiefe
6437:	85	48	63	12	4,2 cm
12822:	88	48	65	18,5	4,5 cm.

Auf den Oberflächen steht die 4- bzw. 5-zeilige Weihinschrift. Die Inschrifthälfte der Fläche ist der Wand zugekehrt. Die Oberflächen liegen bei + 31,80, das nächstliegende zugehörige Raum- (bzw. Hof-)pflaster in H bei + 32,89, eine Höhe, die man auch für das fehlende Torraumpflaster wird annehmen dürfen. Die Pfanne lag also mehr als 1 m unter dem Pflaster, d. h. der Türpol muß um dieses Maß verlängert gewesen sein, damit er sich in der Pfanne

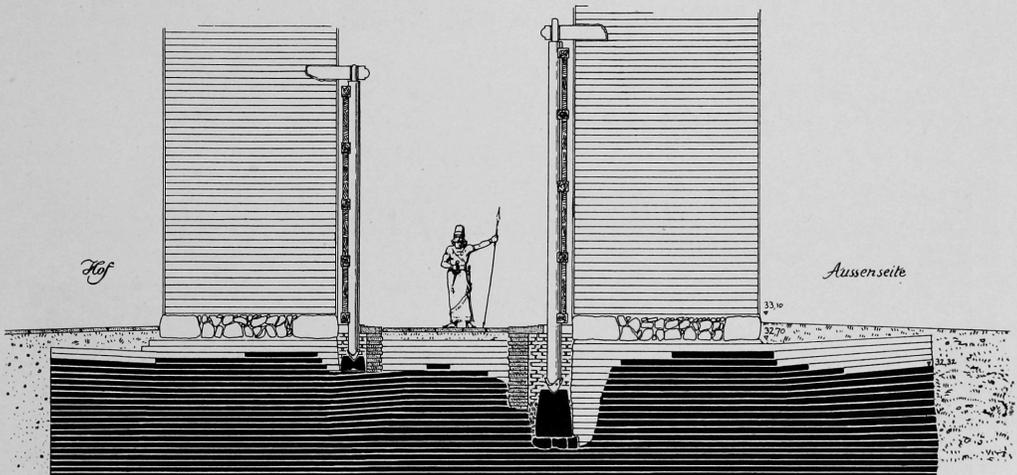


Abb. 40: Schnitt durch den ergänzten Torraum A.

drehen konnte. Dies erfordert eine Umkapselung ungefähr der Art, wie sie im beistehenden ergänzten Schnitt (Abb. 40) angenommen ist. Auch die Deckplatte über dieser Kapsel, die man nach dem Muster vieler gut in situ gefundenen Türeinrichtungen annehmen kann, muß beträchtliche Abmessungen gehabt haben und ähnlich wie jene mit 3 oder 4 Randstegen um die ausgerundete Führung für den Pol versehen gewesen sein. Das tiefe Hinabgreifen des Pols verhindert ein leichtes Ausheben oder Eindrücken der Tür. Mit der Ergänzung der Türeinrichtung werden wir uns noch S. 75 f. zu befassen haben. Die Hoftür bedurfte geringerer Sicherung als die Außentür und bekam infolgedessen die bei weitem kleineren Angelsteine, welche auch nicht so tief hinab versenkt sind. Die Oberfläche lag ungefähr bei + 32,70, also um 0,90 m höher als bei den Außentür-Pfannen. Der bereits erwähnte erhaltene Angelstein lag nicht in situ, aber umgekippt an seiner Grube (Abb. 41). Er ist dreimal benutzt gewesen und hat auf der Oberfläche eine, auf der Unterfläche zwei Drehpfannen mit deutlichen Drehspuren. Seine Form ist ungefähr die eines kurzen Cylinders, nur gering nach oben verjüngt. Die Ober- und die Unterfläche sind nicht eben, sondern flach konkav. Die

Pfanne der Oberfläche ist so ausgedreht, als ob ein Zapfenschuh der nebenstehenden Form darin gelaufen sei (Abb. 42). Der abgebildete Bronzeschuh 10201 ist in Assur an anderer Stelle gefunden. Er war mit Bronzenägeln an dem Türpol befestigt.

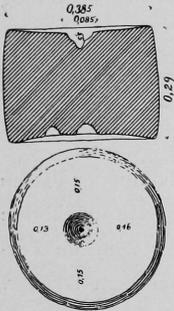


Abb. 41: Kleiner Basalt-
angelstein an der Hoftür
im Torraum A.

Die Länge des Torraums ist unbekannt (Abb. 43). Wie weit er sich nach Südwesten, also nach Raum B zu erstreckt, läßt sich noch ermitteln, da ein kurzes Stück des Scheidewand-Fundaments zwischen A und B vorhanden ist, und die Stärke dieser Mauer mit 2,50 m ungefähr richtig berechnet sein wird. Dagegen fehlt ein solcher Anhalt gegen Nordosten, nach dem Raum G hin. Die Zwischenwand muß also hier frei ergänzt werden, da sie wohl durch die Proportionen der Räume und den gegebenen Platz gerechtfertigt ist. G ist der östliche Eckraum, denn hier stößt bereits

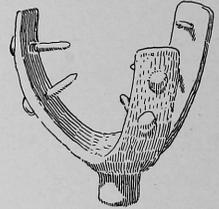


Abb. 42: Polschuh aus
Bronze 10201.



Abb. 43: Südostflügel des alten und jungen Tempels von NO,
links hinten die Steinfundamente Salmanassar's II., vorn die alte Hofkante, rechts die Kiesfüllung des Hofes.

ein anderer Bau, das kleine Tor, an und macht die Begrenzung des Tempels unzweifelhaft. Ein kurzes Stück Steinfundament der Südost-Außenmauer und ein solches mit einer Türleibung an der Nordost-Außenmauer gegen das kleine Tor hin, ist alles, was von Raum G erhalten geblieben ist. Gegenwärtig liegt ein kurzes Stück spätem Mauerwerks, wohl aus der Parther-

zeit, im Raume (s. Tafel III; Abb. 44). Die erwähnte Tür-laibung hat die Breite der Hofmauer, 3,10 m, und liegt in deren Flucht, wie schon oben S. 46 angedeutet. Es fragt sich, ob die Tür aus G in den Hof führt oder in einen anderen Raum, H, so daß G nicht unmittelbar vom Hofe zugänglich wäre; zugleich wäre dann die Raumreihe an der Nordostseite des Hofes, in der Verlängerung von H, Erfordernis. Das kleine Tor läßt eine solche Raumreihe außerhalb der Nordost-Außenmauer von G kaum zu; Reste davon sind jedenfalls dort nicht vorhanden, während doch dicht dabei die gut erhaltenen Torfundamente in zwei Perioden noch anstehen und daher das Fehlen jener verwunderlich wäre. Es ist nicht sicher festgestellt, aus welcher Zeit die breite, z. T. nicht regelmäßig und aus unreinem Material gemauerte Lehmziegelterrasse längs der Nordost-Außenmauer stammt und welchem Zwecke sie diente¹. Ihre Nordost-Begrenzung weist auf einen Zusammenhang mit dem Tor-Weg und mit einem alten Palastmauer(?)-Baugraben, in deren Richtung sie streicht. Das alte Lehmziegelbankett für den Nordostflügel des Hofes läßt aber die Ergänzung einer jungen Raumreihe auf sich bequem zu und, wie schon erwähnt, auch der geringe Pflasterrest von drei Tiglatpilesar-Ziegelplatten an der Tür von G nach H, der eine Hofmauer von 2,50 m Dicke, entsprechend der gegenüberliegenden Hofmauer, bedingen würde.

Wie sich dieser problematische junge Nordostflügel sonst einteilte, ist nicht mehr auszumachen.

Hier ist alles vernichtet. Die heutige Hügeloberfläche lag hier schon tiefer als der einstige Tempelfußboden.

Besser steht es um die Zimmer westlich des Torraums A. Zunächst folgt auf ihn das Zimmer B. Es ist an seiner Nordecke vom Hofe aus zugänglich durch eine Tür von 1,70 m lichter Weite, deren Laibungen im Fundament große Kalksteinblöcke verbrämen. Ursprünglich besaß das Zimmer die übermäßige Breite von 16,80 m, die später (vielleicht erst in spätassyrischer Zeit) durch Einziehen einer 2,40 m dicken Trennmauer auf 8,70 m reduziert wurde. Dadurch ist die Kammer B₁ von ihm abgetrennt worden, die eine 1,50 m breite Tür ohne Anschlag an der Südostwand, von B aus, zugänglich macht (Abb. 45). Der Kammer hat man jedoch nur eine Breite von 1,65 m belassen und das übrigbleibende 3,95 m tiefe Stück des einstigen großen Raumes massiv zugefüllt auf zweischichtigem Steinfundament, wie bei der Trennmauer. Aus der Kammer führt ein 40—60 cm breiter Durchlaß durch das Hofmauerfundament. Er ist an der Nordostseite mit vier noch anstehenden Schichten halber gebrannter

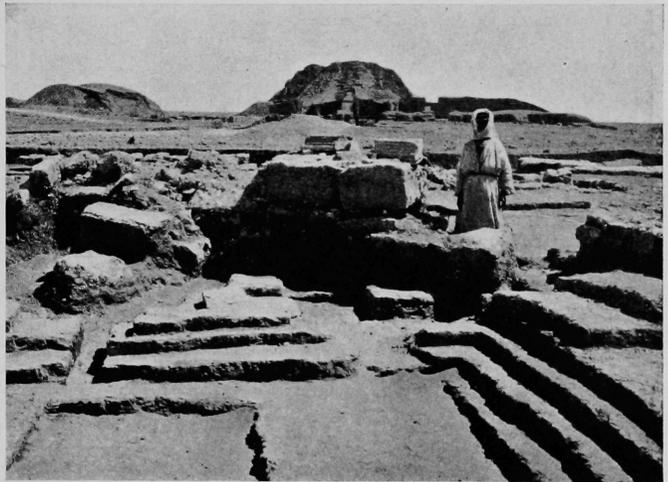


Abb. 44: Parthisches Mauerwerk und Gesimsstücke über Raum G.

1) Siehe auch S. 38.

Ziegel, die auch in den Raum umgreifen (links im Bilde), verkleidet, auf der Südwestseite dagegen ohne Verkleidung gelassen. Innen im Raum liegt ein Pflaster aus Ziegelbruchstücken mit Fall nach Süden, dessen Zweck, wie der des Durchlasses, nicht sicher zu bestimmen ist. Der sonst bei Wasseranlagen nie fehlende Asphalt wird hier vermißt. Auf eine solche würde höchstens die Nähe des Brunnens hinweisen. Wozu die massive Zufüllung südwestlich an der Kammer B₁ dient, wird ebenfalls nicht klar; vermuten kann man vielleicht, daß eine Treppe zum Dache darüber angelegt war. Doch fehlen die Spuren dafür.

Ein Blick auf die gesamte Südostzimmerreihe lehrt die Wirkung des Mauerdrucks auf das alte Lehmziegelbankett, welches jener zur Unterlage gedient hat und beiderseits, nach



Abb. 45: Raum B von Westen.

außen wie nach dem Hof zu, stark übersteht, auch in abweichender Richtung verläuft. Jedemal unter den Salmanassar-Mauern hat sich eine Einsenkung gebildet, während die Bankett-ränder und -mitte in ihrer ursprünglichen Lage verblieben. Im Querschnitt durch das Tor (Abb. 40) kommt dies als doppelte Wellung des Banketts zum Ausdruck. Die Mauerzüge konnten danach, auch wo sie ganz vernichtet waren, wenigstens im Rohen aufgesucht werden. Ob man auch Einzelheiten, wie die zu erwartenden Tortürme, damit wird sichern können, ist sehr fraglich. Bei günstiger Beleuchtung glaubt man allerdings an dieser Stelle, wo die Zerstörung gerade eine vollständige ist, doch noch eine weiter nach außen greifende Senkung des Banketts zu erkennen, die von der Last der Türme verursacht sein könnte. Die Ausladung und Frontbreite der Türme sind damit nicht zu bestimmen, sie müssen frei ergänzt werden.

Eine Eigentümlichkeit der Südostreihe, die aber für diese rein zufällig sein kann, sind die paarweise unter die Mauern gelegten kleinen Waffensymbole, Kupfer-Schwert und Bronze-Beilaxt; eigentümlich insofern, als sie an anderen Stellen des Tempels nicht gefunden wurden, was teils die Folge der Vernichtung, teils die der zu hohen Erhaltung des Baues sein mag. Denn sie wurden alle etwa in der Höhe der Unterkante des Steinfundaments der Raummauern gefunden und zwar an Stellen, wo diese weggenommen waren, mit zwei Ausnahmen, die sich in der Hoffüllung an der Nordecke des alten Hofvorsprungs fanden. Es ist daher nicht ausge-

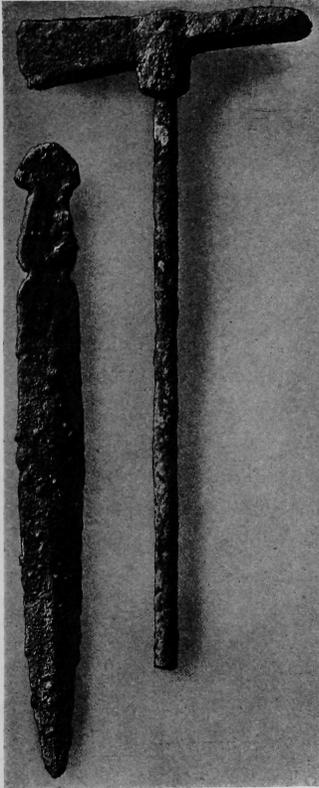


Abb. 46: Schwert und Beilaxt
aus Kupfer und Bronze.

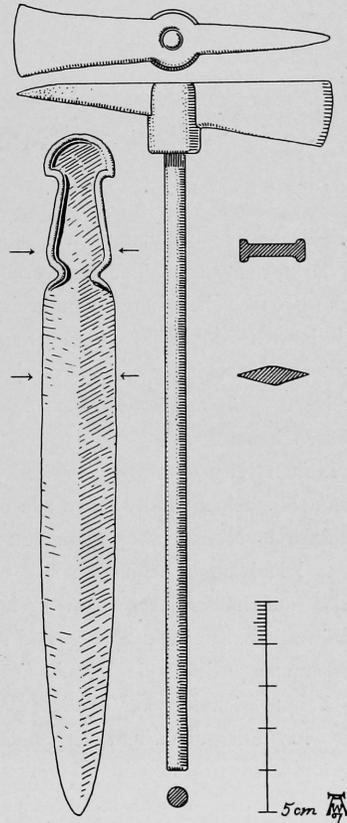


Abb. 47: Schwert und Beilaxt
aus Kupfer und Bronze (mit Schnitten und Oberansicht).

schlossen, daß unter den noch stehenden Mauern weitere solche Symbole liegen. Es sind im ganzen acht Paare gefunden, außerdem drei einzelne Exemplare. Ihre Verteilung ist die folgende:

- a) 2 Paare unter der südlichen Außenecke: 5988^{a, b, c, d}.
- b) 1 Paar und 1 Schwert an der Ostecke: 6392^{a, b}, 6393.
- c) 2 Paare (die erwähnte Ausnahme) an der Hofkante: 6502^{a, b, c, d}.
- d) 3 Paare an der Ostlaibung der Hoftür von A: 5892^{a, b, c}, 5893^{a, b, c}.
- e) 1 Einzelschwert im Torraum A: 11109.

Zumeist sind das Stellen, die im Bau eine gewisse Bedeutung haben. Ein Paar dieser Kupfer-symbole zeigt die obenstehende Abb. 46 und Zeichnung 47. Die übrigen weichen in der

Form kaum nennenswert ab, nur die Längen sind etwas verschieden, wie die folgende Übersicht zeigt.

Schwerter			Beiläxte		
Nr.	Länge	Breite	Nr.	Länge des Schaftes	der Beilaxt
5892 a	16,4 cm	1,7 cm	5893 a	15,3 cm	8,2 cm
b	14,9	1,7	b	17,6	8,2
c	14,6	1,6	c	16,5	—
5988 c	16,2	1,5	5988 a	17,0	7,7
d	15,6	1,6	b	17,3	7,7
6502 c	15,7	1,3	6502 a	—	7,8
d	14,7	1,4	b	16,5	7,8
6392 b	16,3	1,7	6392 a	16,5	7,4
6393	15,2	1,6.			

Die Beilaxt, so benannt nach den daran vereinigten Horizontal- und Vertikalschärfen, ist mit verstärkter, etwas nach unten verlängerter Schaftöse geschmiedet, in welcher eine nur 0,5 cm dicke Bronze-Schaftstange von kreisförmigem Querschnitt festgekeilt sitzt. Vergeblich wurde nach Resten von Holzschäften gesucht, die vielleicht diese dünnen Stangen umkleidet haben könnten. Nur bei der Gruppe c) sind Holzreste gefunden, die aber ihrer Beschaffenheit nach nicht hierzu paßten. So werden die Beiläxte als Symbole wohl nur diese unhandlichen Griffe besessen haben.

Die kleinen Kupferschwerter sind geschmiedet. Sie variieren in Klingebreite, Länge und Griffform. Mit dem Fundort haben alle diese Verschiedenheiten nichts zu tun. Die Schwertgriffe sind flach und dünn, aber gegliedert in Knopf und bauchigen Griff, und an den Rändern aufgewulstet. Die Klingen verjüngen sich nach der Spitze und auch ein wenig nach dem Griffe zu, sind also auf halber Länge am breitesten und besitzen eine geringe Mittelverstärkung (s. Querschnitte Abb. 47). Die Spitzen sind nicht allzu scharf; zweimal sind Beilaxt und Schwert paarweis zusammengefrittet, ein Beweis für ihre Zusammengehörigkeit.

Man konnte sich fragen, ob diese Waffensymbole nicht zu Votivfiguren — sei es auch solchen aus Holz oder ähnlichem vergänglichem Material — gehörten, und ob sie allein davon übrig geblieben wären; es ist aber kein genügender Anhalt dafür gefunden worden. Wieder könnte an die einzigen Holzreste bei Gruppe c) gedacht werden; aber wiederum genügten diese verkohlten Stücke nicht, um von ihnen auf Figuren der Art zu schließen, wie sie aus dem Ninib-Tempel in Babylon bekannt geworden sind (s. Mitt. D. O.-G. 11, Seite 5). Die Idee, welche der Niederlegung dieser Symbole zugrunde lag, bleibt also zunächst noch ein Gegenstand der Vermutungen.

Viel günstiger ist der Zustand des Salmanassar-Baus an der Südwestseite des Hofes. Hier sind nicht nur die Gründungen und Steinfundamente, sondern auch Teile der Wände unter der schützenden Decke eines jüngeren Neubaus erhalten geblieben, und es lassen, was für unsere Ergänzung des Torraums recht bedeutsam ist, sogar die mächtigen Basaltangelsteine ihr Verhältnis zu den Türen klar erkennen. Der Südwestflügel besteht aus zwei großen Sälen C und F an den Enden und zwei kleinen Kammern D und E dazwischen, alle mit einer gleichen Raumtiefe von 6 m. Die Außenmauer der Räume ist 3,50, die Hofmauer

2,55 m stark. Der Gründungszustand ist hier größtenteils ein anderer als auf der Südostseite, wo durchweg das alte massive Bankett benutzt werden konnte. Dies war nur für einen Teil des Raumes C möglich, im übrigen haben sich, da dieser ganze Flügel gegen den alten um 9 m eingerückt ist, Neugründungen bis hinab zum Felsen innerhalb des alten Hofes notwendig gemacht. Es sind dies Einzelgrundmauern, die ihren Aufbau je beiderseits um fast 1 m an Breite übertreffen und daher auch nur ungefähr und nicht genau in der Aufbaufucht angelegt sind. Zwischen den Grundmauern ist eine Lehmziegelpackung eingefügt, wobei nicht Bedacht genommen ist auf eine vollständige Reinheit des Materials und vollkommene Entfernung älterer Schuttmassen und Ascheschichten, die besonders in F sich noch sehr breit machen; s. Schnitt e-f auf Tafel VII. Bereits erwähnt wurde das hier besonders zahlreiche Vorkommen von wiederverwendeten Lehmziegel- und Lehmformziegel-Stücken aus dem Tiglatpilesar-Bau, womit die Fundamente und Raumfüllungen oben abgeglichen sind. Die Steinfundamente, die auf den Grundmauern verlegt sind, haben hier zumeist keine so solide Randverbrämung, wie an dem Südostflügel und sonst. Vielmehr treten die zwei Schichten, meist Gipssteine, von denen die untere die größeren Blöcke, die obere mehr zur Abgleichung dienende kleinere Brocken enthält, bis an die Kanten heran.

Der Südwestflügel. Der Saal C bildet die Südecke des Tempels. Mit seiner Breitseite, die 14,25 m mißt, liegt er halb am Hof, halb am ursprünglichen Raum B, von dem ihn eine Wand von 2,83 m Stärke trennt. Zugänglich macht ihn von der Südecke des Hofes aus eine monumentale, zweiflügelige Tür mit 2,95 m lichter Weite, deren Basaltangelsteinpaar, 12687 und 12688, sich in situ befindet; s. Tafel xxvi, b. Es ist in das alte Mauerwerk versenkt, festgerammt mit Lehm und oben umkapselt mit Ziegelstücken; s. Tafel xxiii. An Größe werden diese beiden gewaltigen Steine nur wenig von den Torpfannen des Tempelingsangs übertroffen. Ihre Maße sind:

	Höhe	Ob. Dm.	Unt. Dm.	Pfannen-Dm.	Pfannentiefe
12687:	75	43,5	62	7	1,4 cm
12688:	76	47	66	8,8	2,1 cm.

Ihre auf den Oberflächen stehenden Inschriften (s. S. 43f.) laufen parallel quer über die Mitte, die Anfänge stehen der Wand zugekehrt. Die Spur des Bronzeschuhs, welcher den unteren Türpol bedeckte, ist in der Pfanne von 12687 als Malachitüberzug noch sichtbar geblieben. Beide Angelsteine waren durch jüngere Angelsteine verdeckt, über die auf S. 90f. berichtet werden wird. Die Pfannenflächen befinden sich 30 cm unter dem nächsten Hopfpflaster (in der Südecke des Hofes). Vom Fußboden des Saales C hat sich nichts erhalten, was sicher salmannassarisch genannt werden könnte. Drei Abgleichschichten liegen über dem erhaltenen alten Bankett und erreichen die Höhe der Steinfundament-Oberkante, ca. + 33,30 m, sodaß der Fußboden schon höher als im Hof (+ 33,17 m) und die Angelpfannen der Tür mindestens 45 cm darunter zu liegen kamen. Diesen Höhenunterschied der Fußböden forderte die Entwässerung. In der Tür wird eine Stufe oder ansteigende Schwelle anzunehmen sein. Beachtenswert ist die zweite Schicht des Abgleichs, welche eine größere Anzahl der schon mehrfach erwähnten Formziegel enthält.

In der Südecke von C unterhöhlt den Bau ein tunnelartiger Hohlraum im Bankett, welcher hoch mit Schwemmassen gefüllt ist. Er scheint in der Spätzeit nach Salmanassar

entstanden zu sein. Man muß ihn zwar für ein Werk von Menschenhand halten, doch ist der Zweck mir nicht verständlich.

Ein fast ebenso großer Saal wie C liegt an der Westecke des Hofes. F ist 13,62 m breit; man betritt diesen Raum etwa in der Mitte seiner Hofwand durch eine 3,17 m breite monumentale zweiflügelige Tür. An dieser liegt der südöstliche Angelstein 12 690 vollkommen in situ, der nordwestliche, 12 689 an seinem Platze, nur umgekippt; s. Tafel xxiii und Tafel xxvi, a. Die Inschrift ist bei beiden konzentrisch um die Pfanne herum angeordnet (s. Abb. 33, S. 44). Über dem umgekippten und neben dem aufrechtstehenden liegen Stücke von Alabasterplatten mit Pfannen für den jüngsten Umbau (s. S. 86), der auf die Wiederverwendung der schweren Basaltangelsteine verzichtete, weil sie ihm zu tief lagen und ihre Hebung mißglückte. Dieser Umstand hat sie, ebenso wie die in C, an Ort und Stelle erhalten helfen.

Der Saal F hat an der Südostseite zwei Annexe, E und D, zu denen die schmale Tür (1,30 m lichte Weite) an seiner Ostecke führt. Man betritt zunächst E, eine enge Kammer von nur 2,17 m Breite, und gelangt an deren Südecke durch die 1,25 m breite Tür in der 2 m starken Scheidewand in die zweite Kammer D, welche 2,75 m Breite hat. Nach D kann man aber auch direkt vom Hof aus durch eine 0,91 m breite Pforte gelangen. Sonst ist an diesen Nebenräumen nichts bemerkenswert, und wir wenden uns zur Hauptseite des Hofes.

Der Hauptflügel. Hier an der Nordwestseite liegt, trotz der außerordentlich starken Zerstörung noch sicher erkennbar, ein Gebäudeteil, der sich schon durch seine abnorme Tiefe von den anderen drei Hofflügeln unterscheidet. Weiter aber ist seine, an den alten Bau erinnernde, unmittelbare Anfügung an das rechteckige Lehmziegelmassiv, die Zikurrat, seine Ausstattung und die Besonderheit der Raumanlage auffällig. Gegeben sind uns davon nur kärgliche Teile zweier Räume, J und K, dieser, wahrscheinlich erst in spätassyrischer Zeit, durch eine Mauer ohne Steinfundament, welches sonst nie fehlt, in einer nicht näher bestimmaren Weise in K_1 und K_2 , oder vielleicht in einen vorderen tieferen und einen hinteren höheren Abschnitt zerlegt. Die ursprünglich ungeteilte Anlage erkennt man an dem ununterbrochenen Durchgehen des Steinfundaments der Südwestwand, welches mit der Oberkantenhöhe von + 33,80 m von der Südecke ab 14,21 m weit, dann aber, was beachtlich ist, in der höheren Lage von + 34,10 m, doch in der gleichen Flucht noch weiterläuft, so daß sich eine Gesamttiefe von 17,52 m für K ergibt; s. Tafel vii, Schnitt s—t. Dieses Maß stempelt K unbestreitbar zum Langraum. Denn Flachdeckenkonstruktionen — man denke nur an die Zedernbalken der Inschrift 5999 — kann man mit dieser Spannweite nicht mehr annehmen. Nun ist die 3,21 m starke Scheidewand zwischen J und K bis zur SW-Laibung der Tür erhalten, und die Laibung ist 3,28 m von der Südecke von K entfernt. Rechnet man die Türweite mit 2,50 m und nimmt etwa axiale Lage an, so ergibt sich daraus eine Raumbreite von ca. 9 m. Dies ist für horizontale Balkendecke ein monumentales, aber noch mögliches Maß. Es ist unserer Ergänzung des Langraums K zugrunde gelegt worden. Im Raum J dagegen liegt unsere Laibung 8,73 m von der Westecke entfernt, während die Raumbreite nur 6,08 m beträgt. Schon hieraus erhellt die Breitlage von J. Für die Gesamtbreite von J erhalten wir durch Hinzufügung des Türlichts und eines 40 cm breiten Anschlags das Mindestmaß: $8,73 + 2,50 + 0,40 = 11,63$ m; doch sind wir hinsichtlich seiner Ausdehnung nach Nordosten hin vorläufig frei und werden erst bei Besprechung der Ergänzungsvorschläge darauf zurückkommen. Zunächst genügt die

sichere und bedeutsame Tatsache, daß sich hier wie im alten Bau Langraum hinter Breit-
raum angeordnet findet.

Die Ausstattung dieser Raumgruppe ist eine auffällig bevorzugte, sowohl hinsichtlich
der Pflasterung als bezüglich der Fundamentbehandlung. Die Pflasterziegel (s. Tafel xx)
haben wir in J und im vorderen Abschnitt von K gefunden, jedoch ist es nicht zweifellos,

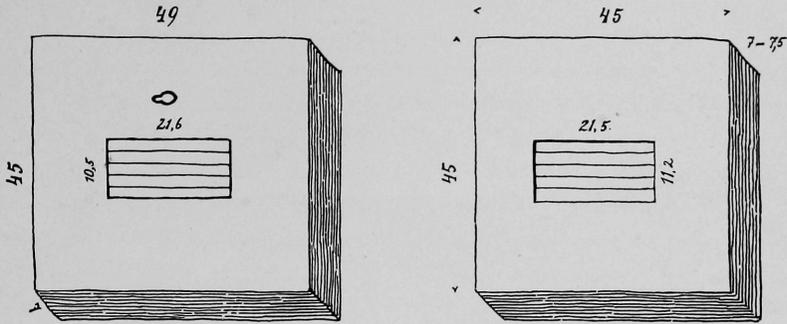


Abb. 48: Die beiden Formate der Ziegelplatten Salmanassars II.

ob ihre jetzige Lage die vollkommen ursprüngliche ist. Sie liegen 10—30 cm höher als
die Oberkante des Steinfundaments, welches normalerweise nicht vom Fußboden verdeckt
sein sollte. Es scheint mir daher möglich, daß sie in späterer Zeit gehoben worden sind —
wohl in derselben Zeit, in welcher K in K_1 und K_2 zerlegt wurde. Es sind zwei Sorten (Abb. 48):
Die eine, längliche, vom Format $49 \times 45 \times 7$ (bis 7,5) cm herrscht in J vor, die andere,
quadratische mit 45 cm Seite und 7 bis 7,5 cm Dicke liegt in K_1 , sporadisch auch in J. Daß auch
zwei Stempelsorten vorliegen, ist S. 45 berichtet, und zwar kommt der breitere Stempel dem quadratischen
Format zu. Ein birnenförmiger Beistempel (s. Abb. 49) ist auf den rechteckigen Formaten hin und wieder zu
beobachten, wo nicht, ist er vielleicht verwischt. Er liegt in der gezeichneten Stellung über dem Inschrift-
stempel und ist 4,5 cm lang. Alle Stempel liegen sichtbar nach oben im Fußboden und alle Ziegel
sind gestempelt. Die Fugen sind mit Asphalt vergossen; in J scheint auch ein Asphaltüberstrich das Pflaster bedeckt zu haben.

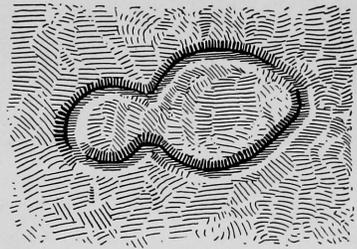


Abb. 49: Beistempel auf Ziegelplatten Salma-
nassars II. (6658c und d), nat. Gr.

Auf der umstehenden Abb. 50 blickt man vom Raume J nach Südosten über das
Fundament der Hofwand von J nach dem Hofe, auf dem rechts Pflaster in zwei Niveaus ent-
sprechend der salmanassarischen und der spätassyrischen Tempelerneuerung zu sehen sind.
(Der Arbeiter auf dem spätassyrischen Pflaster aus Sargonziegeln, s. S. 91 f.). Links liegen,
von den Pflasterziegeln wenig unterschieden, die Lehmziegelschichten der Abgleichung des
Hofes. Die Hofwand von J mit der beträchtlichen Stärke von 3,64 m enthält in dem
kurzen noch anstehenden Fundamentstumpf zahlreiche große Blöcke, darunter viele von
dem gelben festen Kalkstein. Der Eckblock an der Westecke des Hofes hat z. B. die größten
Maße $0,50 \times 1,62$ m. Die solideste Fundamentverbrämung des ganzen Tempels liegt jedoch

An d r a e, Anu-Adad-Tempel.

an der Tür nach K, an der auffälligerweise jede Spur eines Angelsteines fehlt, obwohl das Mauerwerk hoch genug erhalten ist. Die Blöcke haben hier Quaderform und nur wenig gerundete Ecken und Kanten, erreichen 1,70 m Länge und 0,90 m Breite bei 0,40 m Dicke



Abb. 50: Westecke des jungen Hofes,
vorn Rest der Hofmauer des Raumes J von innen.

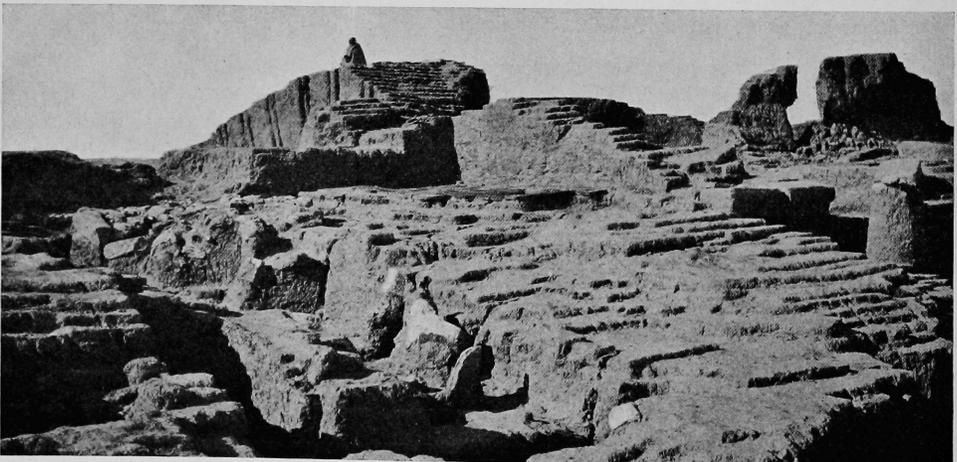


Abb. 51: Raum J und Tür nach K (rechts),
dahinter die junge Westkurrat auf den Resten des alten Tempels.

(Abb. 51 und 52). Ansehnliche Blöcke liegen auch in der Westecke und in der wahrscheinlich 6 m starken Rückwand von K in situ, nur 30—40 cm höher als vorn. Eine große Anzahl von Verbrämungsblöcken und -quadern befindet sich jetzt zwar noch in der Nähe des ursprünglichen Platzes, jedoch bald mehr bald weniger weggesunken und abgerollt (Abb. 53). Sie geben einen wenn auch nur schwachen Abglanz der verschwundenen Mauerzüge. An der Rückseite von K, die sich durch einen 1,80 m vorspringenden, 4,90 m breiten Ansatz an der Südwestwand gewissermaßen in die Zikurrat einhakt, könnten 2 abgerutschte Quadern mit den in situ befindlichen zu einem Wandstück von 3,10 m Länge zusammengeschoben werden, welches demjenigen an der Vorderwand von K bis zur Tür ungefähr entsprechen würde. Dann wäre es möglich, an der Rückwand von K zwar keine Nische — denn eine solche würde dann schon zu schmal ausfallen — aber die Tür zu einem Hinterraum zu ergänzen. Bei der Annahme des Hinterraumes müßte jedoch die Nordwest-Außenkante noch hinausgerückt werden und nicht bei der jetzigen Westecke bereits abgehen, was bei der Dicke der Gründungsmauern immerhin noch möglich wäre. Verzichtet man auf den Raum, so könnte die auffällige Dicke der Gründungen nur als Sicherung der gefährdeten Nordwestfront erklärt werden. Leider ist alles vernichtet, was den Aufbau aufhellen könnte. Im weiteren Verlauf der gedachten Rückmauer von K



Abb. 52: Laibung der Tür von K nach J.

liegen die Blöcke zum Teil 5 m tief abgesunken in großer Anzahl herum (s. Abb. 53 und Tafel xviii); andre wieder, darunter besonders stattliche bei L_2 (s. Tafel 11), derartig, daß sie recht gut zur fehlenden Nordostwand von K oder gar zu einer Parallelmauer dazu (vielleicht der Südwestwand eines zweiten Langraums) gehört haben könnten. Noch andre bilden, wenn man so will, noch weiter nordöstlich und jenseits von N_2 und P_2 eine Reihe, die vielleicht die Nordostwand des zweiten Langraums bezeichnet, während sie darüber hinaus, im weiteren Gebiet der alten Nordzikurrat, gänzlich fehlen. Das wären also im Groben die Spuren zweier großer Langhausmauern parallel zu der noch wohl erhaltenen Südwestwand von K (s. Tafel v).

Zum Schluß müssen wir noch einen Blick auf die nordwestliche Außenfront und -mauer des Salmanassar-Tempels werfen. Wir sind hier glücklicherweise nicht auf das wenige, was vom Steinfundament des Raumes K übrig blieb, allein angewiesen, sondern haben die Fortsetzung $5\frac{1}{2}$ m tiefer in Gestalt eines 6 m starken, auf dem Felsboden aufsitzenen Steinfundaments wiedergefunden, welches auf 29 m Länge zum großen Teil freigelegt, beziehent-

lich längs seiner Innenkante verfolgt werden konnte, s. Schnitt s—t auf Tafel VII. Daraus ergab sich der geradlinige Verlauf von Salmanassar's Nordwestfront. Dieses Steinfundament ist eine gute Illustration zu dem von Salmanassar vorgefundenen Ruinenzustand des alten Tempels. Hier war auf eine große Strecke von der alten Außenfront gewiß nur das 3 m starke, mit guten Kalksteinquadern verbrämte Steinfundament (s. S. 11 ff.) erhalten, wahr-

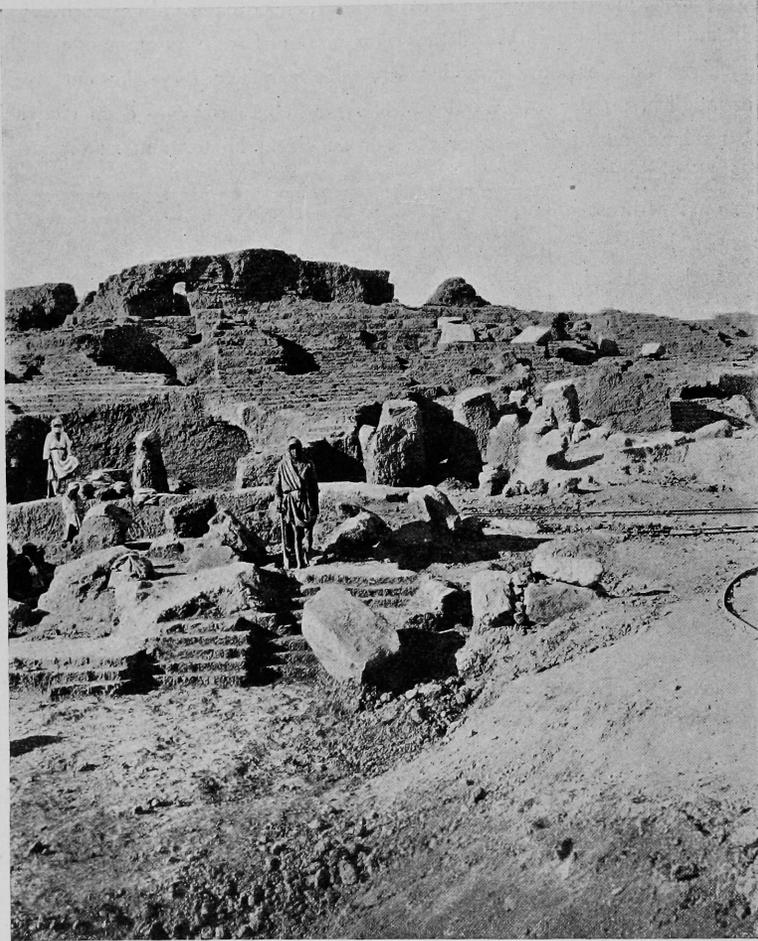


Abb. 53: Reihe herabgesunkener Fundamentblöcke
der Nordwestfront Salmanassar's II., von NO.

scheinlich auch Teile des über die Außenkante jenes hinausgreifenden Mauerwerks Tiglatpilesar's I. Beides wurde von Salmanassar wiederbenutzt und das neue, 6 m starke Steinfundament innen daran gesetzt, und zwar nur so weit, als die starke Zerstörung des alten Baues es erforderte (s. Abb. 10); nämlich im Südwesten bis dicht an die Nische der alten Westcella N₁ heran, (das Nordostende ist von der Schlucht vernichtet). Dafür sind nun — ein Zeugnis für die Sorgfalt des Neubaus — von den alten Grundmauern Ašurrišiši's und

auch von Tiglatpilesar's Aufbau Teile herausgehackt, und so ist für das neue Steinfundament eine auch innen gerade Flucht geschaffen worden (Abb. 54). Da sich sonst keine Datierungsmittel innerhalb des neuen Fundaments ergaben — es fehlen z. B. Legenden auf den eingeschichteten Ziegelbrocken, — so war diese Erkenntnis des geschilderten Zustandes sehr förderlich. Sie wurde gewonnen gelegentlich der Verfolgung der Innenkante in einem Tunnel durch das

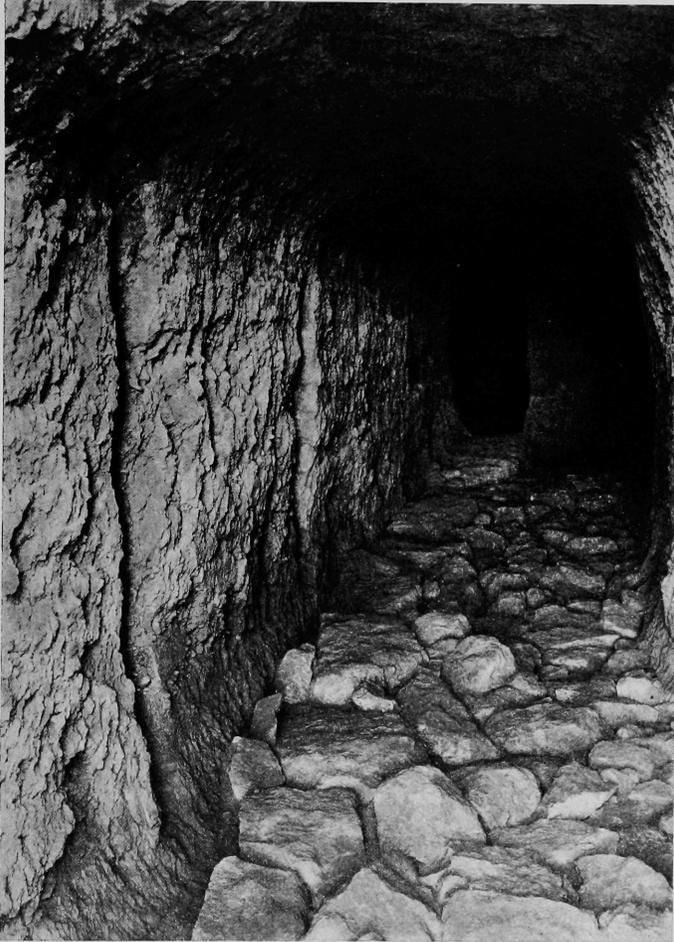


Abb. 54: Innenkante des Steinfundaments der Nordwestfront Salmanassar's II., links die abgeschlagenen Mauern des alten Tempels, hinten die nördliche Nischenecke der alten Westcella N.

überlagernde Mauerwerk, wobei das daraufstehende Salmanassar-Mauerwerk entfernt, das anstoßende alte jedoch stehen gelassen wurde. An letzterem nun lassen sich deutlich die antiken Hackenschläge feststellen, die sogar einem aufmerksamen Vorarbeiter auffielen. Die assyrischen Hacken unterschieden sich nämlich wesentlich von den heutigen, bei unseren Grabungen in Gebrauch befindlichen Geräten, der Hacke sowohl, wie der Schaufel, die umstehend abgebildet sind (Abb. 55). Die Hacke ist vierkantig zugespitzt und ergibt scharfe,

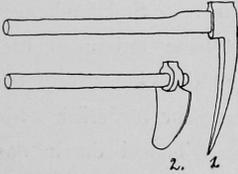


Abb. 55: Moderne Hacke und Schaufel.

schmale, spitz zulaufende Schläge, die Schaufel wird nur selten zum Schaben, noch seltener zum Zuschlagen benutzt und verursacht dann flache, unten abgerundete, nach oben breiter werdende Schläge. Ganz anders die assyrischen Bronzehacken (Abb. 56), die wir in 5 Exemplaren am Südwall gefunden haben, wo sie nach ihrem Fundort nicht allzu weit von Salmanassar's II. Zeit zu datieren waren. Sie haben die Form eines stark verlängerten Beils, sind also keine Spitz-, sondern Breithacken mit einer Schärfe vorn und sonst gleichbleibender Klingenbreite. Damit konnten solche Schläge, wie die beobachteten, hergestellt werden. Sie sind unten ausgeekkt, von gleichbleibender Breite (s. Abb. 57), entsprechend der Hackenklinge.

Der Zweck dieses neuen Steinfundaments in so tiefem Niveau wird der gleiche gewesen sein wie am alten Bau: Schutz des Unterbaus gegen Beschädigung, die hier bei dem

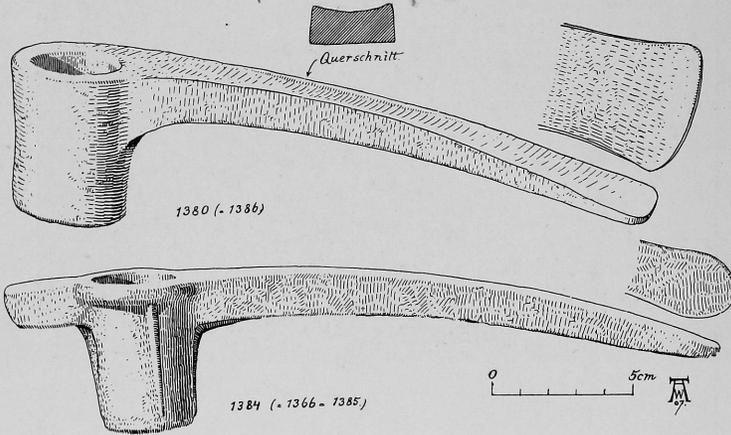


Abb. 56: Assyrische Bronzehacken.

tiefer gelegenen Außengelände leichter möglich war, als auf den übrigen Seiten, wo das anstoßende Gelände in Höhe der oberen Steinfundamente lag und wo in der Tiefe keine Beschädigungen vorkommen konnten. Man braucht nur an den heutigen Zustand zu denken: Der stärkste Zerstörungsangriff ist ja an der Nordwestseite an der Schlucht erfolgt (Abb. 58). 6 m ist nur die neue Stein-Fundamentbreite. Zu dem ganzen neuen Unterbau der Nordwestfront Salmanassar's ist aber auch das 3 m starke Steinfundament des Ašurrišiši-Tiglatpilesar-Vorsprungs hinzugezogen, ja dieses wird sogar noch um 2,60 m überschritten (s. den Querschnitt s—t auf Tafel VII), wo das Außengelände höher anstand und ein Baugraben zu schachten und wieder auszumauern war. So ergab sich eine Gesamtbreite von 12,5 m für den Unterbau. Wir kennen dieses Überschießen der Fundamente bereits von Salmanassar's Südwestflügel am Hof. Man braucht also im Aufbau nicht eine gleich starke Rück-

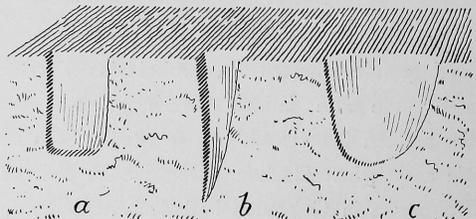


Abb. 57: Antiker (a) und moderne (b und c) Hackenschläge.

mauer des Tempels zu rekonstruieren. Aber selbst eine beträchtliche Verminderung ihrer Stärke vorausgesetzt, würde man noch imstande sein, einen Raum hinter dem Langraum K zu ergänzen, etwa in der Art wie es der Schnitt s—t auf Tafel VII andeutet.



Abb. 58: Freiliegendes Stück des Steinfundaments Salmanasar's II. an der Nordwestfront, von Südwesten.

Der Tempelturm (Tafel xxvii, a). Im alten Tempel konnten wir zwei Tempeltürme mit Sicherheit nachweisen. Im Salmanassar-Tempel fehlt jegliche Spur eines zweiten Turmes; aber wie bei der alten Anlage steht auch der noch vorhandene junge Turm an der Westecke in engem Zusammenhang mit dem Tempel. Seine Ost- und seine Nordecke sind geopfert, um die Innenecke von Raum J und die Außenecke von Raum K hineinzuklinken und so eine noch innigere Verbindung zwischen Turm und Tempel herzustellen. Das Vorhandene ist ein Lehmziegelmassiv, welches von modernen Ausgräbern, vielleicht Rassam, kraterförmig ausgehöhlt worden ist, sodaß nur noch stegartige Randsteifen des Mauerwerks stehen geblieben sind (Abb. 59 und 60). Die größten Maße des Turmes sind

von Südost nach Nordwest gemessen: 24,0 m

von Südwest nach Nordost gemessen: 21,3 m

Doch wäre nur die Südwestfront in voller Länge von 24 m vorzufinden gewesen, wenn nicht gerade sie namentlich an der Südecke beträchtlich gelitten hätte. Denn die sichtbare Südostfront mißt infolge der Ausklinkung für die Westecke von J nur 14,78 m (vgl. Tafel v), die Nordwestfront infolge derjenigen für die Außenecke von K nur 19,7 m und an der an den Raum K anstoßenden Seite ergeben sich infolge beider Ausklinkungen nur 19 m. Im Auf-

bau kann das vollkommene Rechteck wiederhergestellt gewesen sein, welches hier, wie bei den alten Tempeltürmen, mit der Langseite am Tempel haftet. (S. Ergänzungsvorschlag S. 73 ff.) Vom Aufriß des Turmes gibt die noch über 4 m hoch erhaltene Südostseite ein Bild, welches Abb. 61 veranschaulicht. Sie ist daselbst noch nicht ganz bis zu ihrer Unterkante, sondern nur bis zur Fußbodenhöhe des jungassyrischen Wohnhauses ausgegraben,

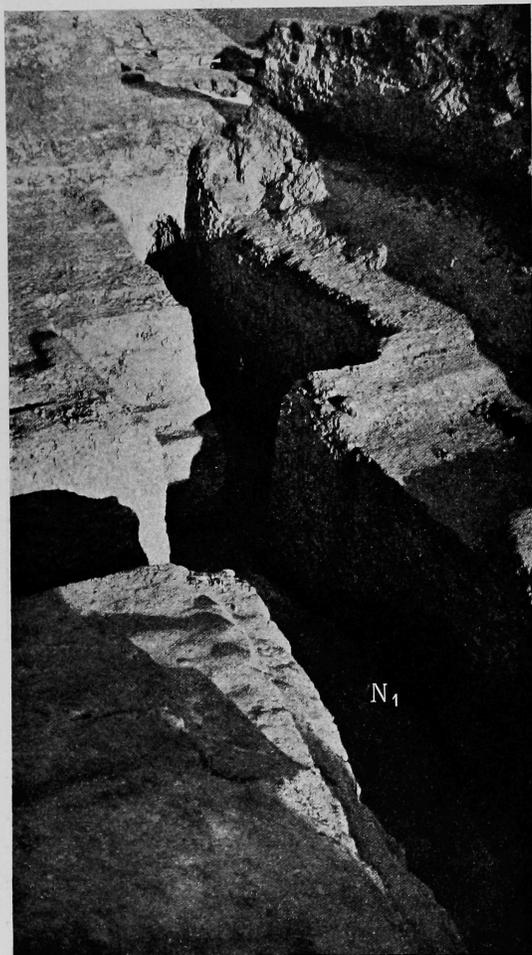


Abb. 59: Inneres der jungen Westzikkurat, hinten die Nordecke, im Graben links die Südwestseite der alten Cella N_1 und deren Nische (von der jungen Zikkurat überbaut), von Süden.

welches sich daran anschmiegte. Die eben erwähnte Ausklinkung der Ostecke durch die Wände von Raum J erscheint rechts. Stilistisch wichtig ist die Gliederung dieser verhältnismäßig günstig erhaltenen Front, die uns den einzigen Anhalt für die Ergänzung des Aufrisses bietet. Die Elemente dieser einfachen Dekoration sind die bekannten dreiteiligen Rillen, die 0,75 m über der Zikkurat-Unterkante beginnend vertikal in die Höhe streben, in Abständen von 1,13 bis 1,15 m oder 3 ganzen Ziegelbreiten auf die Front verteilt, — ein Dekorationsmotiv, das wir hier in Assur, nur im dreifachen Maßstab, auch an der großen Zikkurat wiederfanden, und das ähnlich von der Zikkurat des Sargonpalastes in Chorsabad mitgeteilt wird. In Babylonien findet es sich häufig an Tempelfronten. Die Rille ist in unserem Falle eine Ziegelbreite (38 cm) tief und hat halbsteinige Flächen (18—21 cm), ist demnach $1\frac{1}{2}$ Ziegel breit (57—60 cm). Die innere Rille endet zwei Ziegelstärken (25 cm) über dem unteren Ende der äußeren (Abb. 62). Solcher Rillen sind 7 an der Südostfront, Reste von 3 weiteren an der Nordwestfront erhalten (hinter der Privathausmauer, Abb. 63).

Über die einstige Höhe des Turmes lassen sich keine Angaben machen; doch führt ein merkwürdiger Befund an der Südecke vielleicht zur annähernden Bestimmung einer gewissen Teilhöhe, eines Stockwerks oder Rampenarmes. Die Südecke ist nämlich stark weggesunken, sodaß die noch erhaltenen Schichten des Massivs sich auffällig nach ihr hin senken und auch die Rillen, wie Abb. 61 zeigt, nach der Ecke zu immer mehr von der Senkrechten abweichen. Zur Zeit höherer Erhaltung mußte es dabei zu einem Umkippen und Abstürzen der oberen Teile kommen, und einen solchen abgestürzten Teil glaubt man auf dem großen

Kieselhof des jungassyrischen „Karawanseraï's“ westlich des Tempels zu erkennen (s. Abb. 64). Es ist ein Eckstück mit einer doppelschichtigen Verbrämung oder Abdeckung aus gebrannten

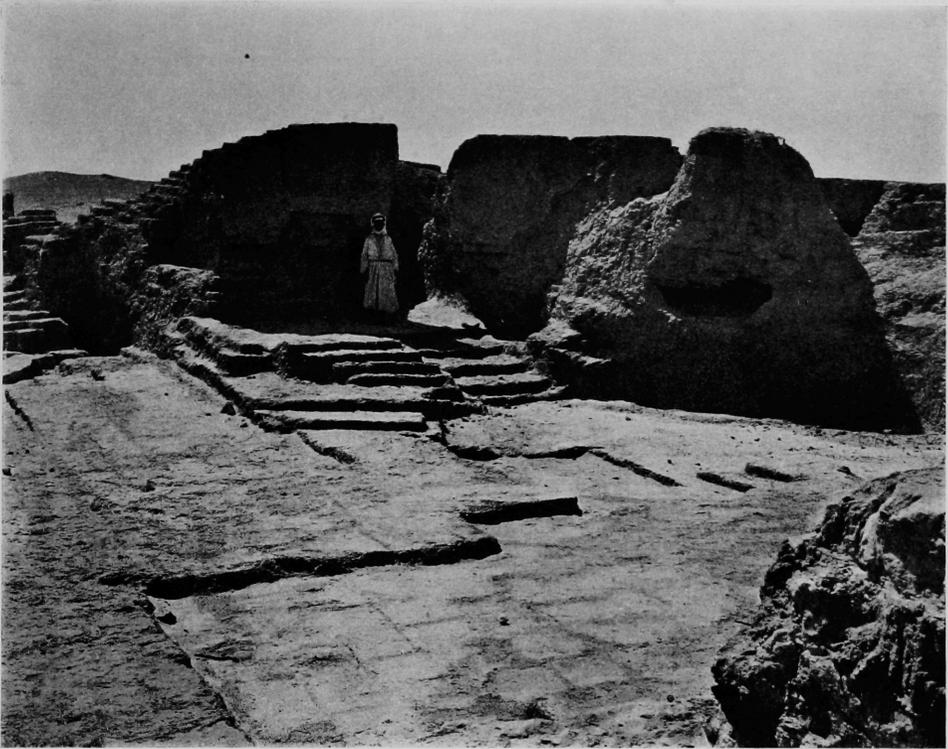


Abb. 60: Inneres der jungen Westzikkurat,
Südhälfte von Norden.



Abb. 61: Südostfront der jungen Westzikkurat,
rechts die eingebaute Ecke des Raumes J.

Ziegeln. Von ihm aus läuft eine deutliche Telle im Kieselpflaster nach der Zikkuratecke zu. Dieses Pflaster liegt auf sehr lockerem Boden, z. T. großen Ascheschichten, sodaß seine Ver-

beulung durch die Wucht des Sturzes der Ecke leicht zu erklären ist. Der Abstand des abgestürzten Stückes von der Ecke beträgt 13 m, den ich für ein Maximum seiner einstigen Höhe über der höchsterhaltenen Eckschicht halte. Das Schema der Abb. 62 zeigt die Kipp-

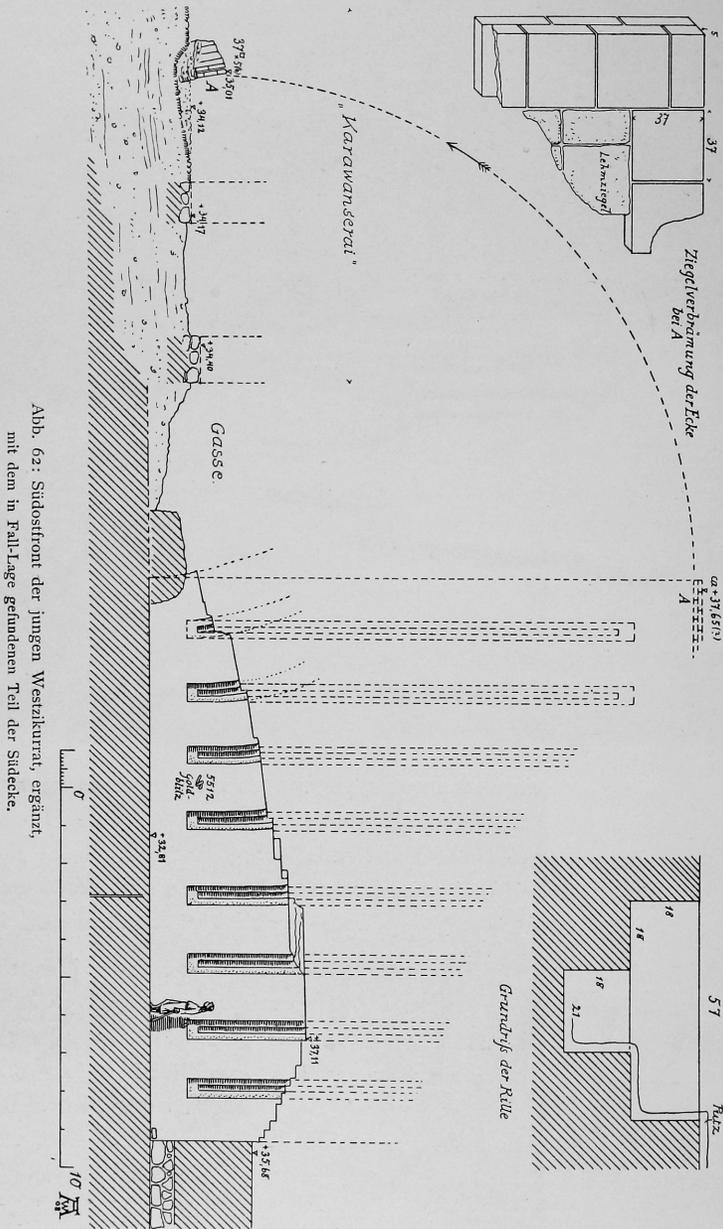


Abb. 62: Südostfront der jungen Westskulptur, ergänzt, mit dem in Fall-Lage gefundenen Teil der Südecke.

oder Sturzbewegung, den Abstand und die versuchte Ergänzung, die eine Maximalhöhe von 14 m über dem Fußboden annimmt. Die Ursache dieser Senkung, welche den Sturz veranlaßte, war nicht mehr zu ermitteln. Doch erkennt man deutlich, daß der Versuch gemacht



Abb. 63: Nordwestfront der jungen Westzikurrat mit den erhaltenen 3 Rillen,
davor spätassyrisches Privathaus.

worden ist, durch Unterfangen und Verstärken der Ecke dem drohenden Sturz vorzubeugen.

Das Geschilderte ist alles, was die Reste der Salmanassar-Zikurrat an Form bieten. Es hätte nicht viel gefehlt, so wäre sie trotz ihrer verhältnismäßig günstigen Lage der schon erwähnten modernen Ausgrabung vollkommen zum Opfer gefallen, was bei ihrer geringen Grundfläche nicht

einmal verwunderlich wäre. Man sieht daran, wie leicht selbst ein massiver Turm verschwinden kann. Für unsern Ergänzungsversuch (vgl. unten und Abb. 65) ist dies wichtig.

Über die Art und Weise, wie die nächste Umgebung zum Tempel Salmanassar's stand, läßt sein Erhaltungszustand naturgemäß keine weitgehenden Schlüsse zu. Es handelt sich darum, ob der Tempel allseitig freistand oder ob irgendwo etwas angebaut war. Die erhaltenen Süd- und Westteile standen sicher frei. Anbauten aus Salmanassar's Zeit sind hier nicht zu erweisen. Was damals zwischen dem Tempel und dem nahen Binnenwall lag, ist fraglich, weil zu wenig erhalten. Merkwürdig ist hier vor allem der einspringende Raum zwischen der Westzikurrat und dem Saal F, und die geringe Stärke der Nordwestwand

von F, die den Gedanken nahelegt, daß daselbst noch ein besonderer Abschluß gegen die profane Außenwelt nötig war. Doch ist darüber nichts Sicheres auszumachen. Die Nordwestfront (Abb. 65), die sich ja der Festungsmauer nähert, ist gerade an der fraglichen Stelle der größten Annäherung, an der Nord-ecke, ganz vernichtet; doch spricht eine kanalisierte Gasse, in deren Pflaster beschriftete Ziegel Asurnasirpal's, des Vaters Salmanassar's II., vorkommen,



Abb. 64: Gefallenes Südeck-Stück der jungen Westzikurrat
(s. Abb. 62) auf dem Hofe des „Karawansera.“

und die längs der Festungsmauer auf eine Strecke von 24 m verfolgt werden konnte, für die hier ebenfalls freie Lage des Tempels, s. S. 71 f. So bleibt nur die Nordostseite und die Ostecke, also die Nachbarschaft des Palastes Asurnasirpal's und älterer Herrscher, der zur Zeit Salmanassar's gewiß gut in Stand gewesen sein wird.



Abb. 65: Die junge Westzikurra von Nordwesten,
vorn spätassyrische Wohnhäuser.

Das Tor an der Ostecke (Tafel III, v und xxviii). Die Ostecke ist die einzige Stelle des Tempels, an welcher sicher ein Gebäude anstößt. Es ist ein verhältnismäßig kleines, aber normal gestaltetes Tor, mit der gleichen Zugangsfront wie der Tempel, welches sich mit seiner südwestlichen Schmalseite an die Nordostfront des Tempels anschmiegt und dessen Südostfront, wenn auch mit abweichender Richtung, gewissermaßen verlängert. Wie es im Osten mit dem Palast zusammenhängt, ist noch nicht ermittelt worden, da nur die eine, dem Tempel zugekehrte Hälfte relativ gut erhalten ist. Obwohl es nicht unmittelbar zum Tempel gehört, will es doch damit zusammen betrachtet sein. Das Vorhandene sind Steinfundament-, Pflaster- und Kanalreste aus zwei Bauperioden.

Der ältere Torbau ist der besser erhaltene und zeigt einfache, aus kleinen Gipssteinen gebildete, mit Ziegelbrocken abgegliche Fundamentlagen, deren südwestliche Hälfte vollständig erhalten ist, während die Reste der nordöstlichen spärlich sind. Danach besteht der Bau aus einem einzigen, breitliegenden Torraum, durch dessen Breitseiten die 2,39 m breite vordere und 2,05 m breite hintere Tür mit durchgehender Achse hindurchführen. Zu beiden Seiten der Außentür sind die 2 Tortürme mit 1,72 m Ausladung und 4,70 m Frontbreite angeordnet. Der nordöstliche, rechte (von vorn) ist allerdings bis auf den südlichen Eckblock vernichtet, hat jedoch in einem älteren, darunter gelegenen Steinfundament einen deutlichen Eindruck hinterlassen. Die Vorderwand hat 2,06 m, die Rückwand nur 1,68 m Stärke; noch schwächer ist das Fundament der südwestlichen Schmalwand, 1,30 m, dessen Südecke gerade an die Nordostkante des alten Tempels anstößt, während es sich nach innen von ihr entfernt. Es bildet hier nur einen Schutz gegen den Torraum hin, denn die wenigen darauf

erhaltenen Schichten des Aufbaus, aus den üblichen Lehmziegeln bestehend, überschreiten es nach dem Tempel zu, sodaß man annehmen darf, daß dieser Aufbau die Nordostfront des Salmanassar-Tempels berührte. Die Torraumtiefe beträgt 5,60 m, die Breite ist nicht ermittelt, kann aber bei Annahme von ungefährrer Mittenlage der Türen auf 14 m geschätzt werden. Das sind immerhin nicht unbeträchtliche Abmessungen, bei denen nur die bescheidenen Mauerstärken auffallen. Das meiste Interesse bietet die vordere Haupttür. Es ist daran nur eine Türpfanne, rechts, festgestellt worden (s. Abb. 66 vorn), der Verschuß war also wahrscheinlich einflügelig. Der Pfannenblock ist ein unbehauer Kalkstein, die Pfanne hat 36 cm oberen Durchmesser, ist also sehr weit ausgearbeitet. In den Winkeln



Abb. 66: Jungassyrisches Tor an der Ostecke des Tempels, östliche Laibung der Aussentür von innen. Links der Pfannenstein mit Ziegelumkapselung, rechts der Basaltsockel, vorn Kanal.

zwischen Türmen und Tür waren Sockel angebracht, vermutlich bestimmt zur Aufstellung monumentaler Skulpturen, s. Tafel xxix. Es sind hier in der Tat zahlreiche Bruchstücke und Splitter von Basaltskulptur gefunden worden, die einem Relief- und Inschriftobelisken anzugehören scheinen, der Ähnlichkeit besitzt mit dem bekannten, jetzt in London befindlichen, in Nimrud-Kalach gefundenen Obelisken Salmanassar's II., s. Tafel xxx.

Weniger zahlreich waren Teile einer größeren Statue, ebenfalls aus Basalt. Diese beiden Bildwerke kämen also für das Sockelpaar in Frage. Der rechte (nordöstliche) Sockel steht unbeschädigt an seinem Platze und zwar auf einer Fundamentlage von Gipssteinen. Ein gleiches Fundament für den linken Sockel, der verschwunden ist, befindet sich in dem anderen Winkel, es mißt $1,05 \times 1,30$ m, die Langseite liegt am Turm. Der vorhandene Sockel (s. Abb. 67) besteht aus feinkörnigem Basalt und ist eine doppelstufige Plinthe, fast quadratisch in der Grundfläche (Seiten $1,11-1,08-1,09-1,08$ m), die untere Stufe ist 17,5 die obere 9 cm hoch, die Breite der umlaufenden unteren Stufe ist ca. 11 cm, die Fläche der oberen fast quadratisch: $0,88-0,88-0,88-0,89$ m. Es befinden sich zwei flache, unregelmäßige Ver-

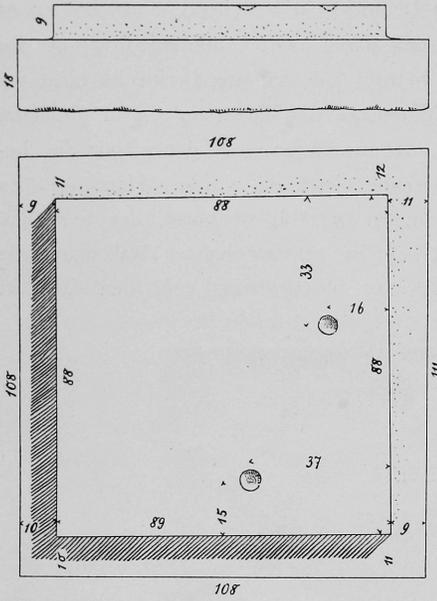


Abb. 67: Der Basaltsockel am jungassyrischen Tor.

tiefungen darin, die aber nicht zur Befestigung der einst daraufstehenden Skulptur gedient haben können: Eine solche Vorkehrung fehlt.

Durch das Tor führt ein unsorgfältig aus Ziegeln und Ziegelstücken gemauerter, mit Ziegeln und Lesesteinen (darunter eine profilierte, basis-ähnliche, dünne Gipssteinscheibe, Abb. 68), abgedeckter, sehr krumm trassierter Wasserabfluß nach Südosten, der das Gebiet innerhalb des Tores entwässert (s. Tafel xxviii). Der Kanal sucht sichtlich den Zugangsweg zum Tore zu umgehen, biegt deshalb gleich beim Austritt aus demselben nach rechts (Osten) aus. Zu unserem Tore gehört ein Weg, der mit 3 Lagen von Lehmziegeln auf dem alten Schuttgrunde in einer Breite von 3,20 m befestigt ist und mit einer geringen Abweichung von der Normalen (2°) und auch nicht ganz in der Achse, sondern nach Osten verdrückt auf den Eingang mündet. Der

Kanal führt nordöstlich davon durch ein Pflaster aus Ziegelbruchstücken, nahe der Grabungsgrenze. Auf der Wegunterlage hat vielleicht ein sorgfältiges Stein- oder Ziegelplattenpflaster gelegen, das später weggenommen worden ist.

Das jüngere Tor ist gegen das eben beschriebene ältere mit seiner Turmfront um 1½ m nach vorn und um ebensoviel mit seiner südwestlichen Schmalseite näher an den Tempel gerückt, dergestalt, daß ihr Fundament sich unmittelbar an dasjenige der Salmanassar-Nordostfront anschmiegt. Der Torraum besitzt nur noch 4,40 m Tiefe, die Breite ist auch bei ihm nicht festzustellen, war aber vermutlich größer als im älteren. Von dem ganzen Gebäude stehen nur die Fundamente der südwestlichen Schmalwand, der Südwesthälfte der Rückwand und eines kleinen Stücks der Vorderwand. Vom linken Turm liegen zwei Frontblöcke, seine Ausladung läßt sich an der Leere des zugehörigen Gipssteinpflasters auf 1,80 m bestimmen, während die Frontbreite nicht ermittelt werden kann. Sie dürfte eine ähnliche wie beim alten Tore gewesen sein, sodaß der neue Tor- eingang um 2 m nach Nordosten verdrückt gelegen hätte: Denn um so viel ist auch der neue linke Turm gegen den alten an der Front verschoben. Auch zu dieser Periode gehört ein krumm geführter Ziegelkanal, der aber nicht unter den

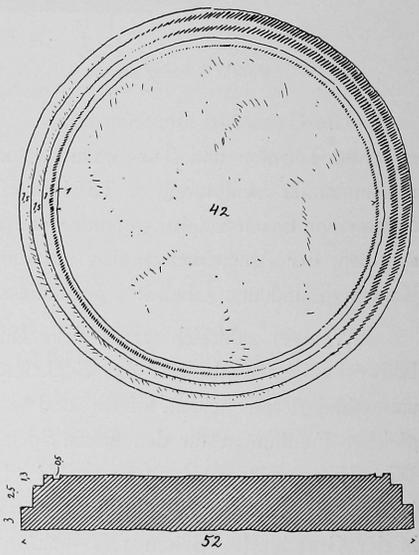


Abb. 68: Gipsstein-Basis (?)

von der Abdeckung des Kanals im älteren Tore an der Ostecke des Tempels.

Türen, sondern links unter den Mauern durchgeführt haben muß. Den Vorplatz dieses Tores bedeckt ein fast monumental zu nennendes Pflaster, dessen Westhälfte, bis an den östlichen Torturm des Tempels reichend, aus kleinen unbearbeiteten Gipsblöcken und -Steinen zum Teil mit Asphaltverguß besteht (s. Tafel xxxi), während in der Osthälfte, dichter vor dem Toreingang, Platten bis zu 2,3 m Länge vorkommen. Regelmäßig rechteckig bearbeitet sind auch von ihnen nur die wenigsten, vielmehr scheint es, als wären es Stücke aus älteren Bauten, die hier in Wiederverwendung lägen. Das Plattenpflaster, welches wir auf dem älteren Zugangsweg vermuteten, wird damals noch gelegen haben, und erst später herausgeholt worden sein; denn es klafft gerade über der Wegunterlage eine Lücke in dem übrigens arg zermürbten, für die Späteren offenbar wenig begehrenswerten jungen Plattenpflaster. Nach diesen Pflasterresten ist die Breite des Vorplatzes jetzt noch auf mindestens 22 m Breite und 16 m Tiefe zu bestimmen. Möglicherweise ist aber diese Fläche von ca. 350 qm nur die eine Hälfte des Platzes, der vielleicht zu Gerichtsversammlungen oder ähnlichen Zwecken gedient hat¹. Im Torraum haben sich in der Tat Stücke von Tontafeln mit Gesetzesparagrafen gefunden².

Es sind, wie wir sahen, verhältnismäßig große Mittel für die Ausgestaltung des Tores aufgewendet worden, vermöge deren man ihm eine gewisse Bedeutung zuschreiben muß. Das Gebiet, welches von ihm zugänglich gemacht wird, hat allerdings in der Torachse bis zur Befestigungsmauer keine allzu große Ausdehnung, nämlich nur 70 m. Es zum Palast zu rechnen, und somit das Tor als Eingang zum Palastgebiet anzusehen, ist ohne nähere Untersuchung nur bedingt zulässig, weil das unmittelbare Anstoßen des Palastes an den Anu-Adad-Tempel bisher nicht sicher erwiesen, sondern nur wahrscheinlich gemacht wird durch den geringen verbleibenden Raum.

Die Gasse an der Nordecke. Zur Umgebung des Salmanassar-Tempels kann nun noch das schön auf S. 68 erwähnte Stück einer Gasse an seiner Nordecke und Nordwestfront gerechnet werden (s. Schnitt q—r auf Tafel vii). Es ist auf etwa 24 m Länge an den sehr deformierten Resten eines mehrfach umgebauten Wasserabflusses (s. Abb. 69), der von Nordosten kam und nach Südwesten (zur Schlucht hin) fiel, sowie an Kiesschotter-Belag zu erkennen und verläuft nicht in der Richtung der Tempelflucht, sondern in derjenigen des

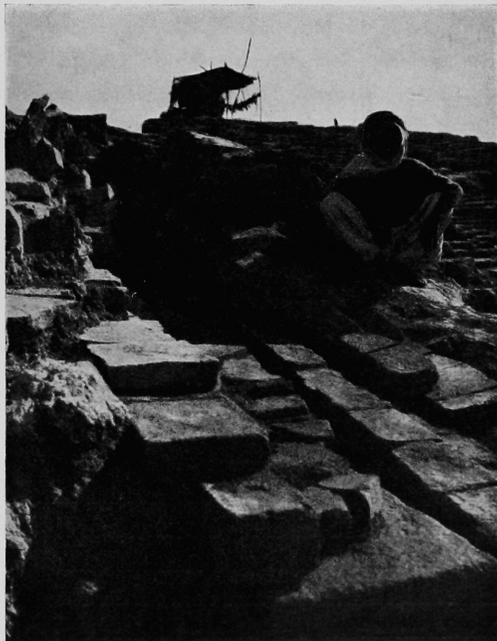


Abb. 69: Kanal in der Gasse an der Nordecke des Tempels, von Südwesten.

1) Vgl. Ausgrabungen in Sendschirli II, S. 186.

2) Ihre Veröffentlichung erfolgt im Inscriptwerke.



Abb. 70: Kopf des Alabasterlamassu (7341)
in Fundlage auf der Gasse an der Nordecke des Tempels.

mit gebrannten Formziegeln (Kreisseiten 17 und 20,5, Radialseiten 19, Schichthöhe 7,5 cm) ausgefütterter Ringbrunnen mit 1,40 m Durchmesser und ein kleiner Ziegelschrot dabei (Format der Ziegel $47 \times 22 \times 7,5$ cm). Auf der Gasse sind mehrere Bruchstücke eines Alabaster-Lamassu, jenes Flügelstiers mit männlichem gekrönten Kopf, gefunden worden. Der Kopf davon (Nr. 7341) ist in Tafel 11 eingezeichnet und oben in Fundlage abgebildet (Abb. 70). Die anderen Stücke gehören der Schwanzquaste und anderen Teilen an. Sie dürften den Lamassu-Fragmenten zugehören, welche den Fundamenten eines Neubaus des Palastes Asurnasirpals entstammen. Denn Bruchstücke von Skulpturen dieses Maßstabes sind in Assur bisher selten gefunden. Jene waren auf Grund der Inschriftreste daran Asurnasirpal zuzuschreiben. Von demselben König finden sich Ziegel in einem Stück Pflaster an der Gasse, wo sie aber möglicherweise sekundär verwendet liegen. Am nördlichen Ende der Gasse nimmt der erwähnte Kanal reichlichere Dimensionen an, er wird 68 cm hoch und 34 cm breit und ist mit großen Steinblöcken abgedeckt (s. Abb. 71). Ein ähnliches Kanalstück findet sich normal dazu 11 m vor der alten Nordzikkuratfront und könnte zu demselben Entwässerungssystem gehört haben; Höhe 47, Breite 27 cm. Im übrigen sind die Reste so kümmerlich, daß sich mit ihnen in Beziehung auf den Salmanassar-Tempel nichts anfangen läßt.

etwas formlosen Mauermassivs nördlich davor. Diese aber entspricht mit der vorherrschenden Ziegelschichten-Richtung der Flucht der weiter östlich von uns freigelegten Befestigungslinien (am „Westmassiv“ in f 4), und die Nähe des Steilabfalls spricht überdies dafür, daß es sich um ein Stück der Befestigung handelt. Es kommen hier schon die Ziegelmaße der Stadtmauern Salmanassar's II. vor ($37 \square \times 13$). Die Innenseite dieser Befestigungsanlage wird ungefähr von der Gasse bezeichnet, ohne daß eine gute, vollkommene Kante dafür gefunden wurde. Mehrere Gruben darin scheinen jüngeren und jüngsten Datums zu sein, ebenso ein

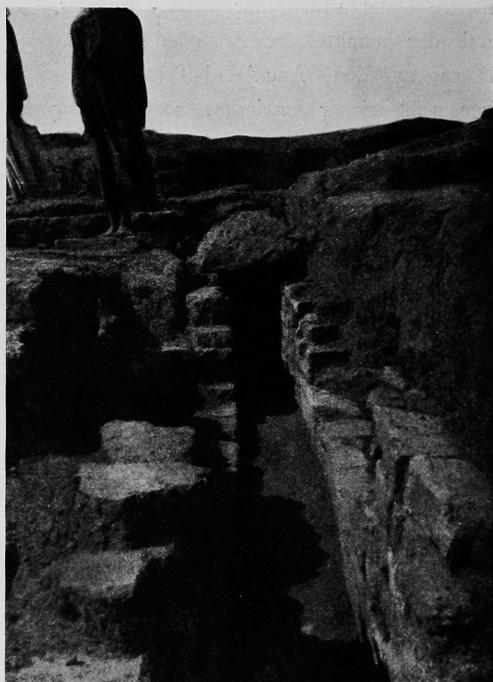


Abb. 71: Kanal in der Gasse an der Nordecke des Tempels,
Nordostende.

Versuch einer Ergänzung des Salmanassar-Tempels (Tafel v und ix). So gering die übrig gebliebenen Teile des Salmanassar-Tempels sind, so drängen sie doch zu einer Grundrißergänzung, welche derjenigen des Ašurrišiši-Tiglatpilesar-Tempels in allem Wesentlichen ähnelt. Bei der Wiederherstellung der vernichteten Tempelhälfte steht uns vor allem die Hofbreite von 39 m zur Verfügung (s. S. 45 f.). Die Haupträume J und K, deren vermutliche Breite S. 56 zu ermitteln versucht wurde, nehmen nur die Hälfte der Hofbreite mit ihrer Hoffront in Anspruch. Man kann dieselbe Gruppe bequem daneben noch einmal unterbringen, wenn man die beiden Breiträume J und J₁ entsprechend einteilt, d. h. beiden eine ungefähre Breite von ca. 18 m zumißt, sodaß sie durch eine ca. 3 m starke Scheidewand getrennt werden. Symmetrie vorausgesetzt, verbleibt dann ein Raumstreifen zwischen den beiden Langräumen K und K₁, welcher so geteilt sein könnte, daß zu jedem Langraum eine Kammer oder ein Kammerpaar gehörte und von ihm aus zugänglich war; das letztere nämlich, wenn man den Langräumen geringere Breite als 9 m gibt und zwischen beiden zweireihig die Kammerpaare einfügt. Man könnte sich dafür auf den Ašurrišiši-Bau beziehen, bei dem zu jedem Langraum ein solches Nebenraumpaar gehört. Für einen Mittelkorridor, wie dort, fehlt aber hier offenbar der Platz, sodaß die Übereinstimmung doch keine vollkommene wäre. Daß der so ergänzte nördliche Langraum K₁ gerade über den alten Nischenraum N₂ zu liegen kommt, ist wohl Zufall oder darin begründet, daß die Nordosthofkante im alten und im neuen Tempel die gleiche geblieben ist, und somit die Lage der ganzen Nordgruppe ebenfalls beinahe unverändert bleiben konnte.

Die Gleichwertigkeit der zwei „Häuser“ oder Tempel für Anu und für Adad hat der alte Ašurrišiši-Grundriß erwiesen. Sie ist fast peinlich genau betont, und man wird nicht irgehen, wenn man sie auch für den Salmanassar-Tempel voraussetzt. Daß auf den Angelsteinen 12 687 bis 12 690 nicht das sonst übliche bit Anu (u) Adad, sondern bit Anu bit Adad steht, scheint mir nicht ganz bedeutungslos. Es sind eben auch bei Salmanassar zwei „Häuser“, für jeden Gott ein besonderes, nur beide zusammengefaßt zu einem Tempel. Der Gedanke liegt ja auch nahe, daß man zwei gleich mächtige und gleich angesehene Götter in einem Tempel möglichst absolut gleichmäßig ehrt, damit keiner eifersüchtig werde, und daß schon daraus die Notwendigkeit absolut gleichwertiger Wohnstätten für beide hergeleitet wurde. Besser als beim Ašurrišiši-Tempel kann diese Gleichmäßigkeit kaum hergestellt werden. Banden sich die Assyrer auch nicht mit kleinlicher Gewissenhaftigkeit an die alten Tempelgrundrisse ihrer Vorväter, sondern erneuerten ihre Tempel nach eigenmächtigen Plänen ohne Rücksicht auf den früheren Umfang, so steckten sie doch gewiß viel zu fest in den alten Traditionen, als daß sie sich von dem Hauptbaugedanken eines Tempels emanzipieren durften. Schuf Ašurrišiši gleichwertige Wohnstätten für beide Götter, so wird auch Salmanassar nicht umhin gekonnt haben, ebenso zu bauen. Dasselbe wird von den Tempeltürmen gelten: gehörte dem einen Gotte eine Zikurrat an, so mußte der andere ebenfalls eine erhalten. Das war bei Ašurrišiši-Tiglatpilesar erwiesenermaßen notwendig und wird auch für Salmanassar Gebot gewesen sein. Die Symmetrie ergab sich aus dieser Notwendigkeit von selbst. Auf keine Weise konnte die Gleichwertigkeit besser erzielt werden.

Lediglich aus solchen Erwägungen heraus ergänzen wir die Nordzikurrat des jungen Tempels. Es ist nicht die geringste Spur davon vorhanden und inschriftlich ist sie von Salmanassar nicht erwähnt worden; ebensowenig allerdings die erhaltene Westzikurrat. Abb. 72

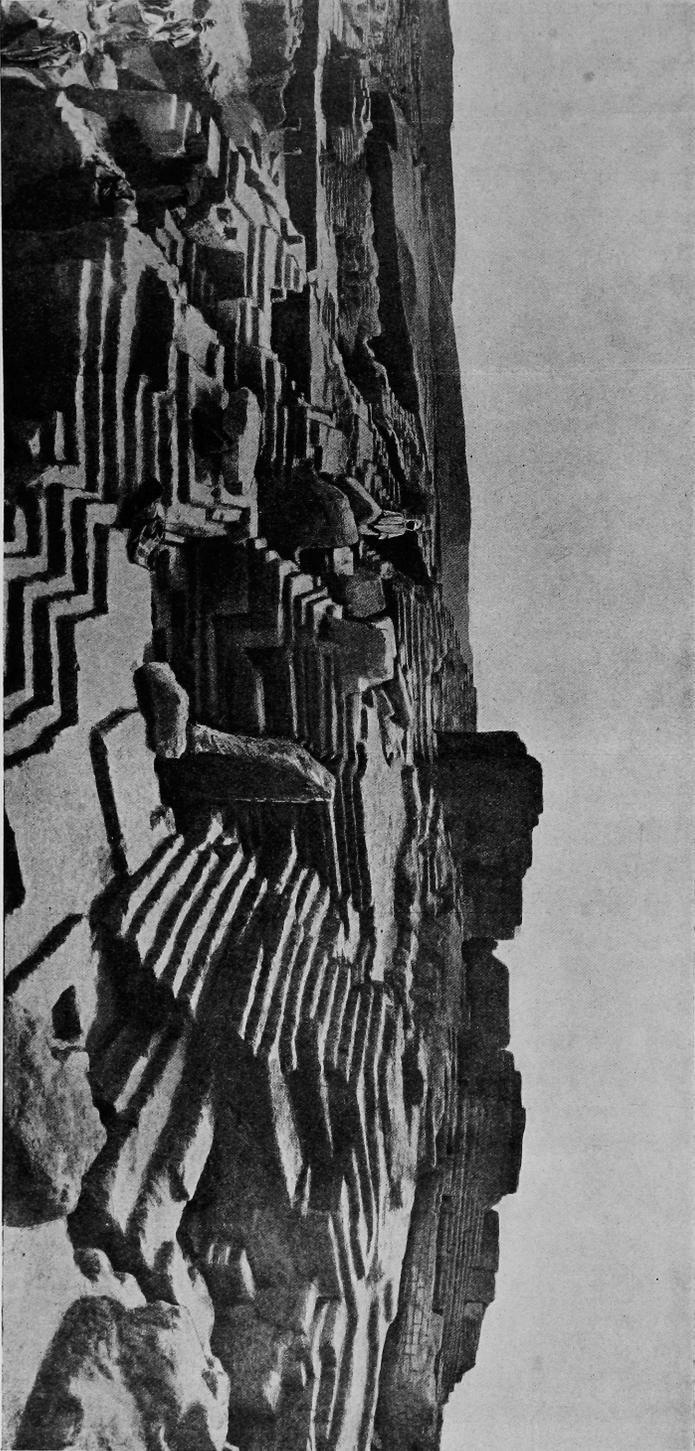


Abb. 72: Ansicht des Tempels von Nordwesten;
links unten der alte Nordtempel, rechts oben der Raum K und die junge Weststruktur.

zeigt ihren Standort, nämlich gerade die tiefste Stelle der Grabung links im Mittelgrunde. Die völlige Vernichtung eines Turmbaus ist zwar verwunderlich, aber doch mindestens ebenso erklärlich, wie das Verschwinden aller anderen Tempelteile an dieser Stelle des Schluchtanfangs. *Gutta cavat lapidem*. Hier haben die jährlichen Güsse in Jahrtausenden ausgehöhlt, und Menschenhände haben keinen Einhalt getan, vielleicht sogar nachgeholfen, indem sie die wertvollen Ziegelmassen zu neuen Ziegeln verarbeiteten; s. Tafel xxxii.

Salmanassar's Zikurrate waren gegen die Tiglatpilesar-Türme unansehnlich, wie ein Vergleich der beiden Grundrisse und Ansichten lehrt. Die Zugänglichkeit der jungen Türme wurde derjenigen der alten bei der Ergänzung angeähnel. Ein gewisses Recht darauf gibt die Ausklinkung der Ostecke an der erhaltenen Westzikurrate durch Raum J an die Hand. Berücksichtigt man auch hier den verschiedenen Mauerdruck im Turmmassiv und in den Raummauern, so ist die Lokalisierung jener notwendig entstehenden Bruchfuge verständlich, die der Bau schon an der besonderen Fundamentierung der Raummauern deutlich verrät. Dann muß aber auch der Aufbau der Zikurrate so eingerichtet gedacht werden, daß diese Lokalisierung nicht gestört wird. Für den Antritt eignet sich infolgedessen die gewählte Ecke und der gewählte Wendelsinn am besten. Als Steigung habe ich 1:6 wie bei der alten Zikurrate gewählt, als Rampenbreite jedoch nur 3 m, entsprechend den geringeren Gesamtmaßen. 3 m ist auch die Dicke der Rückwand von J, zugleich die Ausklinkungstiefe der Zikurrate-Ostecke. Die Ausklinkung der Nordecke bildet dabei noch eine Schwierigkeit, bei deren Lösung man sich allzusehr auf's Raten verlegen müßte. Man hat sich immer gegenwärtig zu halten, daß auch alles andere nur Vorschläge zu einer Ergänzung sind. Denn das Vorhandene reicht auch hier nicht aus, für bestimmte Lösungen eine wenn auch nur annähernde Sicherheit zu gewinnen. — Etwas besser steht es um die Turmfassaden. Man kann hier mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit alle Wände bis in ziemliche Höhe gleichmäßig durch Rillen gegliedert sein lassen, zumal da es dafür das Vorbild der Zikurrate von Chorsabad gibt. Leider ist dagegen die Wandgliederung am Tempel nicht mehr zu ermitteln. Die Fundamente zeigen, soweit sie erhalten sind, keine, auch nicht an den Türen. War sie trotzdem einst vorhanden, so kann sie erst in gewisser Höhe über dem Fußboden begonnen haben, indem die Wände unten glatt blieben. Also auch hier muß sich die Ergänzung mit einfachen glatten Flächen begnügen, wie beim alten Tempel. Der angedeutete Zinnenabschluß ist nicht erwiesen. Vom Wandputz wissen wir nichts; die Mauern sind nicht hoch genug erhalten und an der anstehenden Zikurratewand war er gewiß abgefallen. Man wird annehmen dürfen, daß der Lehmputz, der auch sonst bei Monumentalbauten in Assur die Regel ist, hier nicht gefehlt hat. Anderer Putz hätte gewiß Spuren hinterlassen.

Die Türeinrichtungen darf man mit ziemlicher Sicherheit so ergänzen, wie der Schnitt durch den Vestibülraum A (Abb. 40 auf Seite 49) zeigt, in dem das noch Vorhandene schwarz gezeichnet ist. Die ergänzten oberen Maße sind willkürlich. In den Basaltpfannen drehen sich die Türpole, deren untere Enden mit Bronzeschuhen beschlagen sind (s. Abb. 42, S. 50). Einen solchen Bronzeschuh bildet bereits Place¹ ab (s. Abb. 73). Er ist dickwandig (bis 2 cm) mit massiver Drehspitze und mit drei Flanschen versehen, durch deren Bohrungen der Schuh mit langen Eisen- oder Bronzenägeln an dem Holzpol befestigt wird. Da die Angelsteine immer

1) Place, Ninive, pl. 70.

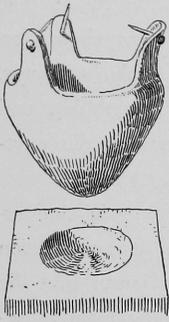


Abb. 73: Bronzepolshuh aus Balawat, nach Perrot-Chipiez, Histoire de l'art II, 254.

mehr oder weniger tief unter dem Fußboden und der Türschwelle lagen, mußte ihre Grube befestigt, d. h. kapselartig ausgemauert werden. Sie erhielt eine obere Abdeckungsplatte aus Alabaster oder Gipsstein, mit ausgerundeter Führung für den Pol und dreistufigem Falz (Abb. 74). Im Anu-Adad-Tempel hat sich keine solche Platte mehr gefunden, denn sie sind jederzeit gesuchte Objekte gewesen und gern wiederverwendet worden. Die obere Angel hat man sich entweder aus vergänglichem Material oder als Ösenstein zu denken, der wagerecht aus der Wand ragte. Ein solcher Stein ist im „roten Hause“¹ gefunden worden (s. Abb. 75). Die kreisrunde Führung ist außen mit Wulst und Ober- und Unterplättchen profiliert. Soweit der Stein in der Wand steckte, hat man ihn unbehauen gelassen.

Die Zimmerarbeit der Türflügel vermögen wir nicht zu beurteilen. Dagegen ist wohl ein Teil des Türbeschlags in Stücken getriebenen Kupferblechs zu erblicken,



Abb. 74: Schwelle und Deckplatten an einer Wohnhaustür.

welche beim Raume J gefunden worden sind. Sie könnten vom Beschlag der Tür zu J oder zu K herrühren. Der Blechstreifen, welchen die Zusammensetzung ergibt (s. Tafel xxxiiii), ist 17 cm hoch und noch 41 cm lang. Darauf ist ein Figurenfries, eingefast von zwei Rosettbändern, herausgehämmert. Der Figurenfries nimmt von der Höhe 5,0 cm, die Rosettbänder je 4,4 cm in Anspruch. Vier wulstige Stege von etwa $\frac{1}{2}$ cm Dicke und $\frac{1}{4}$ cm Vorsprung fassen diese drei Horizontalstreifen oben und unten ein. Die Rosetten haben 4,3 cm Durchmesser und stehen in Abständen von 6,8 cm. Sie haben die Form von achtstrahligen, von einer Ringwulst umrissenen und

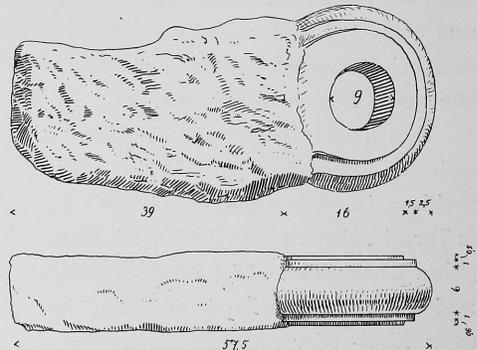


Abb. 75: Oberer Türangelstein (8627) aus einem Privathause.

1) S. Mitt. D. O.G. 31, S. 43ff.

selbst von einer kleineren Ringwulst gebildeten Sternen. Möglicherweise waren die Vertiefungen mit einem vergänglichen Stoffe ausgefüllt, sodaß die richtige Rosettform herauskam; Spuren davon sind jedoch nicht beobachtet worden. In Abständen von 14 cm sind zwischen je zwei Rosetten in beiden Bändern die 7 cm langen vierkantigen Kupfernägel eingeschlagen gewesen; einer davon hat sich erhalten, für drei andere sind die Bohrungen noch zu sehen. Auf dem Fries schreiten nach links barhäuptige Figuren wie in einer Prozession. Den Zug beginnt ein Paar nebeneinandergehender Figuren, wovon die vordere einen bärtigen Mann mit erhobener Rechten und herabhängender Linken, die hintere hingegen anscheinend eine Frau darstellt. Ihnen folgt ein schwertgezügelter bartloser Mann, vielleicht der Zugordner, der die linke Hand winkend nach rückwärts erhebt. Dann kommt ein Kind, dahinter vier Frauen, alle mit bittend erhobenen Händen. Den Beschluß bilden drei Männer, die mit beiden Händen größere Gegenstände tragen. Es wäre müßig, sich in eine Deutung dieses kurzen Fragments einzulassen, das ja sicher nur einen ganz kleinen Teil einer großen Bildererzählung darstellt, von der Art, wie die bekannten Beschläge aus Balawat (jetzt im British Museum), denen es in der Anordnung, und wie es scheint auch im Stil, nahesteht. Abgesehen von dem Kinde sind die Personen in dem ungefähr gleichbleibenden Abstand von 4,5 cm verteilt, woraus man vielleicht auf die absichtliche architektonische Stilisierung des Zuges schließen darf. Ohne chemische Reinigung lassen sich die Feinheiten der Modellierung und Ziselierung schwer erkennen. Das millimeterstarke Blech ist, wie die Rückseite zeigt, ziemlich detailliert getrieben, die Reliefs der Figuren erhielten jedoch in den Gesichtern, Haaren und Gewändern zarte Gravierungen, die am besten noch der schwertragende Zugordner an seinem schärpenartigen Fransensaum zeigt. Sonst lassen sich nur wenige Linien, meist am unteren Fransensaum der Röcke, erkennen. Eine endgültige Beschreibung wird daher erst nach der Reinigung möglich sein.

Einen Begriff von der Pracht der Götterbilder, die im Tempel verehrt wurden, gibt der Goldblitz¹ Adads, der durch einen merkwürdigen Zufall auf uns gekommen ist, s. Tafel xxxiv. Er lag an der Südostkante der Salmanassar-Zikurrat und zwar zwischen der 3. und 4. Rille von der Südecke aus. Der Fundhöhe nach gehörte er in das kleine Privathaus, welches sich in der Spätzeit zwischen der Zikurrat und dem Saal F eingemistet hat (s. S. 94). In dessen Fußbodenhöhe war er im Lehmschutt an die Zikurratkante gepreßt, vielleicht als wertvolles geraubtes Gut primitiv versteckt und später in Vergessenheit geraten. Der glückliche Besitzer hat ihn sogar, wohl um ihn sicherer im Busen zu bergen, vorher zweimal geknickt, da seine Länge zu beträchtlich war.

Es ist der gewellte dreigeflammte Blitz, den wir als Attribut des Gottes Adad kennen. Die in Nr. 5 der Mitt. D. O.-G. Seite 13 gegebene Darstellung zeigt den Gott mit zwei ganz ähnlichen Blitzen ausgestattet; der westliche (hettitische) Adad führt ihn mit drei langen gewellten Strahlen, wie auf der Stele aus Babylon (Wiss. Veröff. d. D. O.-G. Nr. 1) oder auf dem Orthostaten des äußeren Burgtors in Sendschirli (Ausgrabungen in Sendschirli, Tafel xli), endlich auch auf den Götterreihen des Felsreliefs zu Malthaia (sechster Gott jeder Reihe, s. Perrot-Chipiez, Hist. de l'art II, S. 643). Der Goldblitz besitzt, soweit er erhalten ist, 45 cm Länge, kann also gut zu einer lebensgroßen Statue gehört haben. Das untere fünfwellige Stück ist

1) Jetzt im Ottomanischen Museum zu Konstantinopel.

glatt, $2\frac{1}{2}$ cm breit, $\frac{3}{4}$ cm dick, von rechteckigem Querschnitt. Das untere Ende scheint abgerissen zu sein. An der fünften Welle teilen sich die dreimal gewellten drei Flamm-Enden, die 6 cm lang und 1 cm breit sind. Diese Form wurde aus Holz geschnitzt und darüber das 0,3—0,5 mm starke, offenbar sehr reine Goldblech gehämmert und an einer Kante kaum sichtbar gelötet. Das Flamm-Ende ist für sich hergestellt und — deutlich erkennbar — an den langen Teil angelötet. Auch in den Spalten zwischen den Flammen erkennt man die Lötung. Das ganze ist leicht abgeschliffen mit einem scharfen, kritzelnden Mittel. Von dem verwitterten Holze befinden sich noch Reste im Hohlraum. Wie das untere Ende aussah, wissen wir nicht. Das Goldgewicht beträgt (nach primitiver Wägung) etwa 250 g.

Sonstige Schlüsse auf die Beschaffenheit der Adadstatue sind nicht möglich.

Ein Zeuge aus der Regierungszeit des Sohnes und Nachfolgers Salmanassar's II. ist Samsiadad's IV. (823—811) Annalen-Stele (6596), die man schon ihrer Größe wegen nicht leicht für verschleppt halten kann. Sie lag dicht vor der Südwestfront des Hofes bei der Tür zum Saale F, 2,3 m von der Wand, 2,6 m von der Tür entfernt, umgestürzt auf einer pflasterlosen Stelle in flacher Grube mit der Vorderseite unten. Ihre Breite ist unten 0,90, weiter oben 0,84 m, ihre Dicke unten 0,42, oben 0,40 m, sie verjüngt sich also leicht nach oben. Die Höhe ist unbestimmt, da das Oberteil zertrümmert ist und die gesammelten Splitter, die beim Fall abgesprungen sein können, nicht die Ergänzung ergeben. Noch erhalten sind 1,33 m Höhe. Auf drei Seiten steht die neuassyrische Inschrift, stark verwittert und beschädigt; auf beiden Breitseiten zweikolumnig, auf der rechten Schmalseite einkolumnig. Nach Delitzsch sind die Annalen Samsiadad's IV. darauf bis zu seinem sechsten Feldzug geführt, ergänzen also die im British Museum befindlichen Annalen dieses Königs um zwei Feldzüge. Da auf der Rückseite die ganze rechte Kolumne und überdies die zweite Schmalseite inschriftlos blieb, kann man vermuten, daß die Weiterführung der Annalen darauf beabsichtigt gewesen ist. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Stele an hervorragender Stelle am Adad-Tempel angebracht war. Die Reminiszenz an des Königs namensgleichen Ahnen, den ersten Erbauer des Anu-Adad-Tempels, und Adads hilfreiche Bundesgenossenschaft im Kriege, die so oft gerühmt wird, mögen bei der Aufstellung in diesem Tempel bestimmend gewesen sein. Näheres wird das Inschriftwerk bringen.

Merkwürdig ist noch, daß ein menschlicher Schädel unter der Stele gefunden wurde. An ein Grab kann man bei dem Mangel sonstiger Vorkehrungen, welche die Verwendung des Stelenstückes als Deckplatte plausibel machten, nicht denken.

III. Allgemeines.

A. Die Zueignung der beiden Tempel.

Die Frage, ob der Westtempel dem Adad, der Nordtempel dem Anu zugeeignet war, oder umgekehrt, vermögen wir nicht mit voller Sicherheit zu beantworten. Die Dokumente in situ sind allgemein gehalten und beziehen sich auf den Gesamttempel beider Götter. Die Inschriftziegel Tiglatpilesar's I. mit alleiniger Nennung des Adad-Tempels hingegen liegen, wie wir sahen, sekundär verwendet, und ihr Gegenstück, die Anu-Ziegel, fehlen. Eine andere Urkunde scheint mittelbar weiterzuhelfen. Es ist der große Kalksteinblock 8002 mit der Bauinschrift Tukultininib's I. (um 1300) für den „neuen Palast“ Êlugal(umun)kurkurra, der, in dB 6 II gefunden, die jetzt ihrem Umfange nach bekannte Terrasse dieses Palastes datieren half. Darauf sind die vier Grenzbestimmungen des Palastareals angegeben, wovon die eine „die Zikurrat des Adad“ ist. Auf dem Stadtplan, Tafel 1, erkennt man, daß die Ostgrenze der Terrasse tatsächlich vom Anu-Adad-Tempel, oder genauer von der Westzikurrat dieses Tempels bestimmt wird. Man muß sich aber gegenwärtig halten, daß das Alter dieser Zikurrat, so wie sie vorliegt, nicht über Ašurrišiši hinausgehen kann. Teils mangelt es an Urkunden für höheres Alter, teils zeigen Symmetrie und Gleichartigkeit die Zugehörigkeit zum Ašurrišiši-Tempel. Endlich berichtet Tiglatpilesar I. die Abtragung des alten Tempels Samsiadad's durch Ašurdan I., den fünften Nachfolger Tukultininib's I. Die Angabe auf 8002 bezieht sich also auf eine Zikurrat des Adad, welche zu dem abgetragenen alten Tempel gehörte. Von diesem aber können wir uns mangels jeglicher Reste durchaus kein Bild machen. Man kann nur vermuten, daß diese alte Adad-Zikurrat an einer ähnlichen Stelle gelegen hat, wie die auf uns gekommene Westzikurrat; sonst würde sie Tukultininib I. schwerlich als Grenzbestimmung für den Palast haben dienen können. Ob aber damals auch eine Anu-Zikurrat existierte, wissen wir nicht; und, wenn es der Fall war, bleibt immer noch fraglich, ob bei dem vollständigen Neubau unter Ašurrišiši und Tiglatpilesar I. die Zueignung der Lage nach dieselbe blieb. In den 60 Jahren, die nach Tig. VII, 64 (s. oben S. 35) zwischen der Niederlegung des alten Tempels durch Ašurdan und dem Neubau lagen, könnte die Erinnerung an den alten Tempelplan verlöscht gewesen sein oder nur schwach fortgelebt haben, so daß die neue Planung sich vollkommen anders einrichtete.

Der Goldblitz Adad's erscheint mir, wiewohl er ebenfalls im Westen, an der jungen Westzikurrat gefunden ist, dennoch nicht als sicherer Zeuge der Lage des Adad-Tempels im Westen. Er braucht nicht weit verschleppt zu sein, liegt aber doch an einer rein zufälligen Stelle.

B. Die Orientation.

Die Tempelrichtungen sind $47\frac{1}{2}^{\circ}$ und $137\frac{1}{2}^{\circ}$, d. h. sie weichen $47\frac{1}{2}^{\circ}$ Ost bzw. $42\frac{1}{2}^{\circ}$ West vom wahren Nord ab. Diese Richtungen sind die Hauptrichtungen, weil am häufigsten wiederkehrend. Man findet sie im alten Tempel an der Rückfront, von der Westecke der Westzikurrat zur Nordecke der Nordzikurrat gemessen, an den Breitfronten des Hofes und an der Vorderfront des Tempels; im neuen Tempel an der erhaltenen Wand der Cella (K) und an den Zikurratfronten. Es liegt teils in der mangelhaften Erhaltung, teils im Charakter der z. T.

allein erhaltenen Fundamente begründet, daß Abweichungen davon vorkommen. So zeigen die alten Cellen N_1 und N_2 , wo ihre Wandrichtungen meßbar sind, Abweichungen von 1° nach W, die Südwestwand des Mittelkorridors sogar von 2° W. Auch die beiden Schmalflügel des Hofes weichen um je 1° W ab, so daß die Südecke einen stumpfen, die Ostecke einen spitzen Winkel bildet. Das mögen Ungenauigkeiten in der Absteckung des rechten Winkels sein. — Wodurch die Hauptrichtung bestimmt wurde, dürfte mit Erfolg erst erörtert werden, wenn die Gesamtopographie der Stadt und die Orientation anderer Tempel in Beziehung dazu genauer bekannt geworden sein werden.

C. Die historische Stellung des Tempels.

Mit den Aufrissen ließ uns, wie wir sahen, der Tempel völlig im Stich. Das mag beklagenswert sein. Aber schon der Grundriß seiner Fundamente, das einzige, was er mit hinreichender Vollständigkeit bot, ist von beträchtlicher Bedeutung für die Architekturgeschichte. Denn vom assyrischen Tempelbau wußten wir trotz vieler Bauinschriften recht wenig. Mit dem, was die Ausgräber von Nimrud-Kalach als Tempel bezeichnen — es sind Teile von Räumen, darunter vielleicht eine Cella(?), in der Nähe der Zikurrat — läßt sich nicht viel anfangen. Drei hervorragend gut erhaltene, ausgegrabene, aufgenommene und veröffentlichte Tempel aber gingen infolge von Oppert's Deutung ihrer Bauurkunden in der Literatur lange als Harem¹, obwohl man nunmehr jene Urkunden richtig zu übersetzen versteht. Koldewey hat erkannt, daß der Gebäudekomplex in der südlichen Ecke der Sargonsburg in Chorsabad kein Harem, sondern drei Tempel darstellt, zu denen die dahinter aufsteigende Zikurrat, der Tempelturm, gehört. Es ist jetzt Zeit, die einst zwar naheliegende, aber phantastische Bezeichnung als Harem zu beseitigen. Die Tempel, im Grundriß alle drei beinahe gleich gestaltet, nur in den Nebenräumen variierend und verschieden orientiert, waren allerdings vom übrigen Palast scharf gesondert durch einen schmalen, vielleicht offenen Gang oder Korridor, und nur vermittels zweier unmonumentaler schmalen Zugänge zu ihrem gemeinsamen Vorhof zugänglich. Dieser augenfällige Abschluß nach außen bildet aber vielleicht den einzigen Anhalt für die Annahme des Harems, wobei die sehr zweifelhafte Voraussetzung gemacht werden muß, daß die Assyrer ihre Frauen ebenso abschlossen, wie die heutige islamische Welt. Was wir vom Privatleben der Assyrer aus ihren Gesetzsammlungen und aus den Illustrationen ihrer Reliefs kennen, spricht eher dagegen. Für den Tempelcharakter nimmt man die Absonderung vom Palast gewiß mit dem gleichen oder mit größerem Recht in Anspruch.

Der Burgplan von Chorsabad (s. Place, Ninive, Tome III, pl. 3) läßt die Zusammengehörigkeit des Tempelturmes und Tempelkomplexes erkennen, obwohl jener frei auf dem Platze nordwestlich von diesem, d. h. ähnlich wie der bekannte babylonische Tempelturm zu Birs-Borsippa hinter dem Tempel steht. Die anstoßenden Palastteile dienen zweifellos Profanzwecken, während im Süden die Umfassungsmauer des Palastes naheliegt. Man würde also vergeblich nach einem anderen Gebäude suchen, welches als der zum Turm gehörige Tempel angesprochen werden könnte. Noch klarer wird der Tempelcharakter des in Rede stehenden Gebäudekomplexes aus dessen Grundrißgestalt (s. Abb. 76):

Vom Hofe aus betritt man bei allen drei Tempeln (xxvi, xxviii, xxix im nebenstehenden

1) Diese Ansicht von Place akzeptiert Perrot, Hist. de l'art II, 435 ff.

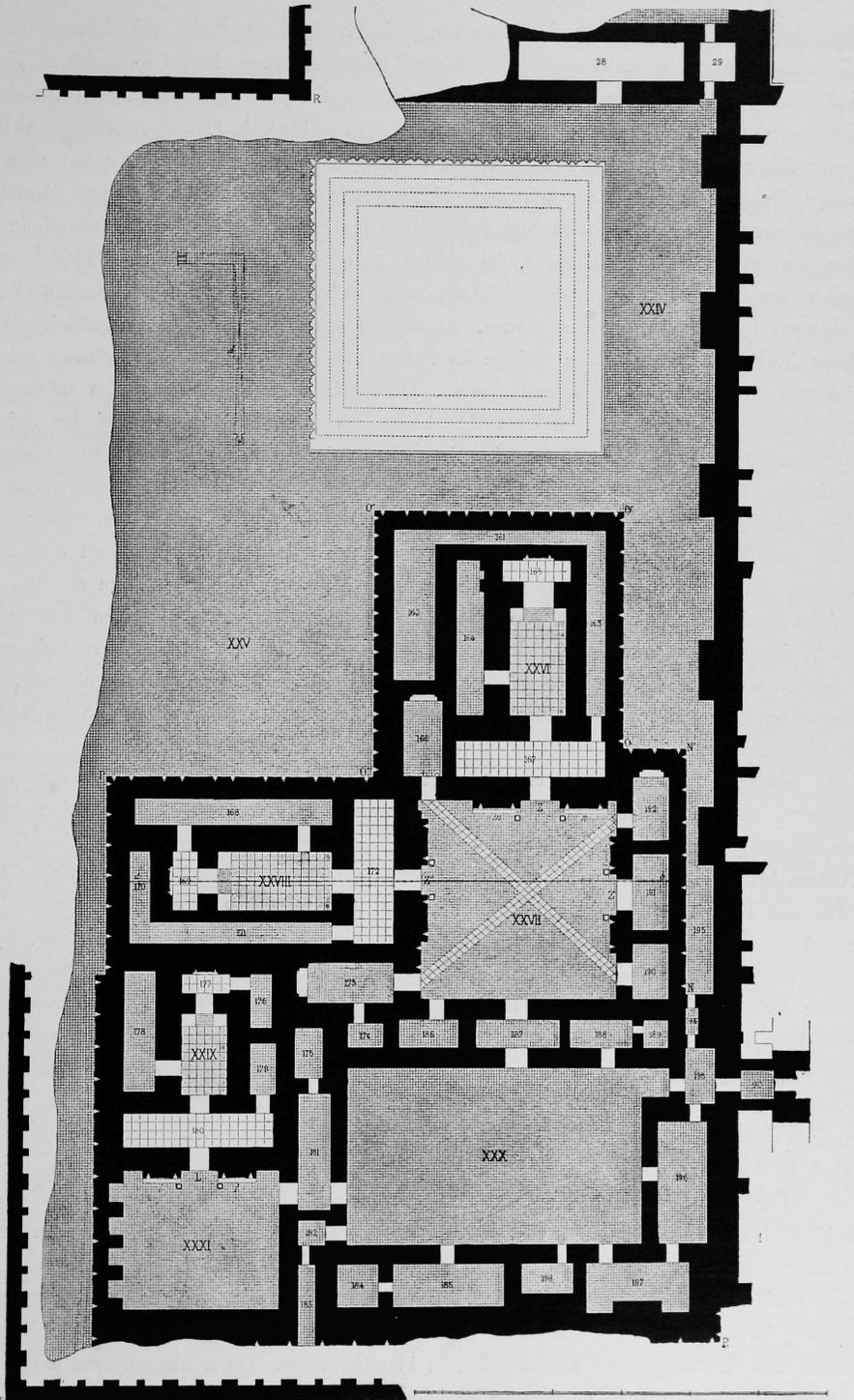


Abb. 76: Plan der drei Tempel und der Zikurrat in der Burg von Chorsabad, nach Place, Ninive, Tome III, pl. 6. Andrae, Anu-Adad-Tempel.

Plan) durch die Turmfront den Breitraum, auf den der Langraum mit einem adytonartigen Hinterraum folgt. Im salomonischen Tempel stehen Ailam — Hekal — Debir so gleichartig, daß man für diese Räumegruppe im assyrischen Tempel dieselben kurzen Bezeichnungen einführen kann: Breitraum = Ailam, Langraum = Hekal, Hinterraum = Debir. Zum Debir führt bei Sargon eine sehr breite Öffnung und einige Stufen. Es hat eine nischenartige Dekoration an der Rückwand. Langgestreckte Nebenräume liegen einmal rechts, ein andermal links, ein drittes Mal beiderseits des Hekal und sind im ersten Falle nur von ihm, im zweiten auch vom Debir, im dritten teils vom Ailam, teils vom Hekal, teils vom Debir aus zugänglich gemacht. Einfach oder doppelt gewinkelte korridorähnliche Gänge umgeben in zwei Fällen das Ganze, im dritten fehlt der Gang. Vergeblich sucht man diese höchst charakteristische Anlage im Palast, und auch in den sonst bekannt gewordenen Palästen zu Nineve, Kalach und Assur. Dort fehlt, abgesehen von den offenbar untergeordneten Nebenräumen, durchaus der Langraum mit dem Zugang auf der Schmalseite. Repräsentations- und Wohnräume sind immer Breiträume mit dem Hauptzugang auf der Breitseite. Der Palast hat darin nichts vor dem Hause des gemeinen Mannes voraus. Keines der zahlreichen Privathäuser, die in Assur aufgedeckt wurden, weicht von dieser Regel ab. Sitte und Bedürfnis verlangten diese Anordnung, und niemand dachte daran, eine andere zu wählen. Es wäre sehr unwahrscheinlich, daß ein „Harem“ eine Ausnahme machte, denn es gehört doch zweifellos zu den Wohnräumen. Verstehen kann man hingegen, daß der Tempel als Wohnung des Gottes schon durch die Lage seiner Räume vom profanen Wohnbau unterschieden wird. Daß diese Anordnung für den assyrischen Tempel Erfordernis war, beweisen die beiden Perioden des Anu-Adad-Tempels. Sie eignet aber auch durchaus den Sargon-Tempeln in Chorsabad und sichert nunmehr deren Tempelcharakter vollkommen.

Es sind nur 400 Jahre assyrischen Tempelbaus, die wir jetzt einigermaßen klar übersehen, und doch herrscht in der kurzen Spanne Zeit von 1100 bis 700 keine volle Übereinstimmung hinsichtlich wichtiger Bauteile. Einmal ist die schwerverständliche Teilung des Ailams bei Ašurrišī in zwei Breiträume hervorzuheben, die schon bei Salmanassar fehlt; dann aber das Fehlen des Debirs in der älteren Zeit, die statt dessen die tiefe Nische in der Rückwand des Hekals hat. Daß sie sich allmählich zum selbständigen Raum auswuchs, scheint bei ihrer Größe und selbständigen Raumwirkung zweifellos, obwohl wir nur den Anfang und das Ende der Entwicklung kennen. Das Mittelglied, der Salmanassar-Bau, läßt uns gerade in dieser wichtigen Frage im Stich. Weder Nische noch Debir sind hier sicher nachzuweisen, und es ließ sich nur feststellen, daß die abnorme Stärke der Hekal-Rückwandfundamente die Anlage eines schmalen Debirs ermöglicht hätte. Vielleicht kann das Debir einfach als eine beiderseitige Erweiterung der tiefen Nische aufgefaßt werden, deren Grundidee ja auch bei Sargon noch in der dekorativen Nische an der Debir-Rückwand zur Geltung kam.

Für die Fassadenbildung der Hauptfronten sind wir beim Anu-Adad-Tempel ausschließlich auf die Chorsabader Heiligtümer angewiesen, wobei allerdings die starken Gründungsmauern unsere Ergänzung der Fronttürme nach diesem Vorbild gut unterstützen.

Die Eigenheiten des Anu-Adad-Tempels ergeben sich aus der Doppelleignung: Merkwürdig ist zunächst die Ungleichheit der Anordnungen am Hofe des alten Tempels, möglicherweise eine Wirkung des noch rätselhaften Hamri-Hauses. Dann aber dürfen wir die Anlage zweier Tempeltürme an einem und demselben Tempel als vollkommenes Novum bezeichnen.

Wir sahen bereits, daß sich die drei Chorsabader Tempel mit einem einzigen Turme begnügten, und wissen, daß es in Babylon Tempel ohne Türme gibt. Von der bisher bekannten Regel, daß die Türme freistehen und einen mehr oder minder breiten Raum zwischen sich und dem Tempel lassen, wie in Birs, Chorsabad und bei der großen Zikurrat in Assur, weichen unsere Türme ab. Sie sind unmittelbar an den Tempel angebaut, aber so, daß zwei Seiten ganz, die dritte zum größten Teile, doch noch freiliegen. Jedoch zeigt die durchgehende Fuge zwischen Tempel und Turm, daß man ähnlich wie bei unseren Kirchen, deren angebaute Türme ebenfalls nicht im Verband mit dem Hause stehen dürfen, die verschiedenen Druckverhältnisse der hohen Massive und der niedrigeren Tempelmauern berücksichtigte und den notwendig entstehenden Bruch mit der Fuge lokalisierte.

Sehen wir ab von der Doppelbeugung des Tempels, die seine Besonderheiten hervorrief, so sind die charakteristischen Bestandteile des assyrischen Tempels in mehr oder minder ausgeprägter Form daran nachgewiesen. Man kann jetzt schon weiter blicken: Der assyrische Tempel verhält sich bezüglich der Lage seiner Räume zum babylonischen, wie der salomonische Tempel zum nord-syrischen Hilani. Beim assyrischen, wie beim salomonischen Tempel hat sich die Drehung des Hekals von der Breitlage zur Langlage vollzogen und bei beiden wird der Vorraum, Ailam, und das Frontbild je ihres nächsten Verwandten beibehalten: hier in Assyrien die getürmte Fassade mit dem Breitraum Babyloniers, dort in Jerusalem die offene Säulenhalle zwischen Fronttürmen wie in Sendschirli¹. Die Doppelverwandtschaft des assyrischen Tempels, die ihm den breiten geschlossenen Vorraum der babylonischen Heiligtümer und das Langhaus des salomonischen Tempels gab, scheint mir für die Bauform des Langraums auf eine gemeinsame Wurzel außerhalb Mesopotamiens und Syriens zu weisen. Der eine Stamm daraus erhielt in Jerusalem die syrische Säulenvorhalle, der andere in Assyrien den geschlossenen babylonischen Breitraum aufgefropft. Daß dieser gewaltige Fortschritt vom Breitraum, mit seiner unschönen gedrängten Wirkung, zum Langhaus, dessen eindrucksvolle Monumentalität uns heute so selbstverständlich erscheint, schon zu Ašurrišiši's Zeit, also noch vor Salomo vollzogene Tatsache war, ist eins der bedeutsamen Ergebnisse der Untersuchung. Es wird jetzt schon fraglich, ob das Volk Gottes in dem Streben, sich eine Sonderstellung unter den Völkern auch mit seinem Gotteshause zu schaffen, Schöpfer dieser Bauform wurde; vielmehr handelt es sich um eine weiterverbreitete Form, deren Ursprung wir nunmehr in älteren Zeiten nachspüren müssen.

Bedeutsam ist ferner die Erkenntnis, daß das Langhaus für den Tempel reserviert blieb. Bis jetzt kennen wir weder in Assyrien, noch in Babylonien, noch in Altsyrien einen monumentalen oder einfachen Profanbau, der ein zweifelloses Langhaus in dem Sinne enthielte, daß seine Längsachse zur Haupteingangsfront des Bauteils senkrecht stünde. Die uns bekannten Paläste in Babylon, Nineve, Kalach, Dur-Sarrukin, Assur, Sam'al-Sendschirli stimmen in der Breitlage ihrer Haupträume vollkommen überein. Die Hilani in Sendschirli, Dur-Sarrukin, Nineve sind typische Breitbauten; kein Hilani ist vollkommen sicher als Sakralbau erwiesen. Auch Hilani II in Sendschirli kann nach Ausgr. in Sendsch. II, 184 nur bedingt als Tempel oder Palastheiligtum angesprochen werden, und zwar nur deshalb, weil ein Tierpostament für eine Statue in seinem Beiraum gefunden wurde. Die nach Assyrien importierten Hilani sind sogar

1) Siehe Puchstein im Jahrbuch des Arch. Inst. 1892, S. 9 ff., Koldewey, in Bd. II der Ausgrabungen in Sendschirli, S. 187.

inschriftlich als Profanbauten behandelt¹. In Jerusalem wissen wir leider nicht Bescheid, was den alten Palastgrundriß anbelangt; doch scheinen dort ähnliche Zustände wie in Sendschirli aus der Bevorzugung der Torbauten für offizielle Handlungen abgeleitet werden zu müssen². Die Übereinstimmung des Palast- und Tempelgrundrisses in Altsyrien halte ich daher nicht für sicher, ihre Verschiedenheit in Assyrien nach den jetzt vorhandenen vier Tempeln für erwiesen. Der Unterschied verschwindet in Babylonien, wo die bisher bekannt gewordenen Paläste und Tempel aus jüngerer Zeit mit ihren typischen Breithäusern gut mit einander übereinstimmen, während man hinsichtlich der alten Bauten, vor allem derjenigen der Sumerer, wenn solche überhaupt existierten, noch völlig im Dunklen tappt. Babylonien bildet das eine Ende der großen Formenreihe: Von hier bis zu den Langhäusern der Mittelmeerkultur stehen die verschiedenen Übergänge, bald von Osten, bald von Westen stärker beeinflußt, und zu jenen gehören die assyrischen Tempel.

IV. Der spätassyrische³ Neubau.

Tafel VI.

Es ist bereits angedeutet worden, daß sich nach Salmanassar II. in der Spätzeit der assyrischen Stadt ein Profanbau auf dem Anu-Adad-Tempel einrichtete. Er würde bei der Beschreibung der übrigen spätassyrischen Privatarchitektur behandelt werden können, wenn er nicht für das Schicksal der Tempelruinen bedeutungsvoll geworden wäre und nach dem, was von ihm erhalten ist, zu urteilen, mit seinem Grundplan dem Tempel noch sehr nahe gestanden hätte. Wo seine Mauern noch erhalten sind, besitzen sie dieselbe monumentale Stärke wie die Tempelmauern. Sein Lehmziegel-Lehmmörtel-Mauerwerk, sein Pflaster, sein Wandputz, seine Türeinrichtungen sind noch assyrisch, nur daß die verwendeten Ziegel und Steinblöcke sich durch Inschriften und Inschriftreste als neuassyrischen⁴ Bauten entnommen vertragen und das Gebäude in die jüngste assyrische Zeit, um das Ende des Reichs, verweisen. Dieser Bau ist durch eine Brandkatastrophe zerstört worden. Erhalten hat sich außer den Zimmern über dem Südwestflügel des Salmanassar-Hofes so gut wie nichts: Im Raume B, B₁ das Ziegelpflaster einer Türschwelle und vielleicht das Ziegelbruchpflaster in B₁. Auf die Möglichkeit einer spätassyrischen Betätigung in J und K wurde bereits S. 57 hingewiesen. Die Zwischenwand zwischen J und K hängt zu weit nach J hinein, als daß man sie zum Salmanassar-Fundament gehörig halten könnte, s. Schnitt s—t auf Tafel VII. Wenig steht an der Südecke des erhaltenen Flügels, während über den Salmanassar-Räumen D, E, F die drei Zimmer D_s, E_s, F_s noch bis 2 m hohe Mauern haben.

Ein besonderes Steinfundament für die Mauern fehlt. Man erkennt die Absicht, die

1) Nach Koldewey a. a. O. S. 189 f.: Tiglatpilesar III: K. B. II, 23; Sargon I.: K. B. II, 77 (Prunkinschrift), H. Winckler, Keilschrifttexte Sargons S. 73 (Annalen); Sanherib: K. B. II, 113; Asarhaddon: K. B. II, 135 ff.; Asurbanipal: K. B. II, 231 ff.

2) S. Koldewey a. a. O. S. 186.

3) In die Zeit des Verfalls der assyrischen Herrschaft um 606

gehörig. 4) Aus der Zeit nach Tiglatpilesar I. bis zu den Sargoniden (1100—650).



Abb. 77: Spätassyrischer Raum F_s, von Nordwesten, links die Hoftür.



Abb. 78: Tür zu F_s vom Hofe aus.

Davor das zugehörige Pflaster aus Sargonziegeln und Sammeltopf, darunter ältere Hofabgleichung aus Lehmziegeln.

ältere Anlage Salmanassar's wieder aufzurichten oder wenigstens ihre Mauerreste, die durchweg sehr niedrig gewesen sein müssen, als Gründung zu benutzen. Die Räume C, D, E, F sind auf diese Weise mit ähnlichen Maßen wie bei Salmanassar wiedererstanden und nur $\frac{1}{3}$ m nach Südwesten verschoben. Raum F_s erhielt 6,20 m Tiefe, also eine Kleinigkeit mehr als früher (6,0 m), wurde dafür aber um 1,80 m in der Breite gekürzt auf 11,80 m. Hier lassen sich die Mauern bequem untersuchen. Die Lehmziegel haben das Format $38 \square \times 13$, die Stoßfugen sind auffällig breit (2—3 cm). Die Wände sind mit dickem Putz in zwei Lagen bedeckt, der aus stark mit Häcksel versetztem Lehm besteht. Der grobe Unterputz ist 4—5 cm, der feiner geschlämnte, außen geglättete Überzug 1 cm dick; s. Tafel xxvi, a, obere

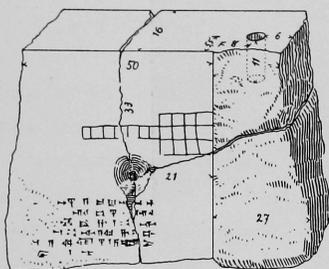


Abb. 79: Pfannenplatte 12696, zugerichteter Winkelorthostat.

Tür. Die 2,62 m breite Tür vom Hofe her liegt an der gleichen Stelle wie früher, die Süd-
ostlaibungen übereinander (Abb. 77). Sie hat außen eine doppelstufige Umrahmung nach baby-

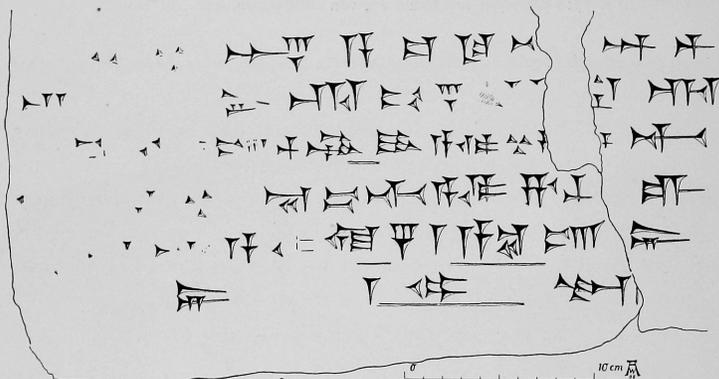


Abb. 80: Inscriptrest auf 12696.

lonischem Muster, nur mit dem Unterschied, daß Stufenbreite und Vorsprung gleich sind (s. Abb. 78). Die Umrahmung beginnt 0,80 m über dem Fußboden auf einem wagerecht

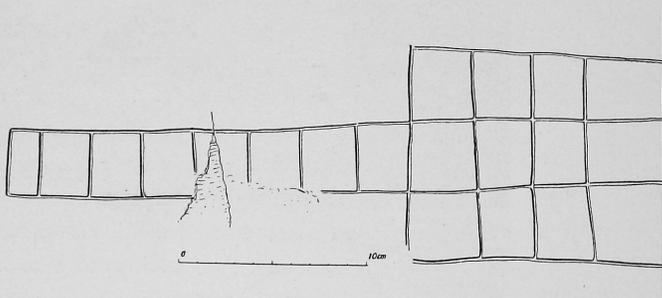


Abb. 81: Einritzung auf 12696. Spielriss.

gelegten Ziegel. Die Pfannensteine der Tür liegen 0,90 m unter dem Fußboden. Es sind Stücke von Alabasterorthostaten, s. Tafel xxvii. Der nordwestliche Stein, 12696, zeigt Reste



Abb. 82: Pfannenkapsel und Zumauerung der Hoftür von F_s (von innen).

Schwelle und Vorplatte; vielmehr greift das Raumpflaster ohne Stufe in die Tür hinein, und ausgerundete Steine und Ziegelstücke ersetzen die Kapsel-Deckplatte (s. Abb. 82). Der Raum hatte in seiner Nordwesthälfte Lehmestrich als Fußboden, in seiner Südosthälfte dagegen ein Pflaster, das großenteils aus gut ausgesuchten Ziegeln vom Format $36,5 \square \times 7$ cm, ohne Inschriften, hergestellt ist. An der Tür sind Bruchstücke von Ziegeln mit verpflastert, an der Südwestwand sechs Orthostatenziegel von 70 cm Länge und 43 cm Breite. Einige Ziegel stehen auch an der Südwestwand zum Schutz des Wandfußes. Ein merkwürdiger Gang führt von der Südecke ein Stück nach Südosten, ohne einen Türanschlag gegen F_s hin zu besitzen (s. Abb. 83). Er ist gepflastert und geputzt wie der Hauptraum. 0,80 m von der Ecke befanden sich beiderseits, im Fußboden an den Wänden eingelassen, Reste von runden Holzpfosten, die mit einem cylindrischen Zapfen im Pflasterziegel steckten und mit Kupferblech verkleidet waren. Am nordöstlichen waren gewellte Kupferblechreste und Asphalt auch an der Wand zu sehen (s. Abb. 84). 1,90 m weiter südöstlich lagen Kupfersplitter, die einem ähnlichen Paar angehört haben mögen. Ich könnte mir denken, daß sie der Rest



Abb. 83: Gang (zur Treppe?) an der Südecke von F_s.

einer Inschrift Asurnaširpal's (Abb. 79 und 80) auf der Pfannenfläche, sowie eine oft wiederkehrende Einritzung, wohl die Vorzeichnung für ein Knöchelspiel (Abb. 81). Er liegt auf dem umgekippten Basaltangelstein Salmanassars 12689, s. Tafel xxiii, dessen Hebung und Fortbewegung wohl nicht gelungen war. Eine Angelkapsel aus Ziegelstücken ummauert auch hier die tiefen Polgruben. Die Deckplatte fehlt jedoch ebenso wie eine steinerne

eines leichten Verschlusses des Ganges sind. Vielleicht lag an seinem Ende einst eine Treppe nach oben, welche der dortige dickere Mauerteil zu rechtfertigen scheint, und welche zeit-

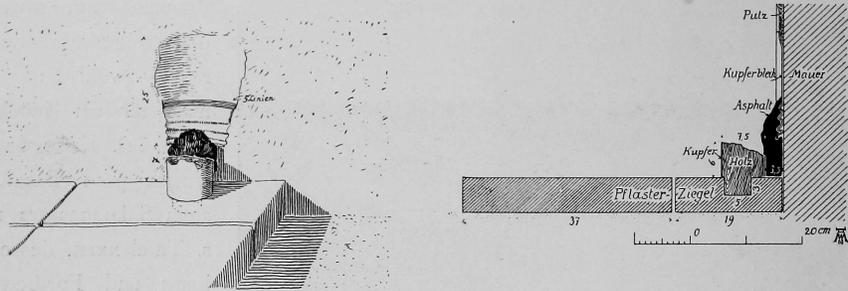


Abb. 84: Nördlicher Holzpfosten und Kupferblechbeschlag im Gange an F_s.



Abb. 85: Rest eines Deckenbalkens im Raume E_s.

weise den einzigen Zugang zu F_s gebildet haben könnte, wodurch sich der etwas vernachlässigte Hofeingang erklären würde. Der Raum F_s hat als Getreidespeicher gedient. Es ist nicht gesagt, daß er als solcher von vornherein geplant war; vielleicht hat man ihn erst in der Verfallzeit des spätassyrischen Neubaus dazu benutzt. Fast den ganzen Boden bedeckte eine 1 m hohe Schicht verkohlter Gerste, als wir in ihn eindrangten; s. Tafel VII, Schnitt e—f. Ein höherer Haufen davon lag in der Westecke angeschüttet. Als Speicher ist F_s auch ausgebrannt. Die Hoftür war damals verschlossen (s. Abb. 82) mit einer 1 m starken, schlecht gebauten Lehmziegelmauer, durch welche nur ein kanalartiges Loch von 0,47 m unterer Breite und

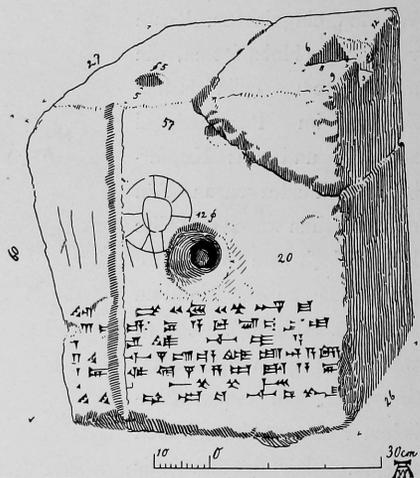


Abb. 86: Pfannenplatte 11 108 (Stück eines Alabasterorthostaten).

ca. 1 m Höhe, aus vorgekragten Schichten gebildet, in den Raum führte. Es sieht fast aus, als ob diese ganze Vorkehrung nur zum Zwecke der Vernichtung des Speichers getroffen sei. Denn für die Benutzung ist sie nicht verständlich. Der Kanal bildete gewissermaßen das Feuerloch und führte dem Brande Luft zu.



Abb. 87: Inschrift- und Pfannenfläche von 11 108.

Die Kammer D_s hat sich nur wenig gegen D verschoben. Sie ist zum Bad geworden, hat einen asphaltierten Fußboden und eine Nische in der Nordostwand erhalten, aus welcher der Badausguß in einen Kanal aus Ziegeln mündet, der das Abwasser einem Senkschacht im Hofe zuführte. Man betrat dieses Bad aus dem Vorraum E_s , der vom Hofe aus zugänglich wird. Dieser hat sich infolge der Verengung von F_s und wegen des Treppen(?)-Ganges gegen E stark verändert. Er ist um 1,60 m breiter und um 0,80 m weniger tief geworden.

Die Hofwand ist nur ca. 1 m stark geblieben. Seine Maße sind demnach: 5,3 m Tiefe, 3,86 m Breite. Die kaum noch kenntliche Hoftür scheint ca. 1 m breit zu sein, die Tür nach D_s



Abb. 88: Obere Fläche von 11108
mit Klammer- und Dübelloch.

mißt 1,10 m. An der Nordwestwand von E_s lag der 90 cm lange Teil eines verkohlten Deckenbalkens, dessen Durchmesser einst wenigstens 30 cm maß (Abb. 85).

C_s scheint ein ähnlich großer Raum gewesen zu sein wie C. Die südliche Ecke ist vernichtet. Aber die Tür ist in Lage und Breite vollkommen beibehalten worden. Auch hier hat man auf die Angelsteine

Salmanassar's offenbar ihrer zu tiefen Lage wegen verzichtet und unmittelbar darauf neue Pfannensteine gelegt. Sie bestehen wie in F_s aus Teilen von Alabasterorthostaten Asurnasirpal's. Der nordwestliche, 11108, trägt einen Inschriftrest (s. Abb. 86 und 87) und eine

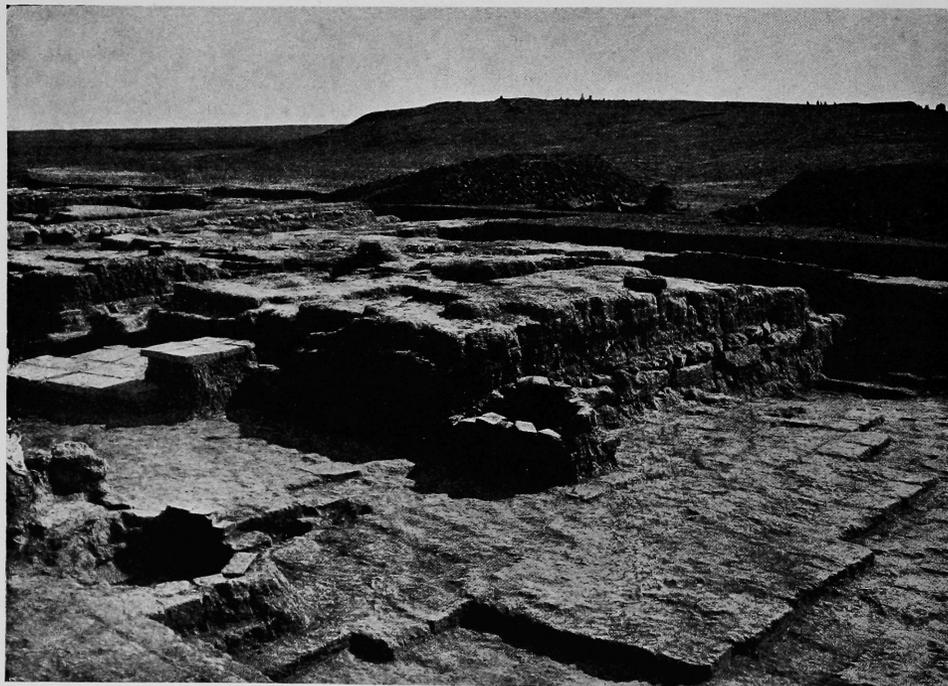


Abb. 89: Kapseln der Pfannenplatten an der Tür von C_s.

rohe Rosettritzung. Das Plattenstück ist 60 cm hoch, 57 cm breit und 27 cm dick, letzteres ist die ursprüngliche Dicke des Orthostaten. Es hat ein rundes Dübelloch und die Ausarbeitung für die Schwalbenschwanzklammer an der Stoßfuge (s. Abb. 88). Eine 2 cm

breite Rille ist in die Inschrift- und Pfannenfläche gehackt, die Vorarbeit für die an der beabsichtigten Stelle mißglückte Abspaltung der Platte. Beide Pfannensteine sind auch hier mit Ziegelbruchstücken umkapselt (s. Abb. 89), sie lagen über $\frac{1}{2}$ m unter dem Fußboden. Von diesem ist nur ein kleiner Rest in der Mitte von C_s liegen geblieben. Vor der Tür in der Südecke des Hofes liegt zugehöriges Pflaster 35 cm über Salmanassar's Fußboden.

Es ist möglich, daß die Verkürzung des Raumes B im Salmanassar-Tempel erst beim spätassyrischen Neubau erfolgt ist; gewiß ist, daß sich zwischen C_s und B₁ auffällig ausgedehntes spätes Lehmziegelmauerwerk befindet. Der späten Ziegelschwelle zwischen B und B₁ gedachten wir bereits. Sonst aber läßt sich über das Aussehen des neuen Südostflügels nichts aussagen.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die jüngere Periode des Tores an der Ostecke in die gleiche Zeit wie der spätassyrische Neubau gehört. Das Pflaster seines Vorplatzes enthält viele Alabasterplatten, die ähnlich in Wiederverwendung zu liegen scheinen wie die Pfannensteine der Türen in C_s und F_s. Unser Gebäude müßte dann fast genau dieselbe Ostecke besessen haben, wie der Salmanassar-Tempel, dem es sich ja auch sonst treulich anschloß. Denn das Pflaster und das Steinfundament des Tores reichen beide mit ganz geringem Abstand fast bis an die Mauerreste des letzteren heran.

Der Hof war in der Spätzeit sorgfältig gepflastert. Die Reste dieses Fußbodenbelags auf reiner Sandschicht von 6 bis 14 cm Dicke befinden sich wiederum nur an der Südwestseite des Hofes; am meisten vor F_s. Es sind fast ausschließlich Ziegel Sargons von der Gangbahn des Asur-Tempels Êharsaggalkurkurra, deren Ursprungsort wir kennen: Es ist das straßenähnliche Pflaster bei Tempel A, welches nach dem Hofe des Asur-Tempels¹ hinführt und das Pflaster dieses Hofes selbst; s. Tafel xxI und Abb. 90 und 91. Die besterhaltenen Exemplare sind die abgebildeten Nrn. 1800 und 1801, gefunden in i E 51, deren Maße (40[□] × 7) und Inschriften mit denen unserer Pflasterziegel vor F_s (z. B. 13366, 13367) übereinstimmen. Transkription und Übersetzung der beiden Inschriften, von denen 1800 assyrisch, 1801 sumerisch geschrieben ist, lauten nach Delitzsch:

1800:

1. A-na il^{il} abu ilâni be-lí-šu
2. m<<DU (Var. Šarru-GI·NA) šâr (Var. <<) ŷ šâr (Var. <<) mât>>ki
3. šakkanak Bâb-ili^{ki} šâr (Var. <<) mâtŠumêri u Akkad^{ki}
4. ú-šal-bi-in-ma a-gur-re ú-tú-ni elli-tim
5. tal-lak-ti ki-sal Ê·ĤAR·SAG·GAL·KÛR·KÛR·RA
6. kîma ú-me ú-nam-mir.

1801:

1. il^{il} ad-da dingirene (geschr. >>>) lugal-a-ni-ir
2. Šarru-ú-kin lugal ki-šâr-ra lugal ma-da >>>ki-gè
3. nê-nita(?) Tin-ter^{ki} lugal ki-in-gi Uri^{ki}-bi
4. LIBIT-al-úr-ra udun azag-ga ša(<)me-ni-dú-dú
5. nê-gin (>>>) kisal Ê-ĥar-sag-gal-kúr-kúr-ra
6. uda-dim ba-an-laĥ.

1) In h D E, 3 v, 4 l des Stadtplanes Assur-Nord, Mitt. D. O.-G. 28.

D. h. Asur, dem Vater der Götter, seinem Herrn, ließ Sargon, König des Alls, König des Landes Assur, Gebieter von Babil, König von Sumer und Akkad, Backsteine reinen Feuerofens streichen, machte gleich dem Tag hell das Pflaster des Kisal von Êharsaggalkurkurra.

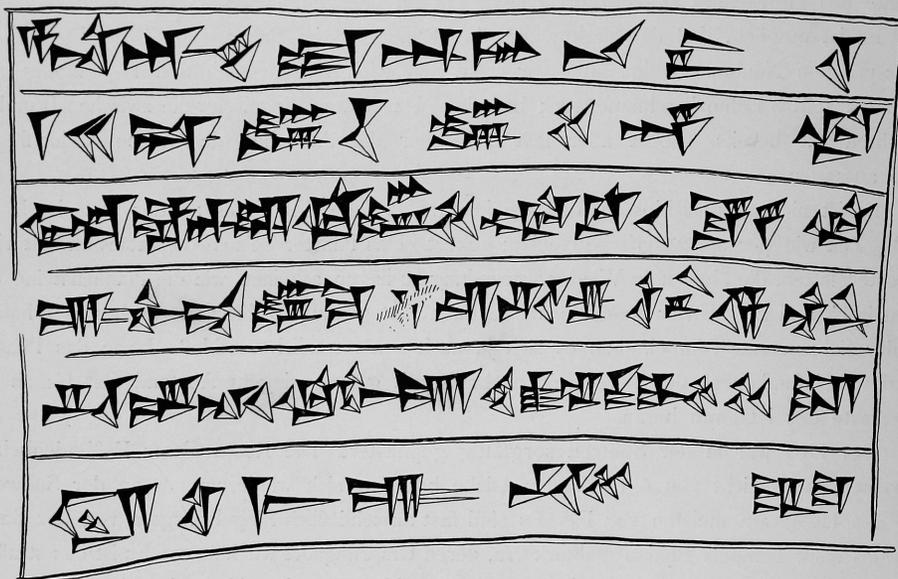


Abb. 90: Inschrift Sargons auf Pflasterziegeln des Asurtempels (1800).

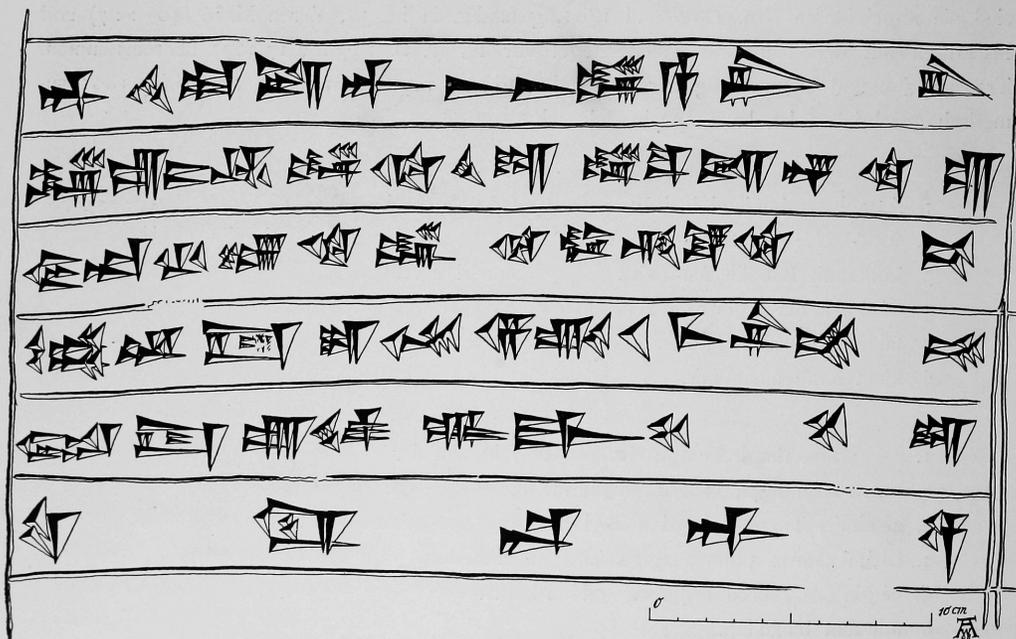


Abb. 91: Inschrift Sargons auf Pflasterziegeln des Asurtempels (1801).

Schon die Inschrift lehrt, daß auch diese Ziegel hierher nach dem Anu-Adad-Tempel nur verschleppt und nicht primär verwendet sein können. Es muß auffallen, daß sie einer noch so jungen Periode des Nationalheiligums von Assyrien entstammen, und daß dessen Pflaster hat geplündert werden dürfen. Zur Zeit der großen Sargoniden bis Asurbanipal dürfte diese Pietätlosigkeit nicht gut möglich gewesen sein. Aber selbst unter Sinšariškun, dem letzten Könige dieser Reihe und des Reiches überhaupt, ist sie befremdlich. Er pflegt seine Genealogie mit feier-



Abb. 92: Nordostzimmer des „Karawansera“,
vorn Kieselpflaster des Hofes, hinten die Südostfront der jungen Westzikurra.

licher Umständlichkeit bis auf Sargon zurückzuführen, würde also wohl zuviel Ehrfurcht vor dem Werke seines Ahnen besessen haben, als daß er die Plünderung zugelassen hätte. Es ist allerdings erwiesen, daß er am Nebo-Tempel Orthostaten Asurnasirpals wiederverwendet hat. Dieser König herrschte jedoch 270 Jahre vor ihm, und der Palast, dem die Orthostaten entstammen, wird unter Sinšariškun längst in Trümmern gelegen haben. So rückt unser Gebäude in sehr späte Zeit hinab, und es wäre nicht unmöglich, daß es erst in der Zeit des neubabylonischen Reiches entstanden ist, daß also die Brandkatastrophe, welche es zerstörte, nicht mit der Vernichtung des Assyrrreiches 606 zusammenfällt, sondern später stattgefunden hat.

Sehen wir uns noch weiter in der Umgebung des Tempels um, so finden wir nament-

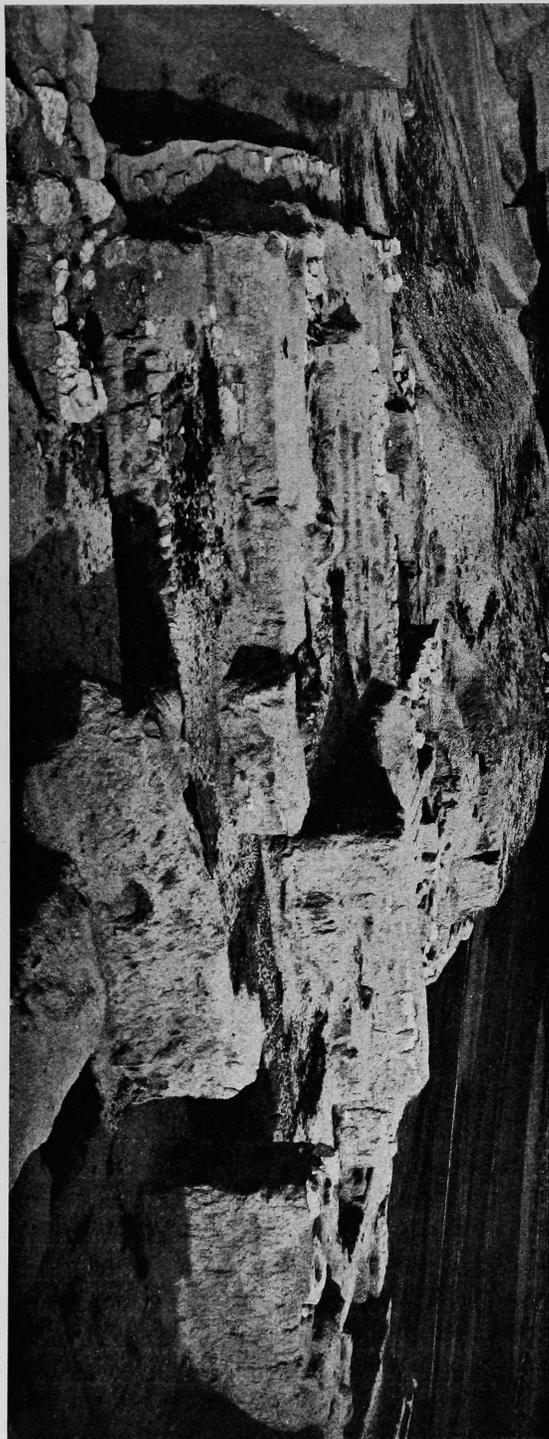


Abb. 93: Spätassyrische Wohnhäuser nordwestlich der jungen Westzikurrat, links Gasse mit Kanal.

lich im Westen kleinere Privathäuser angeklebt, welche etwa derselben Epoche wie der spätassyrische Neubau angehören werden. So hat sich im Zwischenraum zwischen der Westzikurrat und dem Saal F (bzw. dem Getreidespeicher F₅) ein solches Häuschen eingemauert, das aus dem knappen Raum selbst 3 Zimmer schafft, in denen auch die üblichen Erd-, Scherben- und Sarkophaggräber nicht fehlen, welche ein Merkmal dieser Periode sind. Man zählt darin nicht weniger als sechs (siehe Tafel 11). Längs der Südwestfront des Tempels führte damals eine Gasse von ca. 4 m Breite. Jenseits derselben lag das schon mehrfach erwähnte Karawanseraï (Tafeln XVII und XXVII, a, sowie Abb. 92), nordwestlich davon andere Privathäuser, welche die Ruine der alten Westzikurrat bedecken. An die Südwestfront der jungen Zikurrat lehnen sich nur noch geringe Privathausreste, mit anderer Richtung als der Tempelturm, der damals wohl schon bedenklich in Verfall geraten war und mehr ein Hügel denn ein Gebäude gewesen sein mag. Auch darin liegen einige Scherbengräber. An der Nordwestseite des Turmes haben wir ein größeres Gebiet von solchen Wohnhäusern an gewinkelter Gasse freigelegt, in denen sich mehrere Perioden verraten (Abb. 93). Ein mit Flachkieseln z. T. sorgfältig in Carrémustern belegter Hof schließt sich in einer der älteren davon unmittelbar an die Nordwestfront der Zikurrat an (s. Abb. 94). Im allgemeinen

sind die Häuser hier schlecht erhalten und durch die Ineinanderschachtelung ihrer Fundamente vielfach kaum zu entwirren. Im Charakter gleichen sie aber vollkommen den Häusern des gut erhaltenen Privatquartiers in c, d, 6. Die volkreiche Stadt jener Zeit überwuchert alle

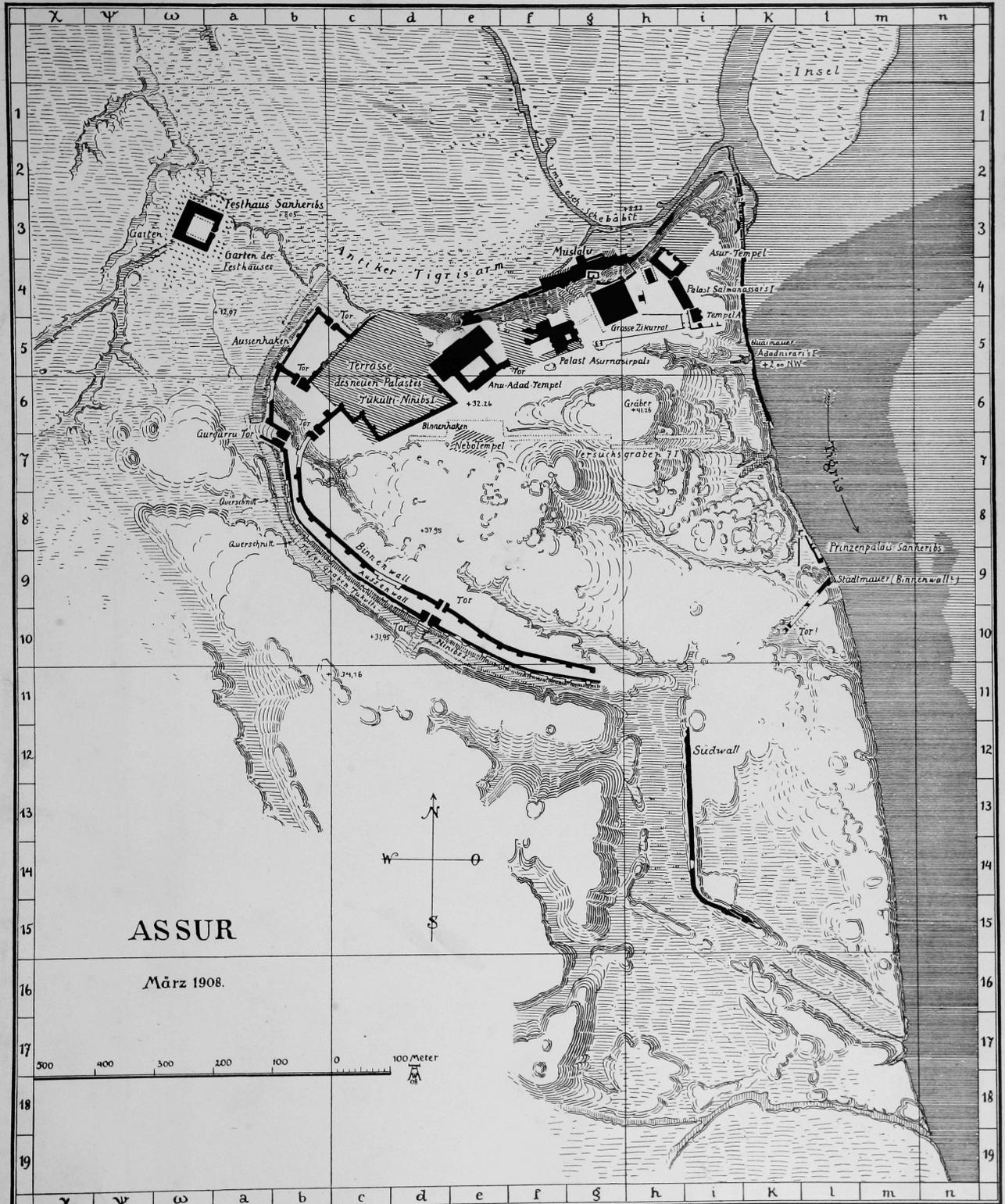


Abb. 94: Jungassyrischer Wohnhaushof
mit Kieselpflaster, an der Nordwestfront der jungen Westzikurraat.

Gebiete, die früher den Göttern und Herrschern vorbehalten waren, sie beachtet deren Reservate nicht mehr. Es ist dies ein Schicksal, das unser Tempel nachweislich teilt mit dem Asurnasirpal-Palast, mit Tukultinib's neuem Palast und mit den alten Palastanlagen auf dem Ostplateau. All die fürchterlichen Flüche der königlichen Bauinschriften haben es nicht aufzuhalten vermocht.

The following is a list of the names of the persons who have been appointed to the various positions in the Department of the Interior, as shown in the accompanying table.

The following is a list of the names of the persons who have been appointed to the various positions in the Department of the Interior, as shown in the accompanying table.



STADTPLAN VON ASSUR, März 1908



DER ANU-ADAD-TEMPEL NORDWESTTEIL.



ANSCHLUSS AN TAFEL III.

- a Gr = alte Grabung
- Z = Ziegel
- Pfl. = Pflaster
- K = Kalksteinblock
- Liegende Zahlen = Fundnummern.

10 15 20m

ANSCHLUSS AN TAFEL III.

Binnenwall

ⓐ

ⓑ

ⓒ

ⓓ

ⓔ

ⓕ

ⓖ

ⓗ

ⓘ

ⓙ

ⓚ

ⓛ

ⓜ

ⓝ

ⓞ

ⓟ

ⓠ

ⓡ

ⓢ

ⓣ

ⓤ

ⓖ

ⓗ

ⓘ

ⓙ

ⓚ

ⓛ

ⓜ

ⓝ

ⓞ

ⓟ

ⓠ

ⓡ

ⓢ

ⓣ

ⓤ

ⓖ

ⓗ

ⓘ

ⓙ

ⓚ

ⓛ

ⓜ

ⓝ

ⓞ

ⓟ

ⓠ

ⓡ

ⓢ

ⓣ

ⓤ

ⓖ

ⓗ

ⓘ

ⓙ

ⓚ

ⓛ

ⓜ

ⓝ

ⓞ

ⓟ

ⓠ

ⓡ

ⓢ

ⓣ

ⓤ

ⓖ

ⓗ

ⓘ

ⓙ

ⓚ

ⓛ

ⓜ

ⓝ

ⓞ

ⓟ

ⓠ

ⓡ

ⓢ

ⓣ

ⓤ

ⓖ

ⓗ

ⓘ

ⓙ

ⓚ

ⓛ

ⓜ

ⓝ

ⓞ

ⓟ

ⓠ

ⓡ

ⓢ

ⓣ

ⓤ

ⓖ

ⓗ

ⓘ

ⓙ

ⓚ

ⓛ

ⓜ

ⓝ

ⓞ

ⓟ

ⓠ

ⓡ

ⓢ

ⓣ

ⓤ

ⓖ

ⓗ

ⓘ

ⓙ

ⓚ

ⓛ

ⓜ

ⓝ

ⓞ

ⓟ

ⓠ

ⓡ

ⓢ

ⓣ

ⓤ

ⓖ

ⓗ

ⓘ

ⓙ

ⓚ

ⓛ

ⓜ

ⓝ

ⓞ

ⓟ

ⓠ

ⓡ

ⓢ

ⓣ

ⓤ

ⓖ

ⓗ

ⓘ

ⓙ

ⓚ

ⓛ

ⓜ

ⓝ

ⓞ

ⓟ

ⓠ

ⓡ

ⓢ

ⓣ

ⓤ

ⓖ

ⓗ

ⓘ

ⓙ

ⓚ

ⓛ

ⓜ

ⓝ

ⓞ

ⓟ

ⓠ

ⓡ

ⓢ

ⓣ

ⓤ

ⓖ

ⓗ

ⓘ

ⓙ

ⓚ

ⓛ

ⓜ

ⓝ

ⓞ

ⓟ

ⓠ

ⓡ

ⓢ

ⓣ

ⓤ

ⓖ

ⓗ

ⓘ

ⓙ

ⓚ

ⓛ

ⓜ

ⓝ

ⓞ

ⓟ

ⓠ

ⓡ

ⓢ

ⓣ

ⓤ

ⓖ

ⓗ

ⓘ

ⓙ

ⓚ

ⓛ

ⓜ

ⓝ

ⓞ

ⓟ

ⓠ

ⓡ

ⓢ

ⓣ

ⓤ

ⓖ

ⓗ

ⓘ

ⓙ

ⓚ

ⓛ

ⓜ

ⓝ

ⓞ

ⓟ

ⓠ

ⓡ

ⓢ

ⓣ

ⓤ

ⓖ

ⓗ

ⓘ

ⓙ

ⓚ

ⓛ

ⓜ

ⓝ

ⓞ

ⓟ

ⓠ

ⓡ

ⓢ

ⓣ

ⓤ

ⓖ

ⓗ

ⓘ

ⓙ

ⓚ

ⓛ

ⓜ

ⓝ

ⓞ

ⓟ

ⓠ

ⓡ

ⓢ

ⓣ

ⓤ

ⓖ

ⓗ

ⓘ

ⓙ

ⓚ

ⓛ

ⓜ

ⓝ

ⓞ

ⓟ

ⓠ

ⓡ

ⓢ

ⓣ

ⓤ

ⓖ

ⓗ

ⓘ

ⓙ

ⓚ

ⓛ

ⓜ

ⓝ

ⓞ

ⓟ

ⓠ

ⓡ

ⓢ

ⓣ

ⓤ

ⓖ

ⓗ

ⓘ

ⓙ

ⓚ

ⓛ

ⓜ

ⓝ

ⓞ

ⓟ

ⓠ

ⓡ

ⓢ

ⓣ

ⓤ

ⓖ

ⓗ

ⓘ

ⓙ

ⓚ

ⓛ

ⓜ

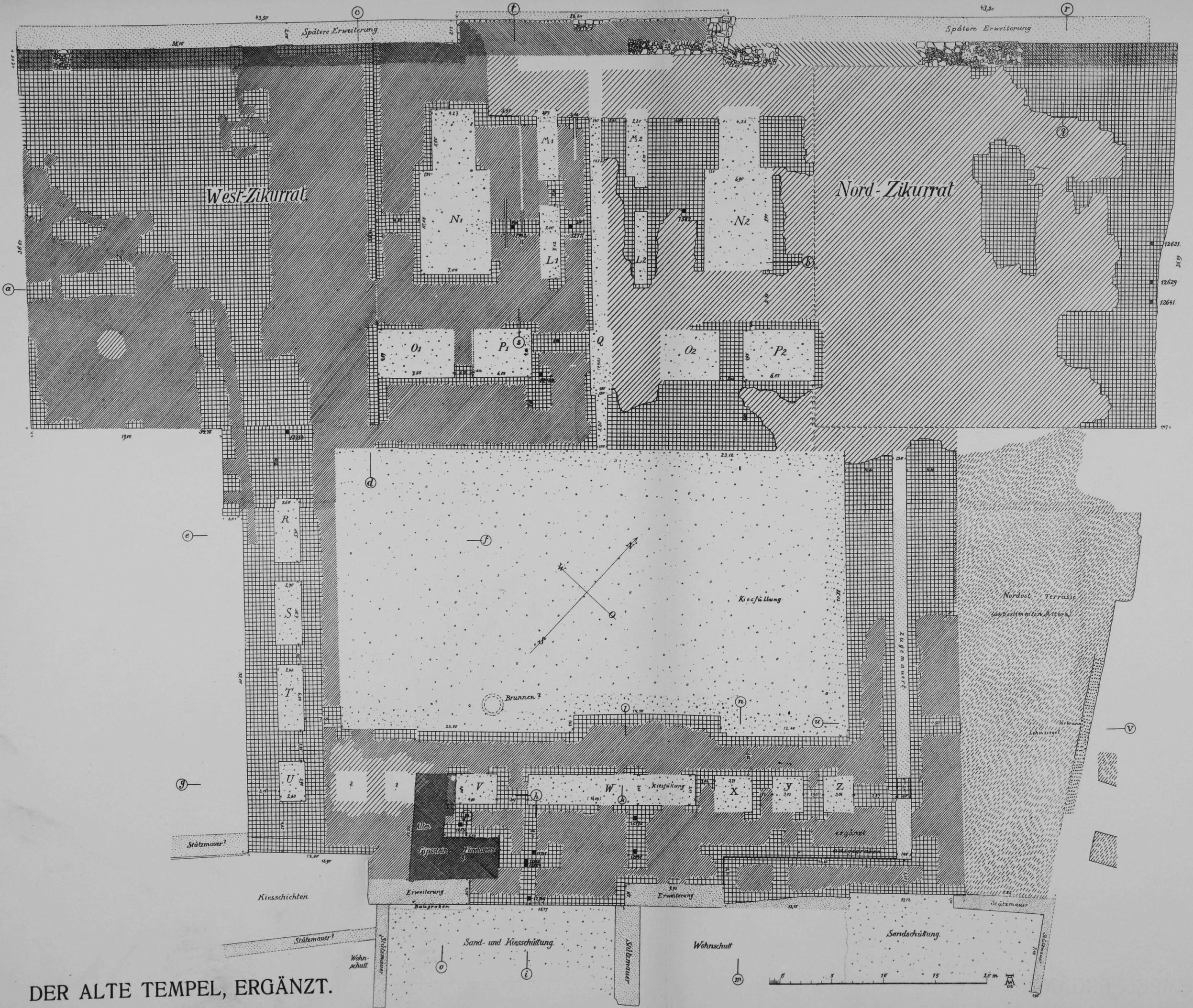
ⓝ

ⓞ

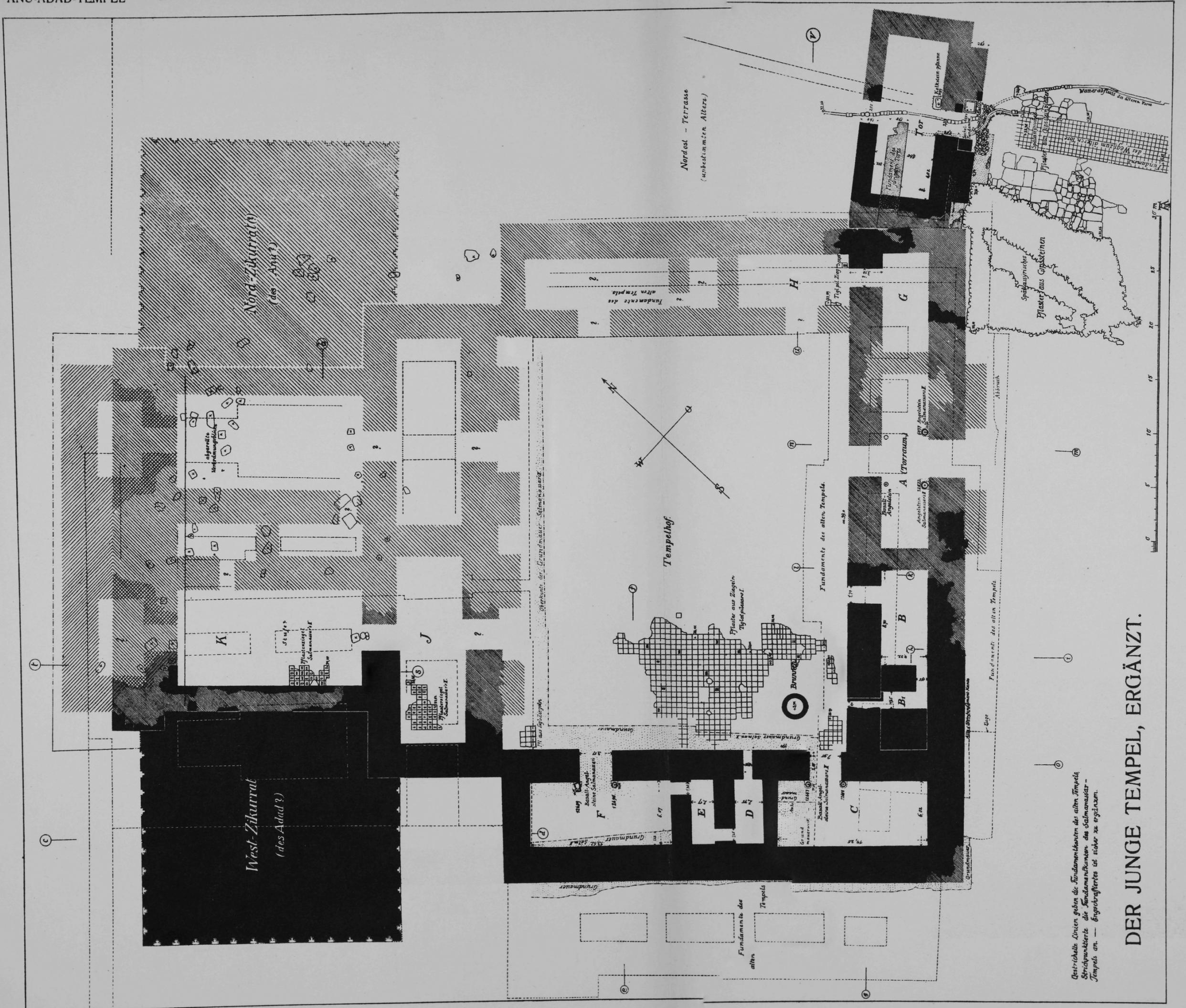
ⓟ

ⓠ

ⓡ

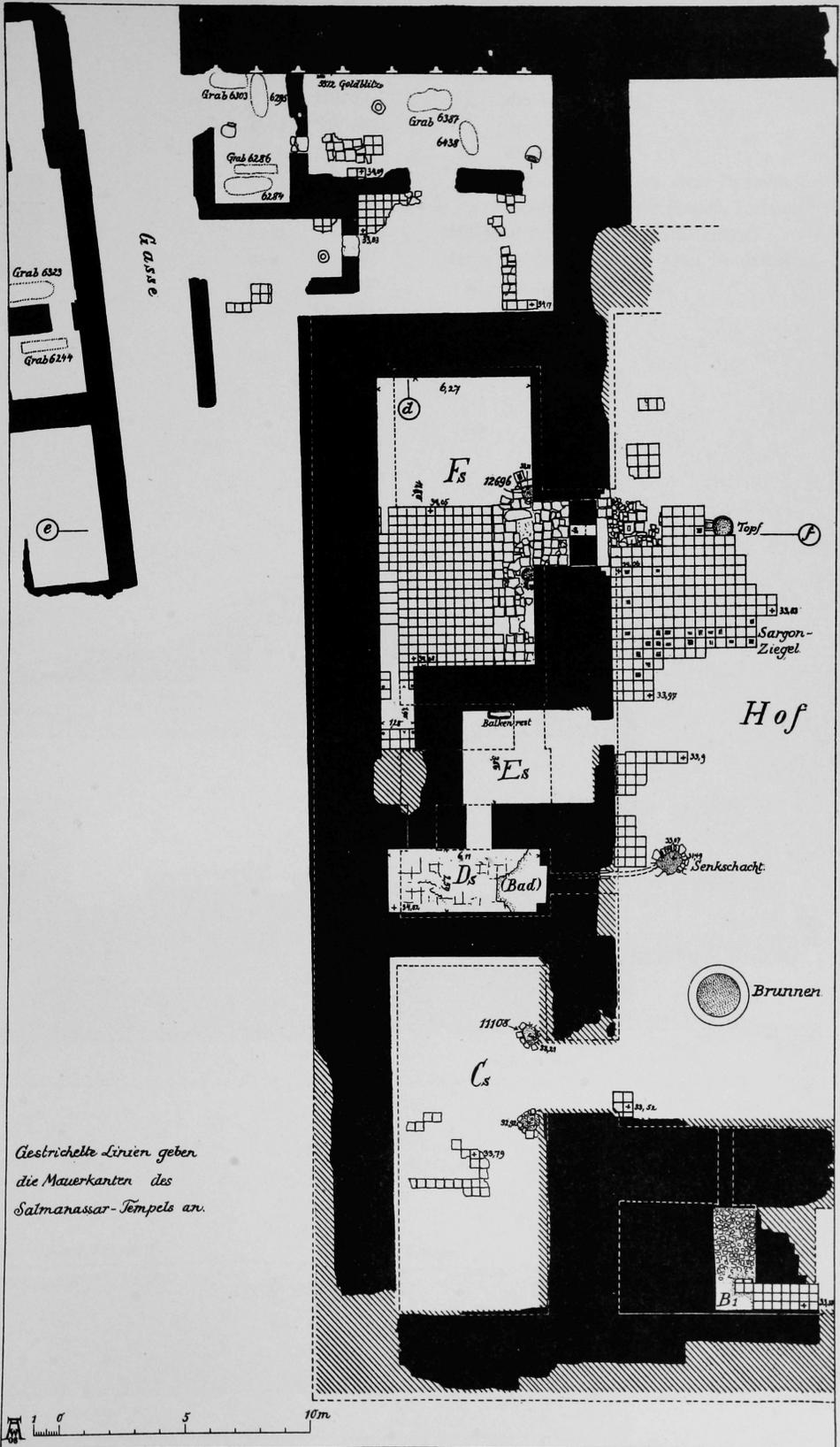


DER ALTE TEMPEL, ERGÄNZT.



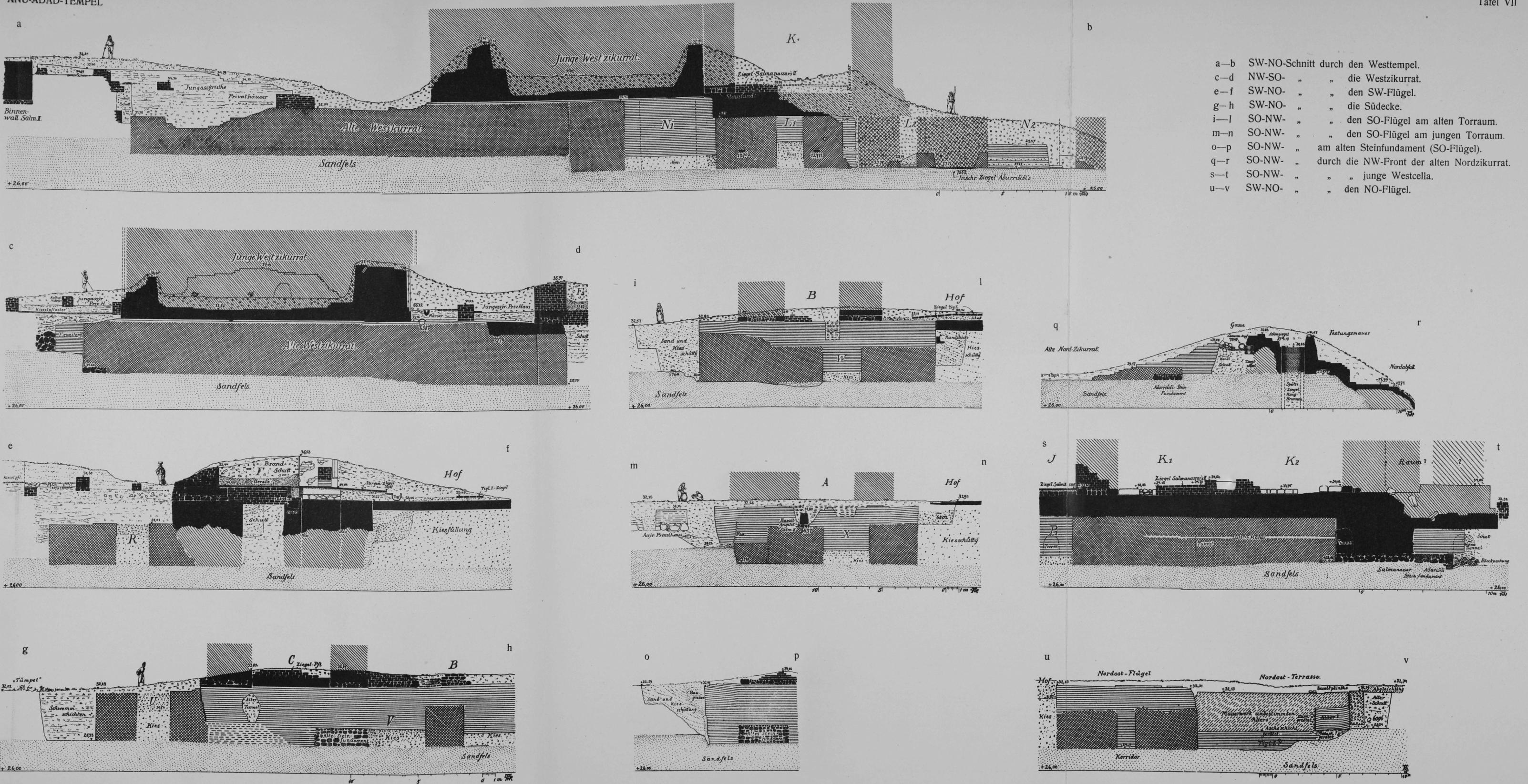
Bestrichelte Linien geben die Fundamentkonturen des alten Tempels
 Strichpunktierte die Fundamentkonturen des Salmansar-
 Tempels an. — Eingekreiftes ist sicher zu ergänzen.

DER JUNGE TEMPEL, ERGÄNZT.



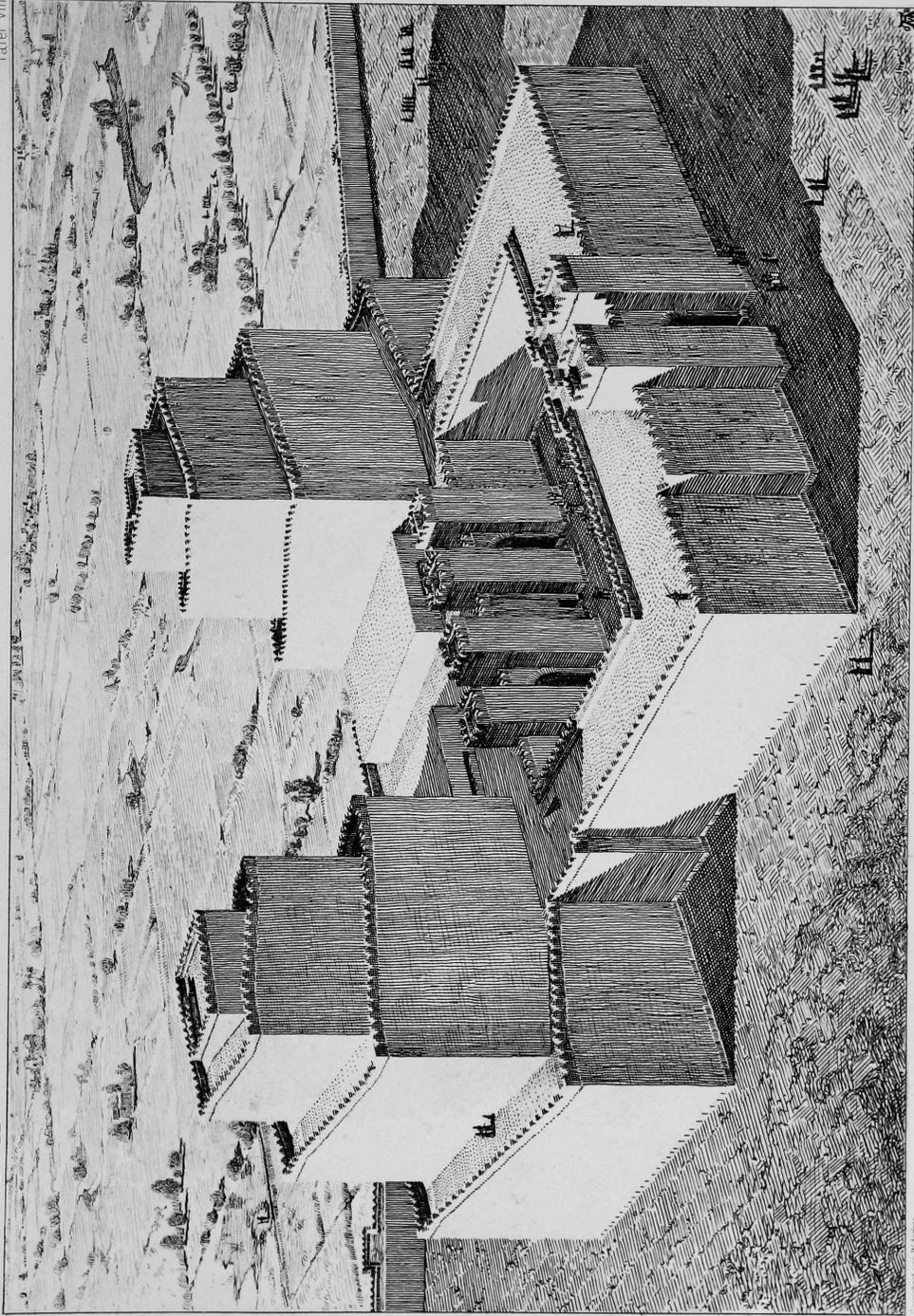
DIE RESTE DES SPÄTASSYRISCHEN NEUBAUS, ERGÄNZT.





- a—b SW-NO-Schnitt durch den Westtempel.
- c—d NW-SO- " " die Westzikkurat.
- e—f SW-NO- " " den SW-Flügel.
- g—h SW-NO- " " die Südecke.
- i—l SO-NW- " " den SO-Flügel am alten Torraum.
- m—n SO-NW- " " den SO-Flügel am jungen Torraum.
- o—p SO-NW- " " am alten Steinfundament (SO-Flügel).
- q—r SO-NW- " " durch die NW-Front der alten Nordzikkurat.
- s—t SO-NW- " " " junge Westcella.
- u—v SW-NO- " " den NO-Flügel.

QUERSCHNITTE.



Gezeichnet von W. Andler

Reproduziert nach H. Hüppert

DER ANU-ADAD-TEMPEL: ASSURISIŠS
ERGÄNZUNGS-VERSUCH



Zeichnung von W. Andrae

Rekonstruktion von D. Fehling, Berlin

DER ANU-ADAD-TEMPEL SALMANASSAR'S II
-ERGÄNZUNGS-VERSUCH-





12804



12805a



12805b



12753b



12753a



12805c



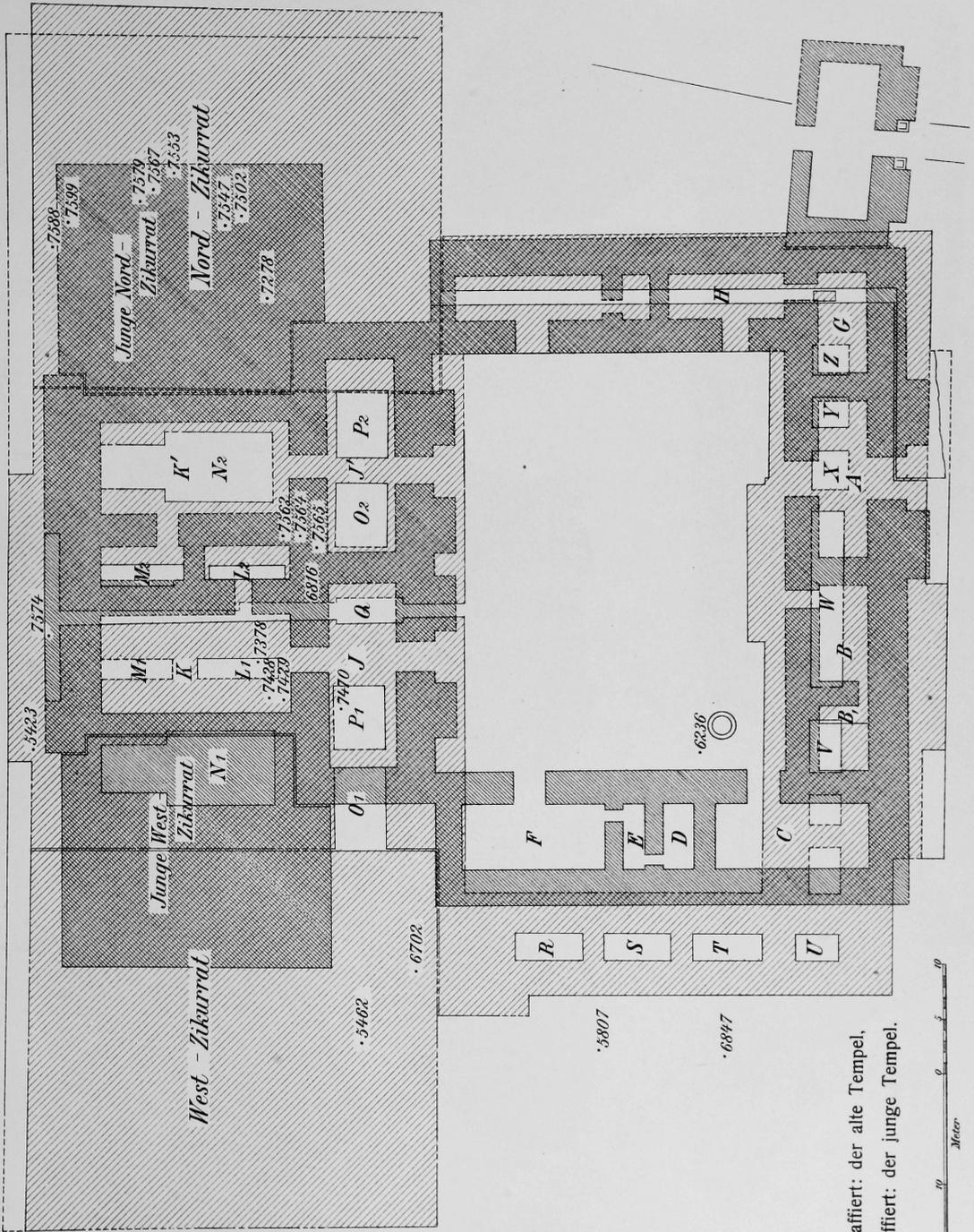
12769



12785



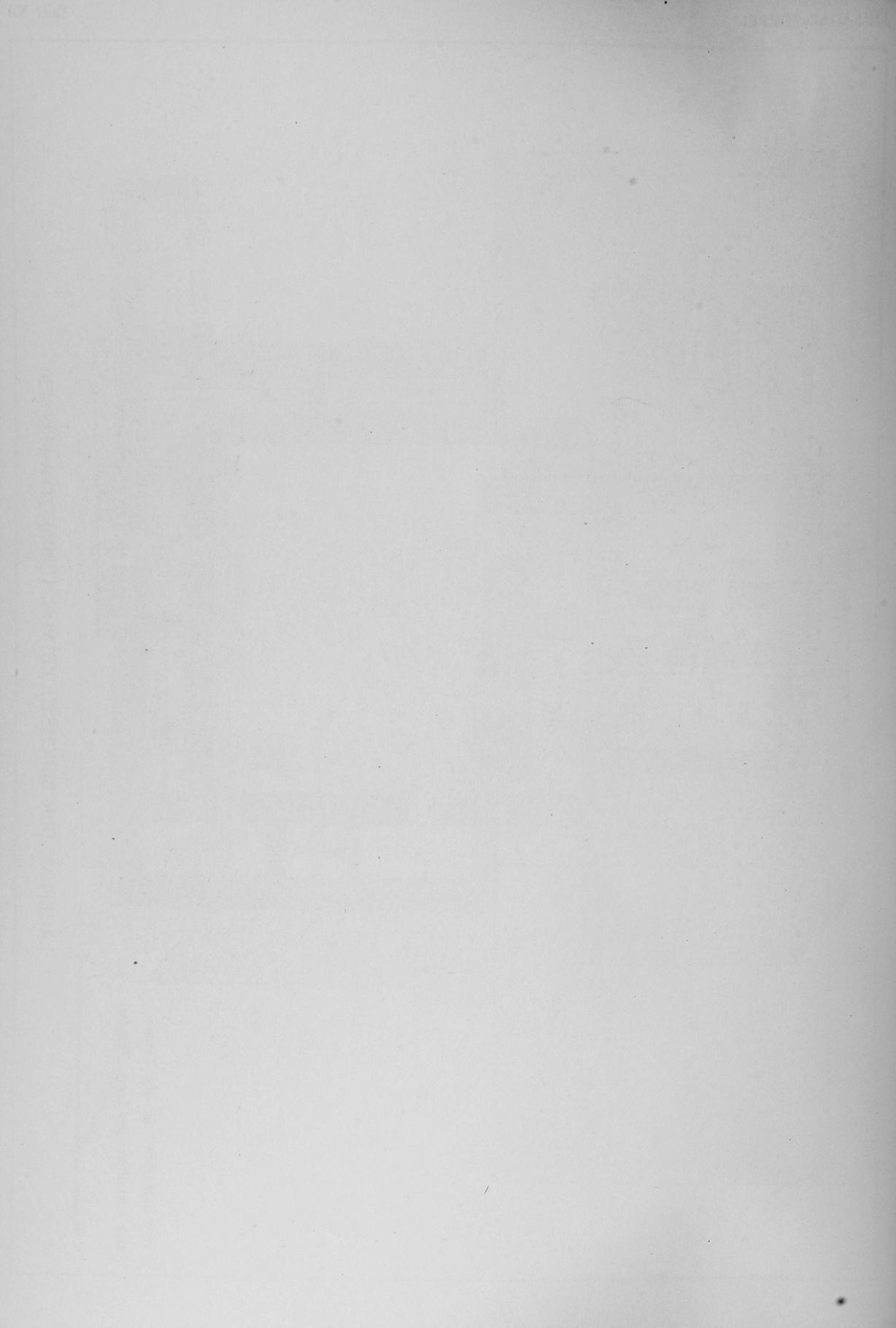
LEHMZIEGEL MIT INSCRIFT AŠURRIŠIŠ'S.



Weit schraffiert: der alte Tempel,
 eng schraffiert: der junge Tempel.

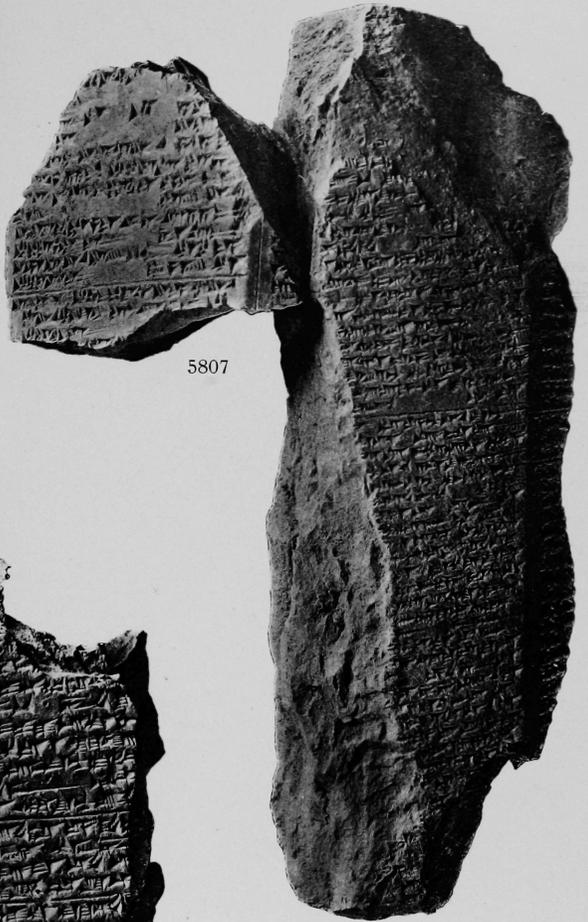
LAGEPLAN DER BRUCHSTÜCKE VON TERRAKOTTA-PRISMEN.







7565



5807



13181



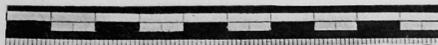
5462



6702



5423



BRUCHSTÜCKE VON TERRAKOTTA-PRISMEN MIT INSCRIFT TIGLATPILESAR'S I.



6816



7429



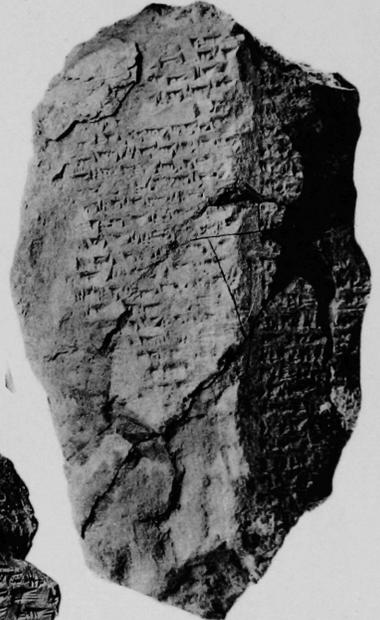
7564b



7553a



7470a



7378



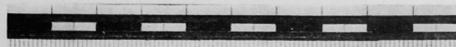
6236



7599b



7502







842b



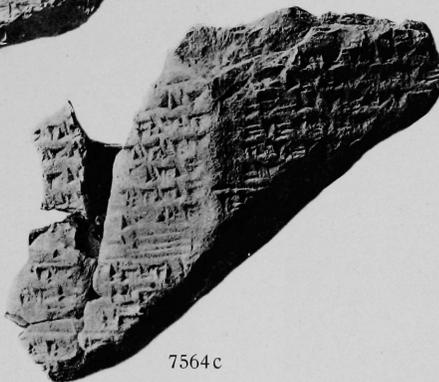
7562



13265



7553b



7564c



7579



7588



7278



7574



7547



7558



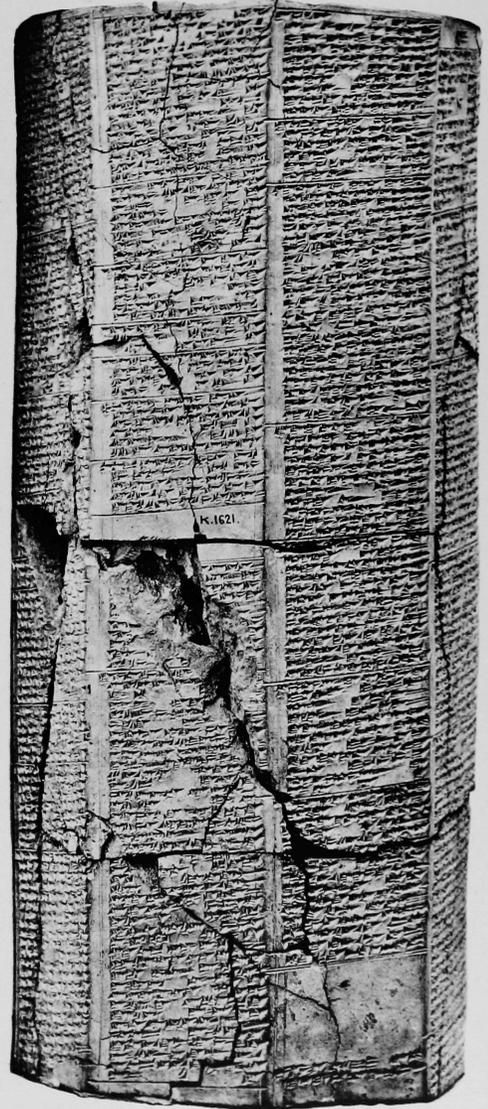
7567





a) Br. M. 91034

$\frac{1}{2}$ der natürlichen Grösse.

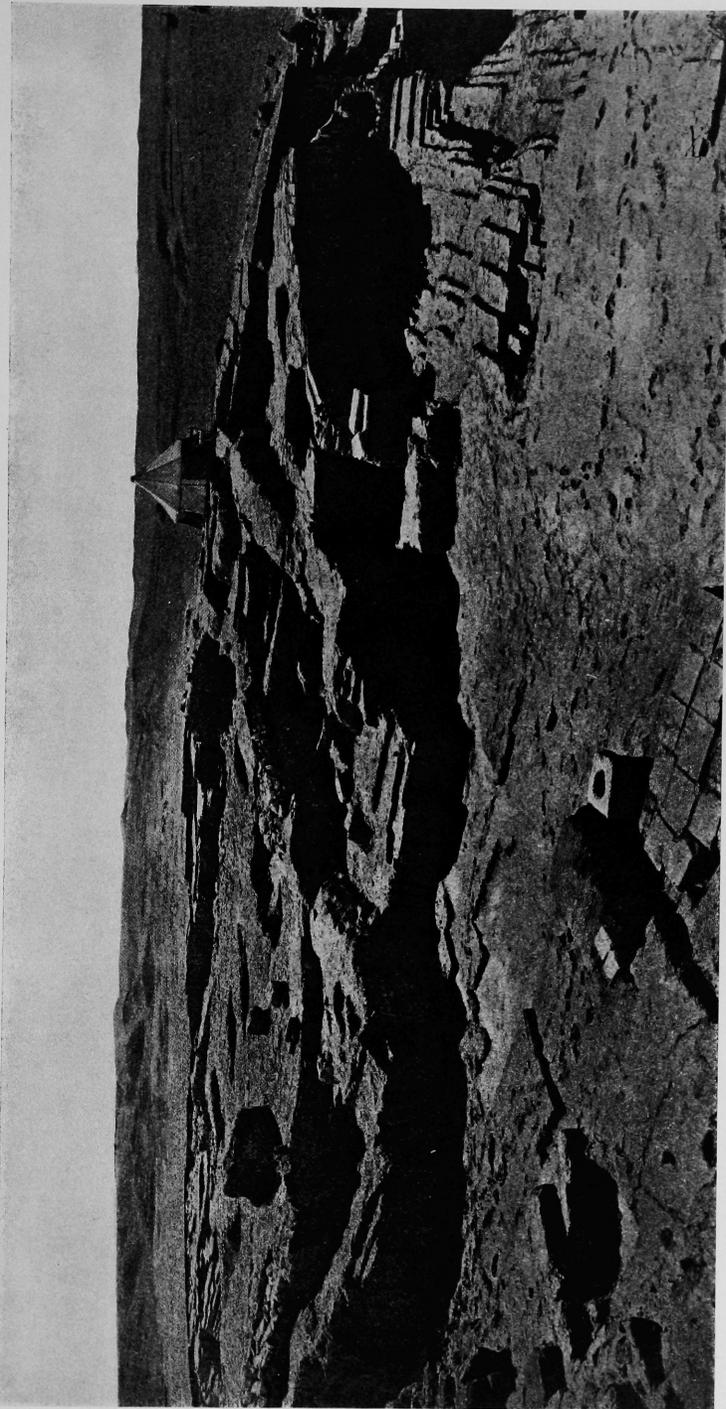


b) Br. M. 91033

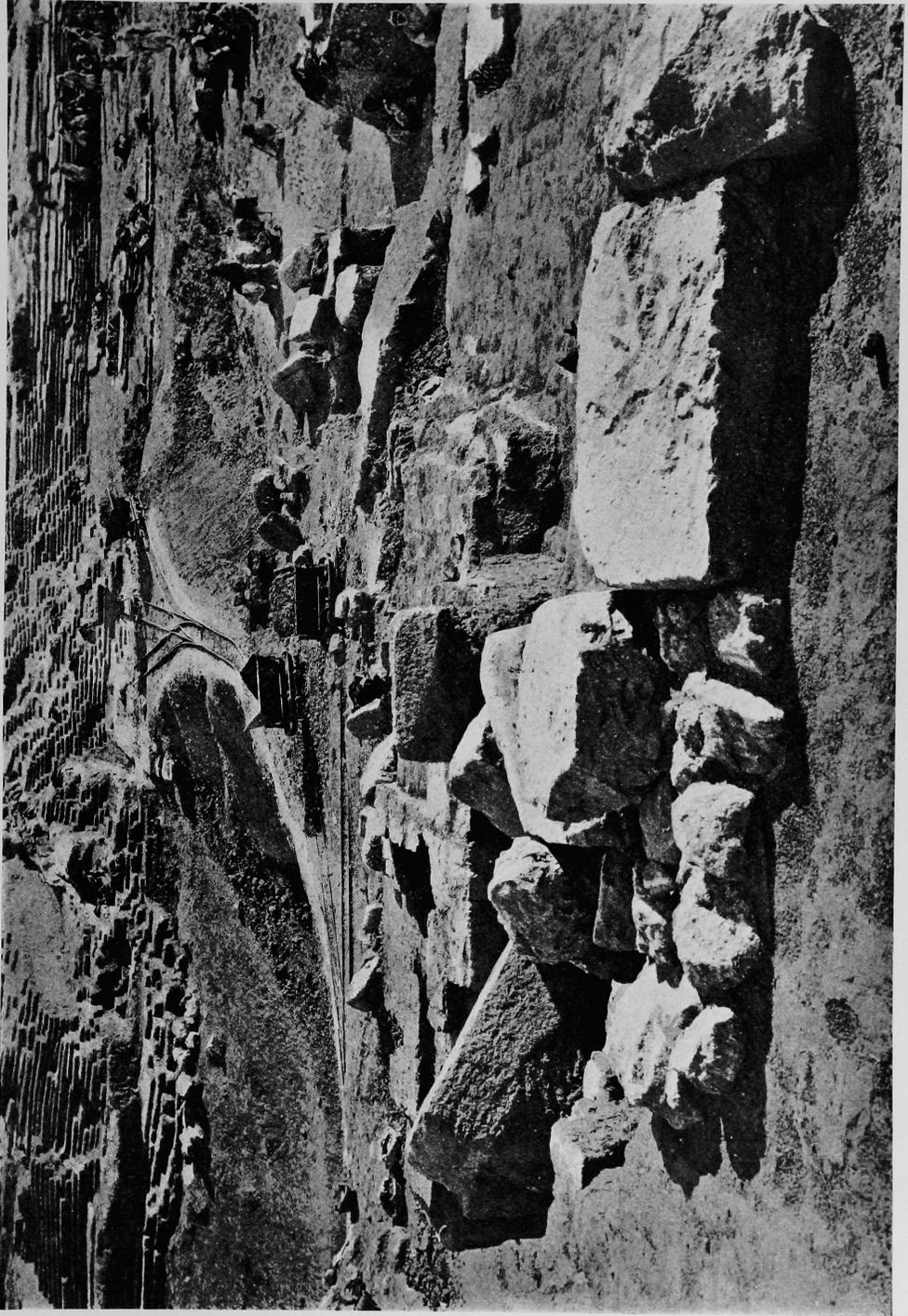
DIE LONDONER TIGLATPILESAR-PRISMEN.

(Mit Erlaubnis von W. A. Mansell, London.)



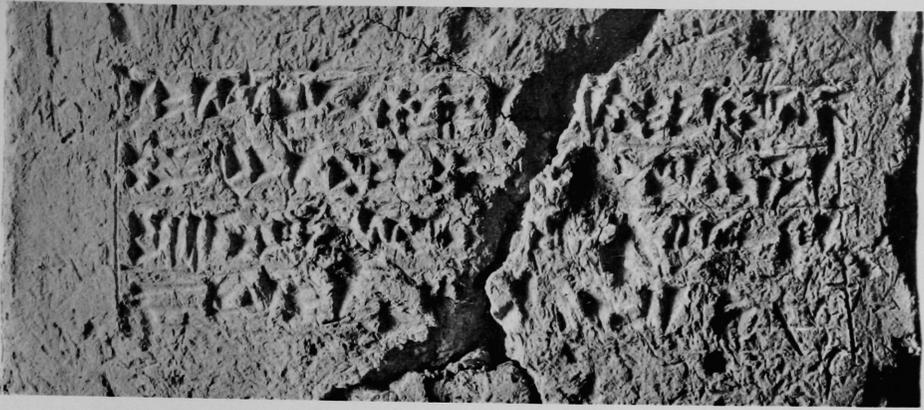


DIE OBERSTEN SCHICHTEN DER ALTEN WESTZIKURRAT,
darüber jungassyrische Privathäuser, links der Hof des „Karawanenrat“.



BLOCKFUNDAMENTE AN DER WESTECKE DER JUNGEN WEST-CELLA;
unten abgesunkene Blöcke, hinten die Nordecke der alten Nordzikurrat.





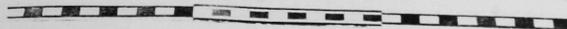
5683e



5683f



5683c



PFLASTERZIEGEL MIT INSCRIFT TIGLATPILESAR'S I.
(von e und f nur die Inschriften.)



6658e



6658d

PFLASTERZIEGEL MIT STEMPEL SALMANASSAR'S II.



1801



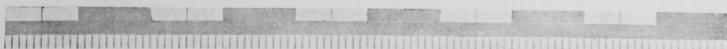
1800



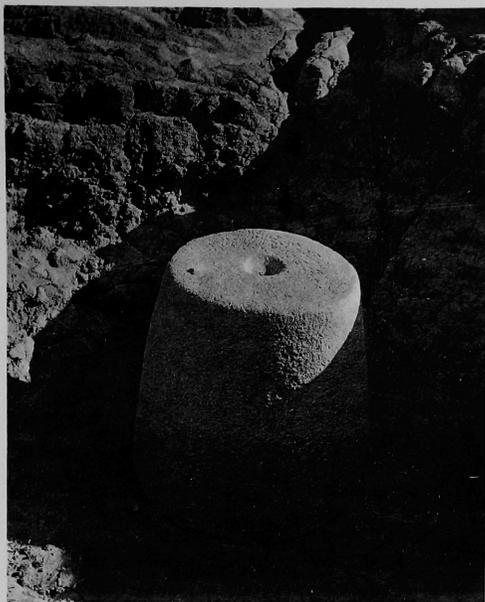
S₁



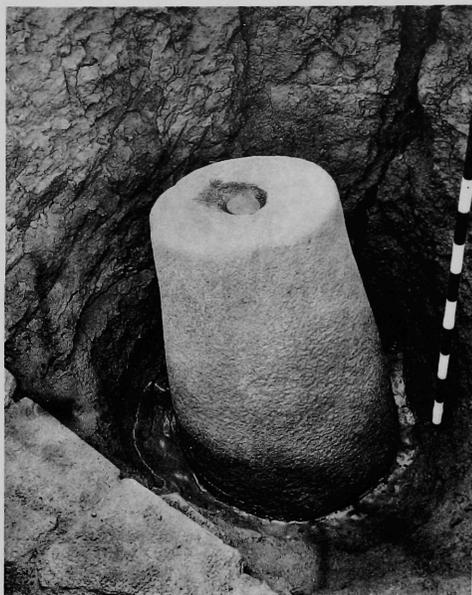
S₂



ZIGAT 5999 MIT BAUINSCHRIFT SALMANASSAR'S II.



6437



12822



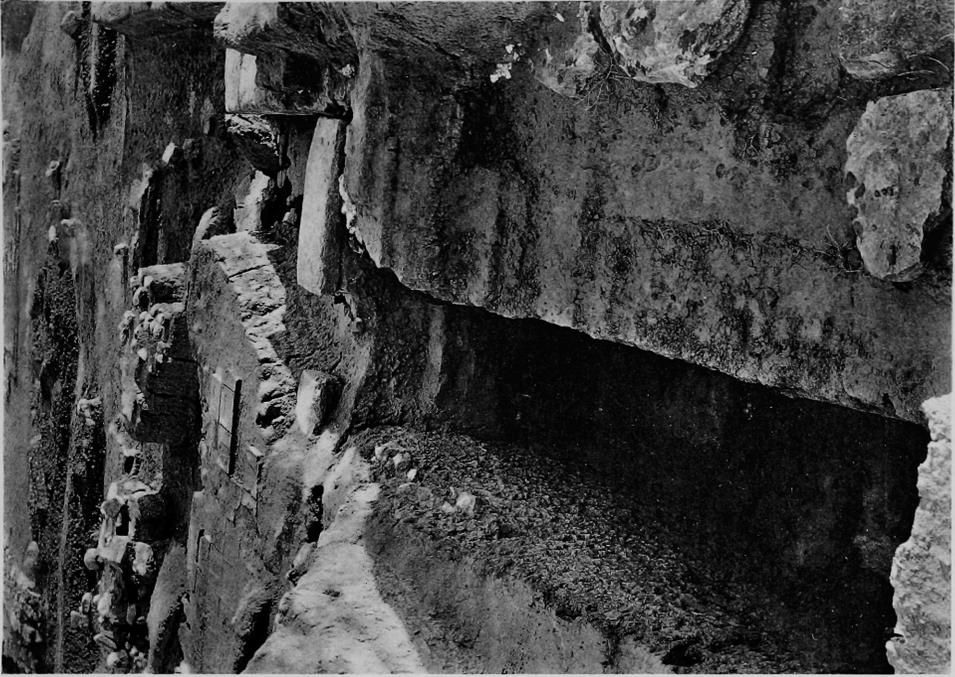
12689



12687

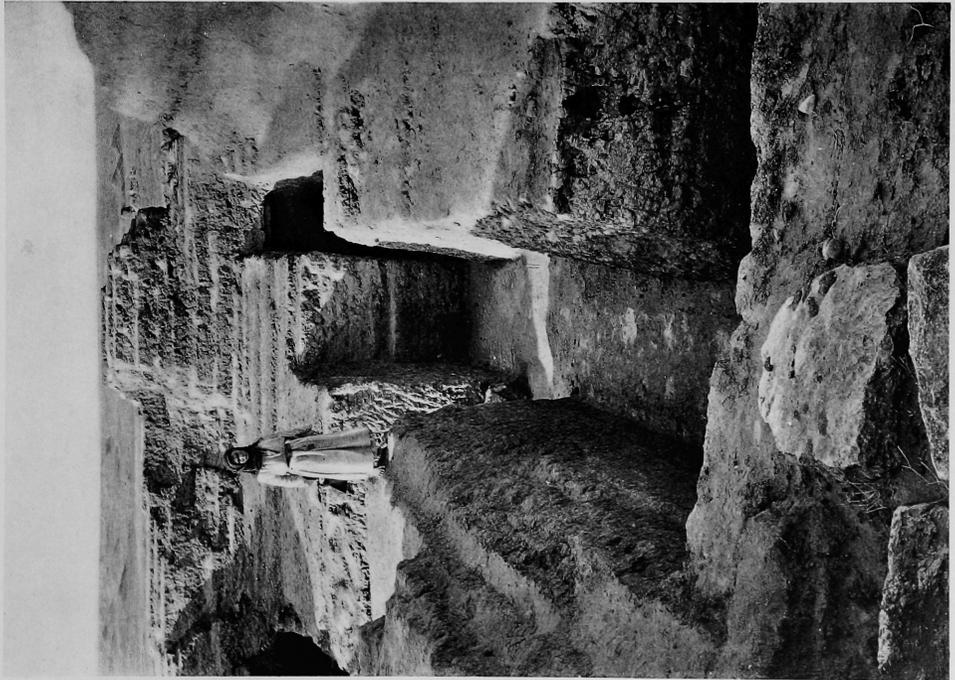


12688



DIE ALTE WESTCELLA N₁

b) Südostwand, darüber die junge Westcella.



a) Südwestwand, darüber die junge Westzikurrat.



a) HOF DES JUNGEN TEMPELS,
links Südwestflügel, hinten die junge Westzikkurat, rechts Raum J.



b) DAS ÄLTESTE STEINFUNDAMENT BEI DER SÜDECKE,
darüber das Steinfundament des jungen Südostflügels.



Angelstein 12690

Angelsteine 12696,
12689

a) TÜR DES SAALES F (und Fs).

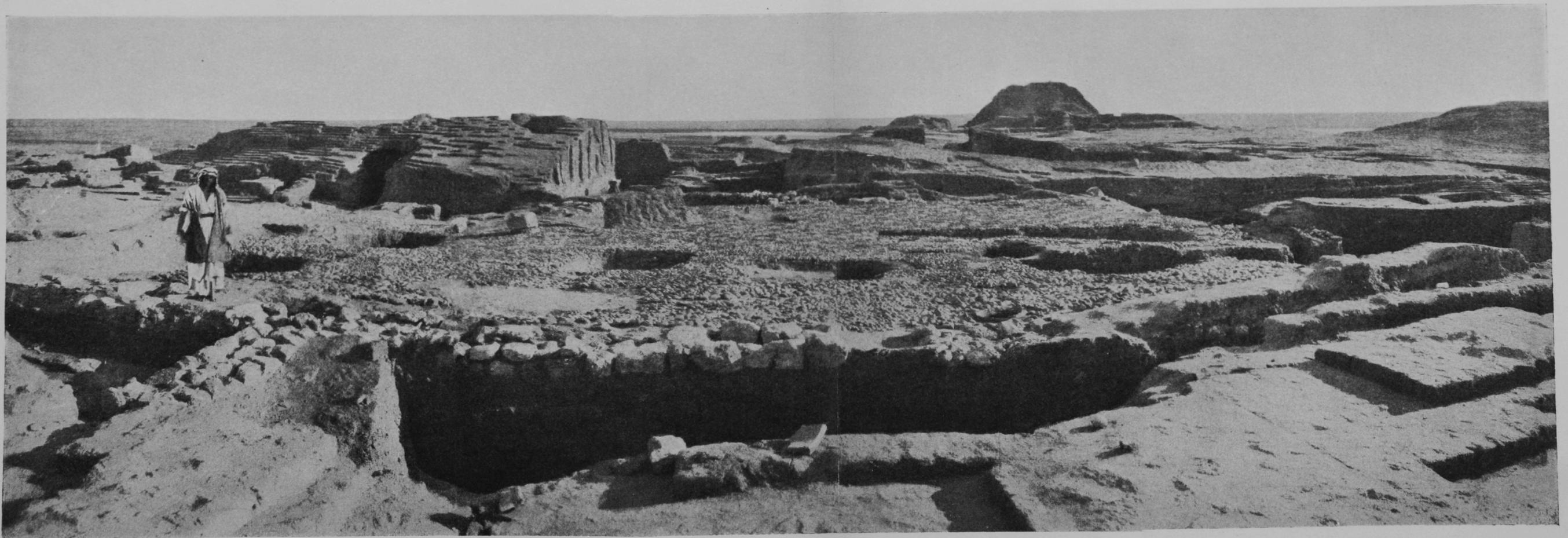


b) TÜR DES SAALES C MIT DEN BASALTANGELSTEINEN 12687 und 12688.



a) GESAMTANSICHT DES TEMPELS MIT UMGEBUNG, VON SÜDEN

Links: Ecke des Binnenwalls, darüber die junge Westzikurra, Mitte: der Anu-Adad-Tempel, rechts: der Palast Asurnasirpals und die grosse Zikurra, hinten: der Tigris und die 30 m tiefere Schergât-Ebene



b) ANSICHT DES TEMPELS VON SÜDWESTEN

Links: die junge Westzikurra, vorn: das „Karawanseraï“, hinten: die grosse Zikurra, rechts vorn: der Binnenwall Salmanassar's II.



a) Blick von innen durch die Türen.

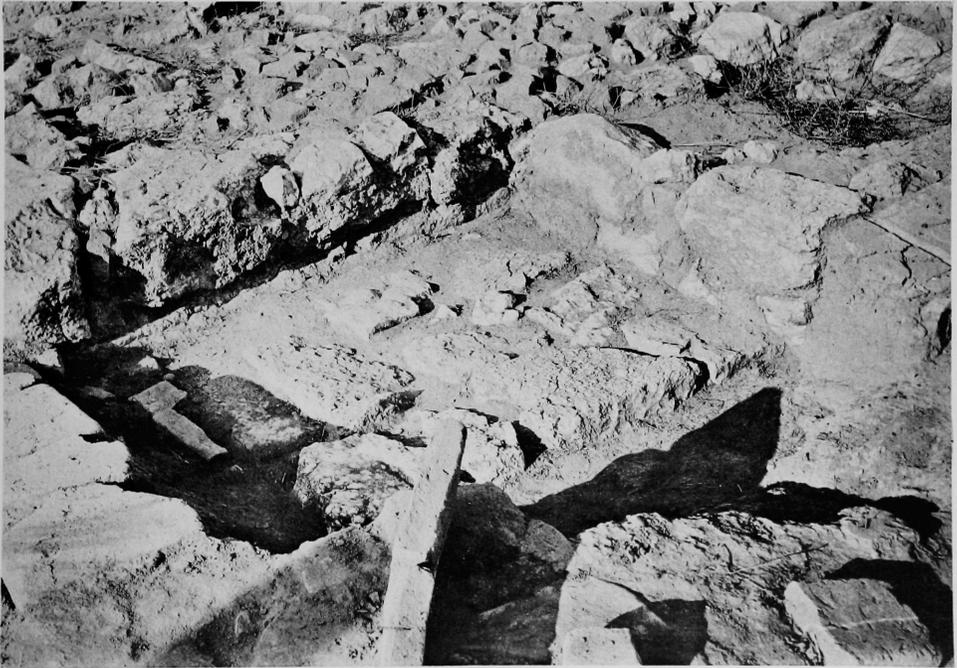


b) Blick von Osten auf die Innenmauern der zwei Perioden.

DAS JUNGASSYRISCHE TOR AN DER OSTECKE DES TEMPELS.

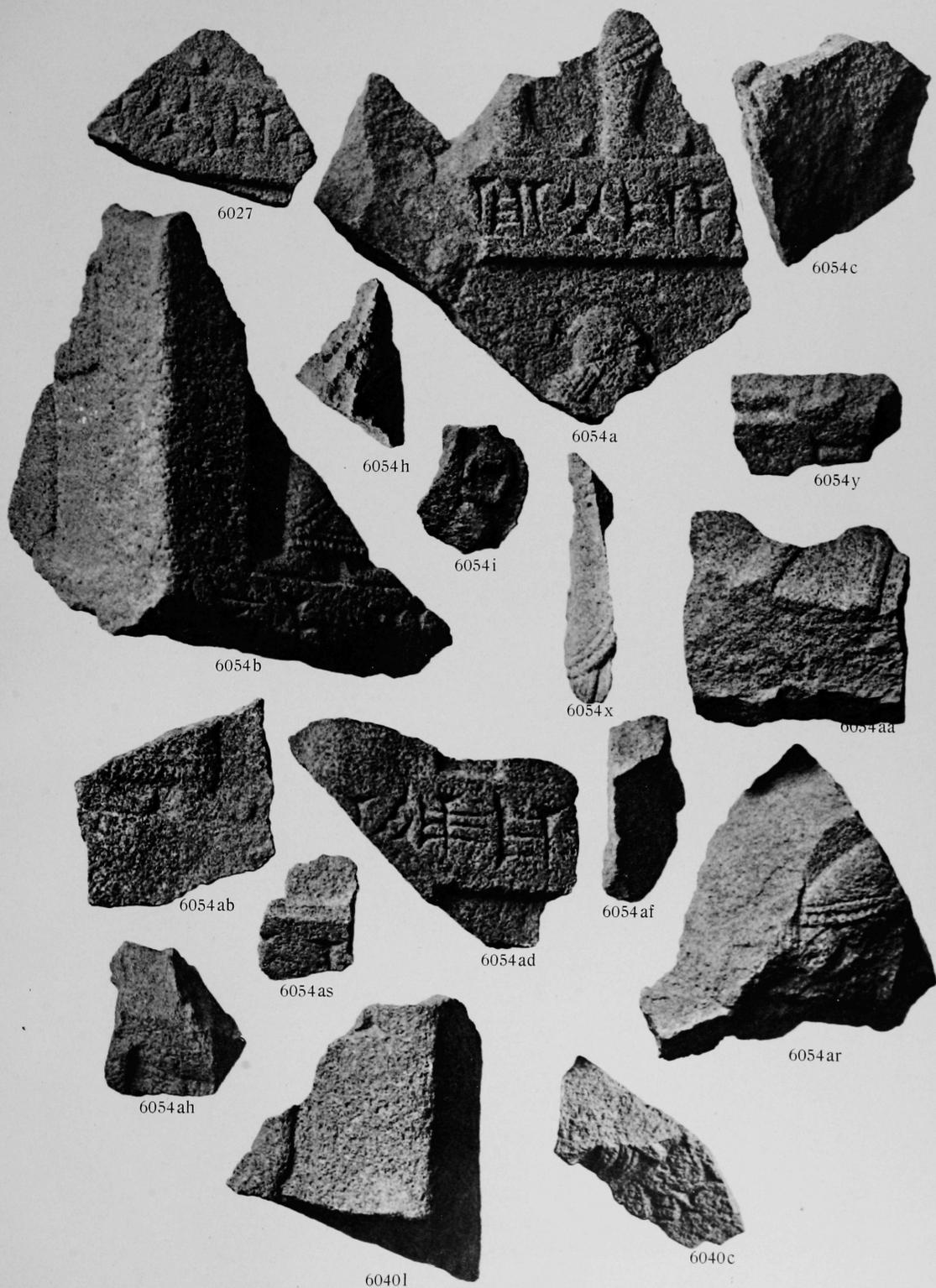


a) Basaltsockel rechts am Eingang.

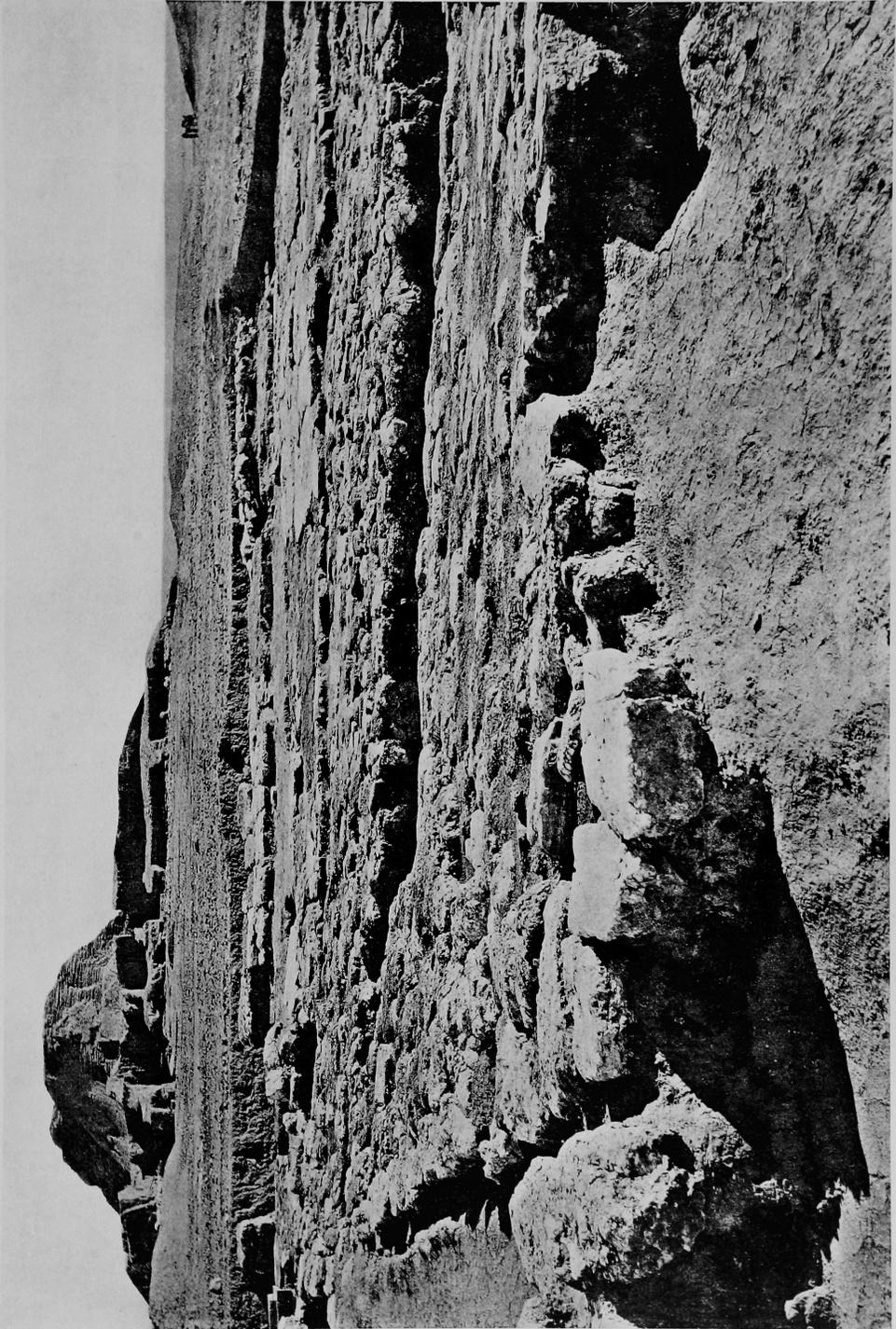


b) Sockelfundament links am Eingang.

JUNGASSYRISCHES TOR AN DER OSTECKE DES TEMPELS.



BRUCHSTÜCKE VON BASALTSKULPTUR (OBELISK?)

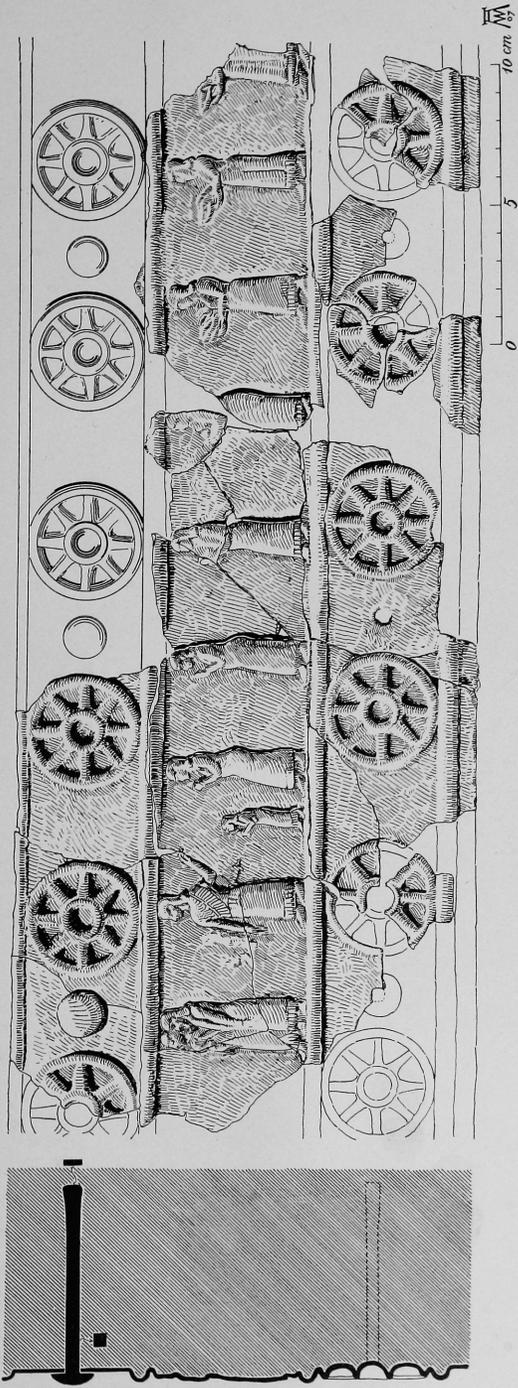


GIPSSTEINPFLASTER VOR DEM JUNGASSYRISCHEN TORE AN DER OSTERKE DES TEMPELS,
(hinten die große Zikurraat und der Palast Asurnasirpal's).



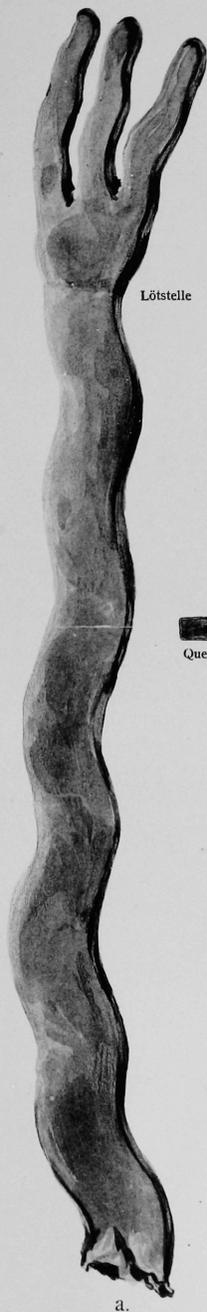


DIE SCHLUCHT VON NORDWESTEN MIT EINBLICK IN DEN TEMPEL VON DER RÜCKFRONT.



GETRIEBENER KUPFERBLECHESCHLAG (7439) einer Tür (zur jungen Westcella K?).





DER GOLDBLITZ 5512 ($\frac{1}{2}$ nat. Gr.) a) rekonstruiert. b, c) Fundzustand.

